

H. Sax. G
S 231 s



Sachsens Technische Hochschule
zu Dresden.

Von

Professor Dr. Wilh. Scheffler.

Verlag von
J. L. Staub
Dresden. *
1899. * *



Sachsens Technische Hochschule

zu Dresden.

Siebzig Jahre ihrer Entwicklung

(1. Mai 1828 bis 1. Mai 1898).

Mit 75 verbürgten Abbildungen, darunter 14 Einshaftbildern.

Auf Grund handschriftlicher und gedruckter amtlicher Quellen dargestellt

von

Wilhelm Scheffler,

Dr. phil., ao. Professor an der Königl. Sächs. Technischen Hochschule für französische Sprache und
Litteratur, für technische Sprache (franz.-englisch), für Parlaments- und fremdsprachige Stenographie.



Zweite (durchgesehene), im Bildwerk vermehrte (Buch)-Ausgabe.



Dresden.

Verlag von F. E. Staub.


1899.

1900 * 1490 D



Der Technischen Hochschule,
ihren Förderern und Wohlthätern!





Vorwort.

Die Doppeljubiläer, die zu Ehren König Alberts — seines 70 jährigen Geburtstages, sowie seiner 25 jährigen gesegneten Regierung — Sachsens Volk im Vorjahre beging, ward Unterzeichnetem Anlaß, die Erinnerung an den denkwürdigen Werdegang unserer Hochschule in einer Reihe von Vorträgen den Kommilitonen wachzurufen. Trennt doch nur eine kurze Spanne Zeit den Geburtstag der Hochschule — den 1. Mai 1828 — von jenem 23. April des gleichen Jahres, da König Albert seinem und damit auch dem deutschen Volke geschenkt ward. Gleich Ihm schaut auch die Technische Hochschule auf eine 70 jährige, ehrenvolle Vergangenheit zurück und, hiermit nicht genug, fällt Sein Regierungsantritt zusammen mit ihrer Erhebung zur Hochschule, ja, des Königs Majestät Selbst weihet ihre Heimstätte zur Hochschule.

Zum drittenmal erneut es sich, daß die Geschichte der Technischen Hochschule angeknüpft wird an große, vaterländische Erinnerungen.

An die Nachfeier des Geburtstags weiland Königs Friedrich August II. im Jahre 1853 schloß Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Hülße, der verdiente Direktor der Polytechnischen Schule, die Darstellung der ersten 25 Jahre ihres Wirkens.

Mit der Übernahme der Regierung durch König Albert fällt fast gleichzeitig zusammen die Einweihung des neuen Polytechnikums auf dem Bismarckplatz, am 4. November 1875. Bis zu diesem bedeutungsvollen Tage hat der feinsinnige Litterarhistoriker Professor Dr. Adolf Stern in einer Festschrift die Entwicklung unserer Hochschule fortgeführt.

Wenn nun der Unterzeichnete ein Bild ihrer Entwicklung bis zu den neuesten Jubeltagen Sachsens zu geben versucht, die zugleich Jubeltage sind für die Hochschule selbst, so sucht er gegenüber so berufenen Vorgängern seine Berechtigung in jener Doppelstellung, die er Jahrzehnte hindurch als Dozent und Sekretär der Hochschule bekleidete und die ihm Gelegenheit bot, unter seltenen Männern, wie dem Geheimen Rat Professor Dr. Zeuner, wie den ihm folgenden Rektoren, die Geschichte der Hochschule nicht nur zu durchleben, sondern auch zu durcharbeiten.

Aber Unterzeichneter glaubte in der Darstellung der Geschichte der Hochschule sich nicht genügen zu lassen an dem, was seine Vorgänger schufen — so wertvoll, ja so unentbehrlich dieses für die Darstellung der älteren Teile bleibt —, sich auch nicht genügen zu lassen an dem, was er aus eigener Erfahrung und altentwägiger Kenntnis der Verhältnisse schöpfte — noch lebten ausgezeichnete Männer, die den Entwicklungsgang der Hochschule in ihrem Lebensgange gewissermaßen verkörperten; an sie wandte er sich und mit erfreulichstem Erfolge. So hat namentlich der kürzlich verstorbene Professor Kuschel, ferner Geheimer Oberbaurat Oberlandesbaumeister a. D. Canzler mit Wort und Bild den Unterzeichneten gefördert und hiermit manche Berichtigung und genauere Darstellung in dem älteren Teile der Geschichte der Hochschule ermöglicht; nicht minder wichtig hierfür wurde die bisher unbekannt gebliebene „Denkschrift“ Rudolf Blochmanns, die zugleich die Verdienste dieses Mannes neben die eines Hofrat Gruner rückt.

Besonderen Wert legt Unterzeichneter auf die seine Darstellung begleitenden, ergänzenden und erläuternden Abbildungen: Pläne, Gebäude und Bildnisse. Je weiter sich die Zeiten von dem Entstehen der Hochschule entfernen werden, je mehr wird die Bedeutung dieser Abbildungen steigen. Noch ist es möglich gewesen und wird es auch für eine nahe Zukunft noch sein, sie aus den Händen von Zeugen jener Entwicklung zu erhalten. — Abgesehen von der Anteilnahme, die sie bei jedem für Geschichte empfänglichen Sinn wecken, abgesehen von der Pietät, mit der wir die Bildnisse der Förderer und Wohlthäter unserer Hochschule betrachten, zeigt nichts augenfälliger deren ungeahnte, schier unglaubliche Entwicklung als eine vergleichende Zusammenstellung ihrer Heimstätten samt deren Grundrissen.

Die Sammlung dieser Abbildungen reicht zurück bis in den Winter 1889. Damals galt es für Unterzeichneten, Herrn Geheimen Rat Dr. Zeuner bei seinem Rücktritt als Direktor seinen Dank durch eine That zu bezeugen. Nichts Schöneres glaubte er ihm bieten zu können als eine Sammlung von Bildern zur Entwicklung der auch von ihm so kraftvoll geförderten Anstalt. Den Stock dieser Sammlung zu ergänzen und fortzuführen war des Unterzeichneten eifriges und gern geübtes Bemühen. Im Texte selbst sind an geeigneten Stellen die Namen Derer eingetragen, denen er solche Ergänzungen dankt. Hier erübrigt es, den Genannten noch anzufügen die Geheimräte Dr. Schlömilch, Dr. H. B. Geinitz, Nowotny, Heyn und Dr. Hartig, Civil-Ingenieur Richard Schneider, Adjunkt Lewicki und Juwelier Scharffenberg.

Die eingangs erwähnten Vorträge samt Abbildungen und Plänen erschienen erstmalig in den „Corpsstudentischen Monatsblättern“, deren Schriftleiter Herr Staub damit erneut seine Anteilnahme an unserer Technischen Hochschule befundete. Nicht genugsam vermag ich die stete Bereitwilligkeit zu rühmen, mit der Herr Staub jedem Wunsche nach Aufnahme selbst schwer zu vervielfältigender Bilder entgegenkam.

In der jetzt vorliegenden zweiten Ausgabe dieser Vorträge, die in Buchform erscheint, sind die Abbildungen noch vermehrt worden; sie gleich der Darstellung immer vollständiger zu gestalten, soll Aufgabe einer nächsten Ausgabe sein, wozu die 75-jährige Jubelfeier der Hochschule schon einladet.

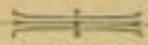
Des Unterzeichneten Arbeit sei zugleich ein Ausfluß seines Dankes für alles, was ihm die Hochschule geworden ist, ihm und seinen Söhnen. Der bescheidene, ja demüthige Anfang unserer Hochschule möge bei uns allen die Liebe und Wertschätzung für sie nur noch steigern und den Vorsatz in uns festigen, das an ihr Gewonnene im Leben zu bethätigen uns zum Frommen, ihr zur Ehre!

Dresden, den 21. September 1899.

Wilhelm Schöffler.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	VII
Inhaltsübersicht	IX
<hr/>	
Einleitung	1
Die Technische Bildungs-Anstalt	5
Deren Erweiterungen	12
Von der Technischen Bildungs-Anstalt zur Königl. Polytechnischen Schule	19
Entwicklung zum Königl. Sächj. Polytechnikum	27
Das Königl. Sächj. Polytechnikum unter der Direktion des Geh. Rat Prof. Dr. Zeuner	39
Die Königl. Sächj. Technische Hochschule unter dem Wahlrektorate	48







König Albert von Sachsen,
Im Jahre der Doppeljubiläumfeier
Seines 70. Geburtstages und Seiner 25 jährigen Regierung.



Einleitung.

„Wie gern spricht man dem Techniker alles Ideale ab . . . Die Art und Weise jedoch, wie seine Bildungsstätte ins Leben gerufen und wie an ihr die technischen Wissenschaften gelehrt werden, kann wohl als bester Gegenbeweis gelten.“

R. Berger,
Stud. d. Ing.-Wissenschaften.

(Rede bei der Precht-Feier, Wien 1893.
S. 16 f.)

Die Geschichte unserer Hochschule löst sich auf in die Geschichte der fürsorgenden Bestrebungen einer erleuchteten Regierung, welche die Bedürfnisse der Zeit erkennend, ja vorausschauend die Mittel bereit stellt zu ihrer Abhilfe, löst sich auf in die Geschichte des Wirkens einer Reihe ausgezeichneten Männer, die, jeder an seinem Teil, unsere Anstalt zur gegenwärtigen Höhe hinführten, so den Beweis führend, was rastlose Thatkraft, selbstlose Hingabe auch im Kleinsten zu richten vermag, trägt dieses Kleinste nur den Keim zum Tüchtigen in sich, wie hier.

Wenn wir heute von hoher Warte den Blick rückschauend wenden, so wird der bescheidene, ja demütige Anfang unserer Hochschule unsere Liebe und Wertschätzung zu ihr nur steigern, zugleich aber auch den Voratz in uns festigen, ihr all unsere Kräfte zu

weihen, um sie nicht nur auf solcher Höhe zu erhalten, sondern sie neuer Entwicklung zuzuführen, die eine nahe Zukunft schon verheißend zeigt.

In der Geschichte der Technischen Hochschulen ist mehrfach zu bemerken, daß es zunächst im Plane der Regierenden lag, sie den Universitäten anzugliedern. Diesen aber schien wenig hiermit gedient; sie suchten sich dieses Anhängels zu entledigen und mit Erfolg.

Wenn auf dem Dresdener Delegiertentage vom Jahre 1878 bei Erörterung der Frage, „ob ständiges, ob Wahl-Rektorat“ mit einem gewissen Vorwurf ausgesprochen wurde, nie wäre es zur Abzweigung der Technischen Hochschulen gekommen, hätten die Universitäten ständige Rektoren gehabt, mir scheint, die Erfahrung bestätigt diesen Satz nicht. In jeglicher Entwicklung sehen wir

vielmehr an einem gegebenen Punkte naturgemäß Teilung eintreten. Bei allem Bestreben der Universitäten, die Universitas literarum durch Aufnahme alles dessen festzuhalten, was die Zeiten neues auf



R. Blochmann. S. 5.

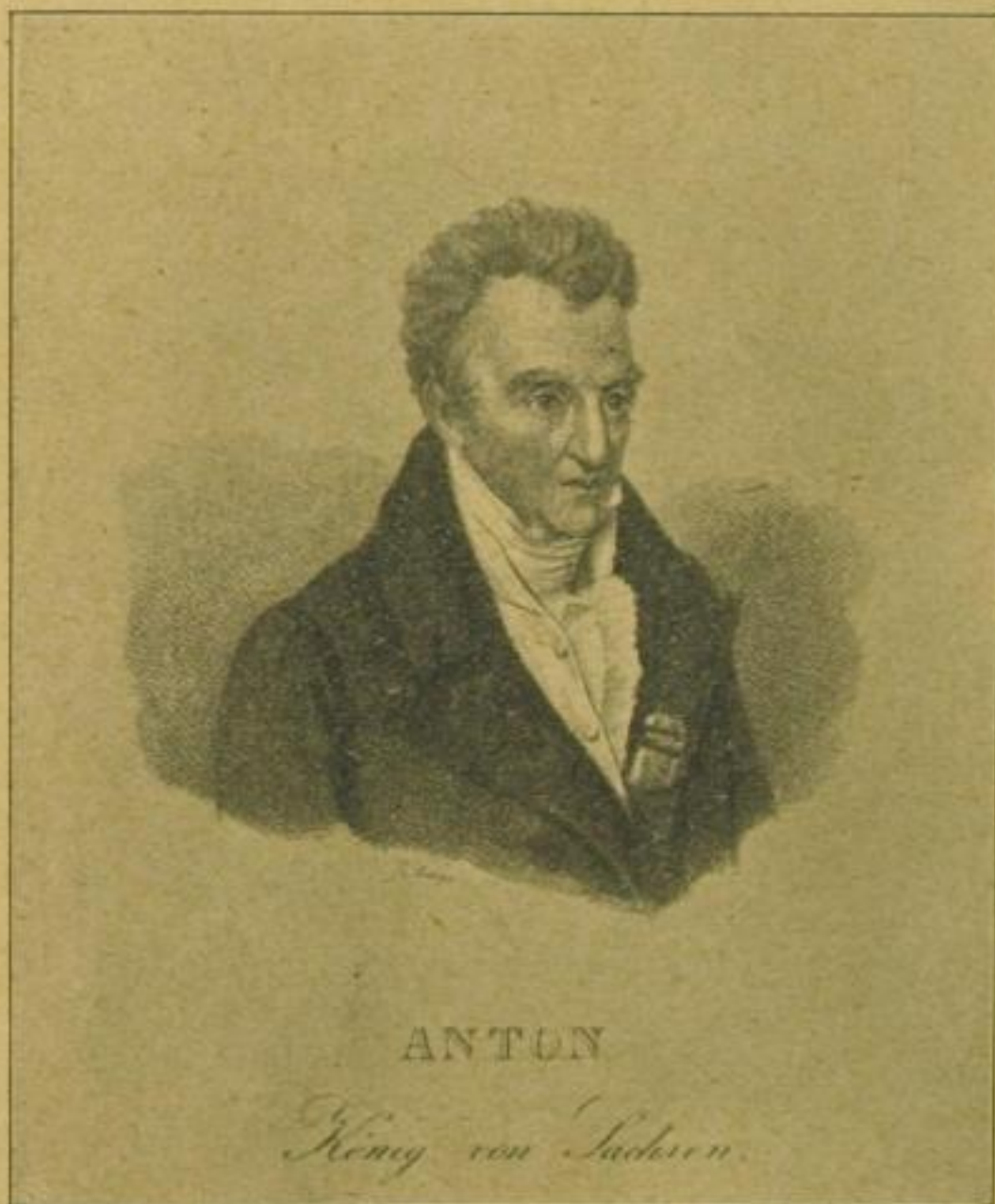
Photographie von Professor Hermann Krone.

dem weiten Gebiete des Wissens boten — früher oder später wäre doch der Augenblick gekommen, wo das Anschwellen der Fächer zur Spaltung, ja, zur Abzweigung drängte.

Diese Abzweigung ist den Technischen Hochschulen erspart geblieben — ihnen ist das Glück geworden, sich aus sich selbst heraus zu entwickeln. Wie auch ein stolzer Sinn dem wohl ansteht, der ein zu Recht erkanntes hohes Ziel in harter Schule des Lebens erringt, so darf auch Sachsens Technische Hochschule edlen Stolzes sich des Weges erinnern, den sie

dieser erhebenden Gelegenheit sämtliche Hochschulen des Landes um sich scharte, als sie eng verbunden mit der Leipziger Universität in Vertretung der gesamten akademischen Jugend den Jubeltag unseres Herrschers mit ihren Wünschen umranfte, ihn ihrer mannhaft-treuen Gesinnung neu versichern durfte.

In dieser Nebeneinanderstellung der alt ehrwürdigen Leipziger Universität mit unserer jugendlichen alma mater kam symbolisch zum Ausdruck, was bei Verleihung der goldenen Amtskette an unsere Hochschule König Albert dem Rektor Prof.



Anton
König von Sachsen

Eigenhändige Unterschrift des Königs. — Der Schattenriß von einem jugendlichen sächsischen Prinzen. Das Ordensband i. D. grün. (Mittheilung des Antiquars Widemann.)
S. 6.

gegangen, rauh zwar, aber, dank den leitenden und führenden Geistern, immer ansteigend, bis zu jener Höhe, auf der wir sie heute nicht ohne Staunen sehen.

Und nicht schöner weiß ich diese in steter, heißer Arbeit nach Kämpfen aller Art errungene Stellung zu kennzeichnen, als durch den Hinweis auf die glanzvollen Tage, die unser sächsisches Land, nicht zum letzten unsere Technische Hochschule durchlebte, da sie ihrem ritterlichen König Albert zu seiner Doppeljubiläumshuldigung.

Für unsere Technische Hochschule ist es ein geschichtliches Moment, als sie bei

Heyn gegenüber äußerte: bezeichnete Se. Majestät doch im Hinblick auf Sachsens Landesuniversität Sachsens Technische Hochschule als „Schwester-Universität“.

Dieses königliche Wort drückt das Insigne auf das Pergament der Entwicklung unserer Hochschule. Wir werden dieses königliche Wort dankbaren Herzens bewahren, ihm Antrieb entnehmen zu neuem, fruchtbarem Streben.

Mit des Königs Wort soll aber seine hehre, geschichtliche Persönlichkeit unter uns fort und fort leben; hat unsere Hochschule doch ein inniges persönliches Verhältnis zu ihm. Gleich ihm schaut sie in seinem



1. Dr. Möhlau. 2. Dr. Gallwachs. 3. Dr. von Meyer, (Rektor 1898/1900). 4. Geh. Hofrat Engels, d. J. Prorektor (Rektor 1896/98). 5. Geh. Hofrat Giese. 6. Geh. Reg.-Rat Mohr. 7. Striedel (März 1898 ausgeschieden). 8. Ed. 9. Dr. Schulze. 10. Rittershaus. 11. Geh. Hofrat Dr. Fuhrmann (zugleich Bibliothekar). 12. Hofrat Dr. Gurlitt. 13. Geh. Hofrat Dr. h. c. Gempel (Rektor 1891/93). 14. Geh. Hofrat Dr. Tren. 15. Geh. Hofrat Weißbach. 16. Geh. Hofrat Dr. Krause (Rektor 1894/96). 17. Geh. Reg.-Rat Dr. Böhmert. 18. Dr. Kalkowsky. 19. Dr. Geh. 20. Fischer. 21. Pattenhausen. 22. Dr. Ruge. 23. Geh. Rat Dr. h. c. Zeuner (ständiger Direktor 1873/90, als Professor ausgeschieden Juli 1897). 24. Geh. Hofrat Lewicki. 25. Dr. Scheffler. 26. Baurat Schmidt. 27. Ober-Medizinalrat Dr. med. Rent. 28. Geh. Hofrat Dr. h. c. Toepler. 29. Geh. Reg.-Rat Dr. Hartig (Rektor 1890/91). 30. Rentsch. 31. Geh. Baurat Dr. h. c. Waller. 32. Dr. Stern. 33. Stadtbaurat a. D. Frühling. 34. Regierungs- und Baurat Mehrtens. 35. Dr. Rohn. 36. Dr. Lücke. 37. Dr. Helm. 38. Geh. Hofrat Heyn (Erbauer der Technischen Hochschule, Rektor 1893/94). 39. Dr. Trude.

(Nach Original-Aufnahmen aus dem Atelier W. Höffert, Hofphotograph, Dresden.)



Zubeljahr auf eine 70jährige ruhmreiche Entwicklung zurück, sein Regierungsantritt fällt zusammen mit ihrer Erhebung zur Hochschule. Se. Majestät selbst hat ihre Heimstätte zur Hochschule geweiht, hat ihr endlich als äußeres Zeichen ihres Wertes die goldene Amtskette verliehen, in der gleichen Zeit, da auch ihm die

Kette zum Heinrichsorden von der Armee entgegengebracht wurde.

Wünschenswert wäre, daß nicht bloß sein Standbild äußerlich die Hochschule schmücke, nein, daß sein Name sich unmittelbar für alle Zeit mit ihr verknüpfe, daß sie sei und heiße:

Alma mater Albertina.

Die Technische Bildungs-Anstalt.

Motto: Während auf der Anfangsstufe die Technik als Wissenschaft noch so gering entwickelt war, daß die Lehre der Technik nur niederen Schulen zufallen konnte, führte die weitergehende . . . wissenschaftliche Entwicklung der einzelnen technischen Zweige . . . auf der zweiten Stufe zur Gründung einzelner . . . Fachschulen. Erst auf der dritten Stufe vollzieht sich . . . die Ausbildung der Technik als Wissenschaft in allen Zweigen . . . Erst damit vollzieht sich die Bildung der das große Gebiet der Technik umfassenden Hochschulen.

Egon Böller.

Universitäten und Techn. Hochschulen S. 55.

Der erste „tastende“ Versuch zur Technischen Hochschule, um ein Wort von Prof. Dr. Stern¹⁾ zu gebrauchen, ist in jener besonderen Abteilung der Königl. Akademie der bildenden Künste zu suchen, die dieser im Jahre 1814 unter dem Namen Industrieschule angegliedert wurde. Sie sollte denen, die sich mechanischen Künsten, Fabriken und Handwerken widmen wollten, Gelegenheit bieten, sich im Zeichnen nach guten Mustern auszubilden.

Das Verdienst, auf die Notwendigkeit einer eigenen Technischen Bildungsanstalt hingewiesen zu haben, gebührt zwei Männern: Hofrat Gruner und Rudolf Blochmann. Wie so häufig, wenn ein

Bedürfnis sich schärfer Blickenden als dringend darstellt, gleichzeitig und von verschiedenen Seiten an seiner Erfüllung gearbeitet wird, so auch hier. Bereits im Jahre 1827 hatte Hofrat Gruner, wie der Hochschule erster Geschichtsschreiber Prof. Dr. Hülße²⁾ ausführt, „mit einem tief in die Verhältnisse unseres industriellen Lebens und ihre Bedürfnisse eindringenden Blicke in lichtvoller Klarheit die Linien für die zu gründende Anstalt vorgezeichnet.“ Aber auch Rudolf Blochmann — und hierauf ist bisher noch nicht verwiesen worden — gebührt gleiches

¹⁾ Prof. Dr. Adolf Stern: Festschrift zur Einweihung des neuen K. S. Polytechnikums zu Dresden am 4. November 1875. Dresden, Teubner. S. 3 f.

²⁾ Prof. Dr. Hülße: Die Königl. Polytechnische Schule (Technische Bildungsanstalt) zu Dresden während der ersten 25 Jahre ihres Wirkens. Dresden 1853. Schönfelds Buchhandlung. S. 6. Hier wie in der Folge bildet diese bedeutsame, längst vergriffene Schrift Unterlage der Darstellung.

Verdienst. In einer Denkschrift³⁾ aus demselben Jahre (Januar 1827), die gläubiger Sinn, hohe Begeisterung und lichtvolle Klarheit durchdringt, giebt er eine „Darstellung der Grundsätze, des Zwecks und der Organisation eines Polytechnischen Institutes.“ Hinweisend auf das unter den deutschen Völkern blühende österreichische Polytechnische Institut und die bereits in Sachsen bestehenden vortrefflichen Anstalten für Bergbau, Forstwissenschaft, Bauwesen etc. schlägt er „die Begründung eines zeit- und zweckgemäßen Polytechnischen Institutes vor, das seine Aufmerksamkeit und sein Streben einzig auf die Bervollkommnung der Industrie und der mechanischen Künste konzentrieren solle, um dadurch am sichersten und in kürzester Zeit die vortheilhaftesten Resultate herbeizuführen“.

Gleichzeitig mahnt er, das Institut nach den Forderungen der Zeit und den Bedürfnissen des Landes einzurichten. Und in der That heischten die Bedürfnisse des Landes und die Forderungen der Zeit, die Industrie zu heben, sollte sie den Wettbewerb mit der übermächtigen ausländischen Industrie auf sich nehmen. Zeigten sich auch bei einzelnen Fabrikationszweigen, wie Prof. Hülße schreibt,⁴⁾ Ansätze, die ein Aufblühen versprachen, so in der Weberei durch Einführung der Jacquard-Maschine, so in der mechanischen Kammgarnspinnerei, — andere Zweige waren kaum im Stande, mit den blühenden Fabriken Englands, Frankreichs und Belgiens Schritt zu halten. So stellte sich die Wollspinnerei, — (welche schon mit etwa 300 Feinspindeln arbeitete) — nur durch die Hauboldtsche Maschinenbauanstalt unterstützt dar, die Streichgarn-

spinnerei sah sich mit ihrem Maschinenbedarfe ganz an das Ausland gewiesen, — worunter damals auch Rheinpreußen verstanden wurde; in der Weberei machten die Erzeugnisse der englischen mechanischen Stühle schon mit Erfolg der Handarbeit Konkurrenz, drohten dem Vogtlande, Erzgebirge, wie der Lausitz einen weit verbreiteten Nahrungszweig zu entziehen. Die Druckereien waren im Vogtlande und im Meißner Kreise der fortschreitenden Mechanik anderer Fabrikationsorte erlegen und hatten nur in der Chemnitzer Gegend sich ihr Dasein zu erhalten vermocht; auch die Tuchfabrikation hatte mit den Leistungen des Auslandes nicht vollkommen Schritt gehalten.

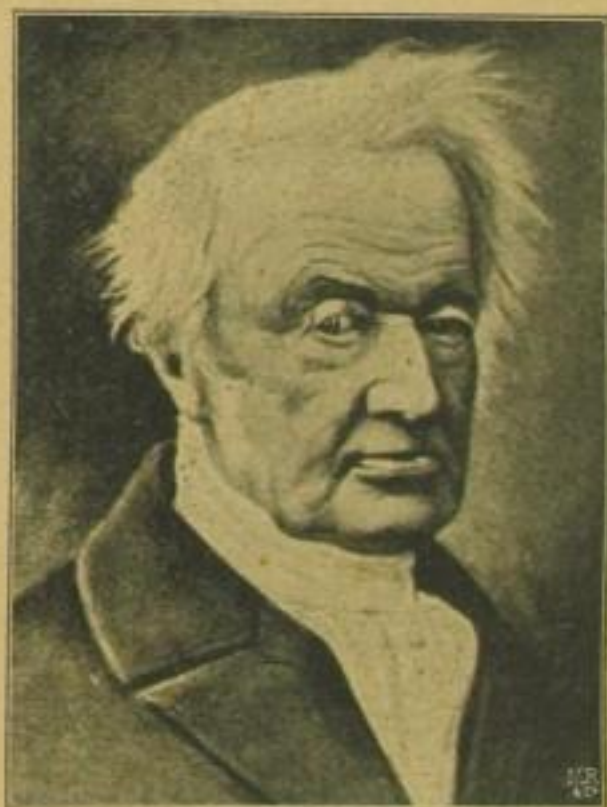
Mit dieser Erkenntnis von der Not der Industrie einte sich bei der Regierung die weitere Erkenntnis, daß als wesentlichstes, ja als einzig wirksames Hilfsmittel sich die Hebung der Intelligenz darstelle, wie dieses sich fruchtbringend bei Errichtung der Akademien zu Tharandt und Freiberg gezeigt hatte.

Bei der feierlichen Eröffnung der Technischen Bildungsanstalt, die am 1. Mai 1828 in Gegenwart der Mitglieder der Königl. Landesökonomie-Manufaktur- und Kommerzien-Deputation statt

hatte, sprach Se. Excellenz der Kabinettsminister Graf von Einsiedel sich über die Lage der Verhältnisse⁵⁾ wie folgt aus:

„Der Drang der Nahrungs- und Gewerbsverhältnisse bewogen unsern, für das Wohl seiner Unterthanen stets besorgten König — Anton — und die oberen Behörden des Staates, die mit heute ins Leben tretende Anstalt zu stiften.

Bei der großen Menge der Erzeugnisse können nur jene Produzenten sich eines lohnenden Absatzes



Graf Einsiedel.

Mit gütiger Erlaubnis der Leitung der Diakonissen-Anstalt Dresden.

³⁾ Einsicht und Benutzung dieser für unsere Hochschule sehr wertvollen Denkschrift ist der Güte seines Entfellers zu danken, des Physikers der Kaiserl. Marine zu Kiel, Herrn Dr. phil. Rud. Blochmann, ehemaligem Studierenden und Assistenten unserer Hochschule.

⁴⁾ Vergl. a. a. D. S. 4 f.

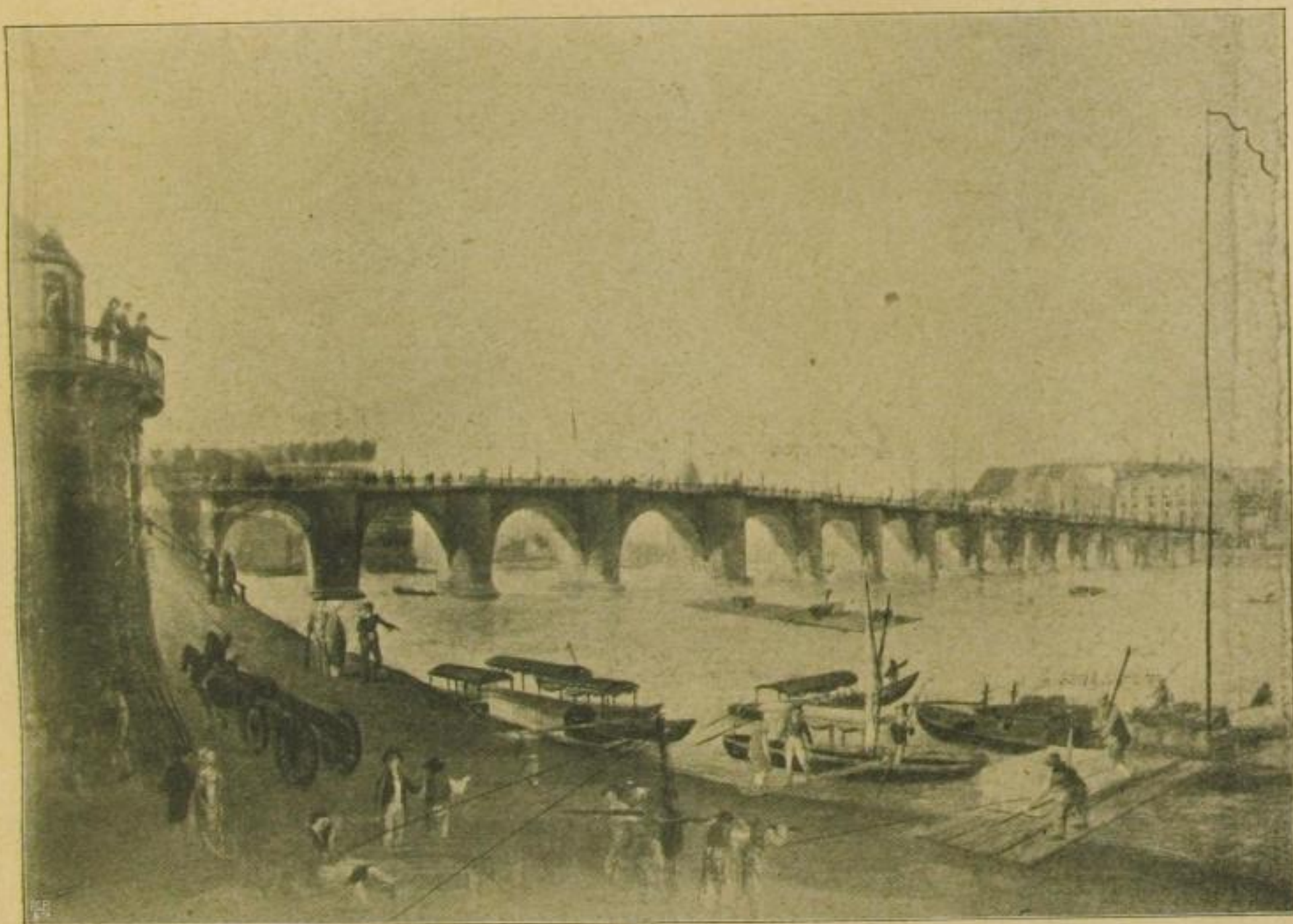
⁵⁾ Hülße a. a. D. S. 4. Vergl. Graf Einsiedels Lebensabriß im „Jubiläumsbericht der ev.-lutherischen Diakonissen-Anstalt von Pastor Dr. Molwitz“. Dresden 1894. S. 36 f.

versichert halten, die im stande sind, neben dem Zweckmäßigsten und Dauerhaftesten auch das Billigste zu liefern.

Die Wissenschaften, und besonders die Technologie, haben in der neueren Zeit so große Fortschritte gemacht, und die Begriffe über die Bedürfnisse des Lebens haben sich so erweitert, daß es geeignet erscheint, durch Erziehung für die nötige

jener Stelle, wo jetzt sich Nietichels Denkmal erhebt; nur lagen Gebäude und Garten tiefer. Unter Graf Brühl war es ein Lusthäuschen, das im feinsten Geschmack der Zeit eingerichtet, eine Konditorei barg;⁶⁾ sicherlich nahm dort (wie unser Canaletto-Bild zeigt) die elegante Damen- und Herrenwelt jener Zeit ihren Kaffee ein und auf die Brühl'sche Terrasse heraustretend, ließ sie den Blick entzückt über das reizende Gelände schweifen, über

Canaletto - Bild.



Links auf der vorspringenden Brüstung das „Lusthäuschen“; im Mittelgrunde vorn die Winde für die Bausteine.

Ausbreitung gründlicher Kenntnisse und Fertigkeiten zu sorgen und eine solche Bildungsanstalt unter die Landesbehörden zu stellen.“

Die ursprüngliche Verbindung der Industrieschule mit der Kgl. Kunstakademie, die ihr Gebäude noch heute auf der Brühl'schen Terrasse hat, mochte wohl bestimmend gewesen sein für die Wahl des Gebäudes, das die ins Leben gerufene Technische Bildungsanstalt eingeräumt erhielt.

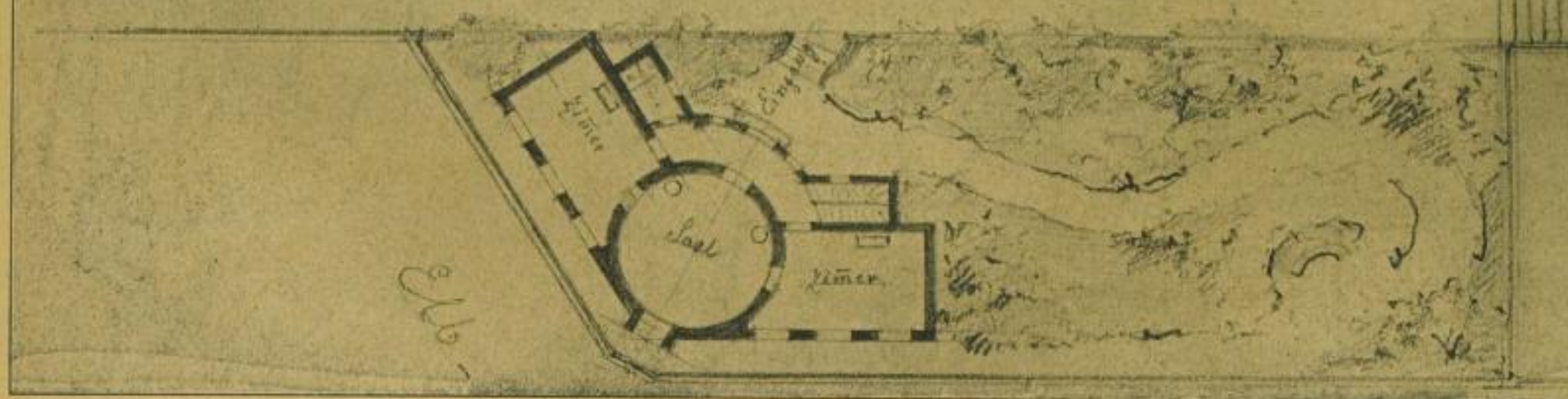
Es war dies ein nun verschwundenes Gebäudchen im Brühl'schen Garten, an

den sanft dahin wallenden Strom. Wie heute noch, führte er den herrlichen Sandbaustein hierher, und anziehend ist es, auf dem Bilde zu beobachten, wie Arbeiter mit schlichtem Hilfsmittel sich mühen, die Steine ans Land zu winden. Nach weiterer Mitteilung des Geh. Oberbaurats Canzler, dem auch der Grundriß der Technischen Bildungsanstalt nebst Garten zu danken ist, bestand das überlassene

⁶⁾ Mitteilung des Geh. Oberbaurats und Oberlandbaumeisters a. D. Adolf Canzler. (Brief im Archiv des Rektorats der Technischen Hochschule.)

Das frühere Kunstakademie-Gebäude

Brühl'scher Garten



Grundplan der Technischen Bildungsanstalt auf dem Brühl'schen Garten. S. 7.

Teils aus der Erinnerung, teils aus Befichtigung der Canaletto-Bilder in der Dresdner Galerie, zusammengestellt von Adolf Tenzler, Geh. Oberbaurat und Oberlandsbaumeister a. D. zu Dresden.



↑
Die ehemalige Technische Bildungs-Anstalt. S. 10.
Nach einer Aufnahme im Jahre 1850 von Professor Hermann Krone.

Ausschnitt!

Lusthäuschen aus einem kuppelartig abgeschlossenen Mittelraum und zwei angrenzenden Zimmern, jedes mit besonderem Ausgang versehen; die Räume zeigten, wenn auch in schon verwahrloster Beschaffenheit, Spuren früheren Glanzes, Stuckmarmorbekleidung der Wände, Lambris und Decken. Der Mittelraum diente Vorträgen, die Flügel als Zeichenzimmer.

— Für die Vorträge in Physik und Chemie war ein besonderer Raum im Rgl. Ruffenhaus bestimmt, der Eckflügel nach der Schießgasse hin, der heute, wie auch unser Bild zeigt, gleich dem

Ruffenhaus überhaupt weggebrochen wird, um dem stolzen Bau der Rgl. Polizei zu weichen.

In diesem Räume, dessen Grundriß I.⁷⁾ Prof. Kuschel zu danken, der 1832 als Schüler in die Technische Bildungsanstalt eintrat, befand sich, nach seinen Ausführungen,⁷⁾ außer dem sehr einfachen Mobiliar, ein Schrank, in dem sich die allernötigsten

physikalischen Instrumente und Apparate nebst chemischen Präparaten befanden. Nur die Anfänge von beiden Arten waren zum Herumzeigen bestimmt. Ein Laboratorium gab es nicht, wie Prof. Kuschel ausdrücklich bezeugt, während Prof. Hülße in seinem Bericht⁸⁾ von einem

solchen spricht; auch in betreff der Zeit, in der der Unterricht in diesem Räume erteilt wurde, waltet eine Verschiedenheit ob. Prof. Hülße will den Unterricht erst in das Jahr 1829 gelegt wissen,⁸⁾ während Prof. Kuschel ausdrücklich bezeugt, daß dieser Unterricht bereits vom Gründungsjahre, also von 1828 an, erteilt worden sei.

Die Königl. Landes-Oekonomie-

Manufaktur- und Kommerzien-Deputation wurde für die neue Anstalt die Oberaufsicht führende Behörde. Eines ihrer Mitglieder, Oberinspektor Lohrmann, wird der erste Vorsteher und damit zugleich das ausführende Organ der von jener Deputation gefaßten Beschlüsse.

Oberinspektor Lohrmann hatte vielen Wissenschaftszweigen zu dienen, lag doch in jener Zeit die Oberaufsicht über sämtliche Königl.

Sammlungen Sachsens allein in seiner Hand. Die Verwaltung der neuen Anstalt wird ihm jedoch keine allzu großen Schwierigkeiten

bereitet haben, namentlich nach ihrer finanziellen Seite hin. War ihm doch nur Vollmacht erteilt, für die Zwecke der Anstalt „bis zum Betrage von je 10 Thalern“ frei zu verfügen.⁹⁾

Einfach genug waren auch die Bedingungen für den Eintritt. Sie lauten kurz: Vollendung des 14. Lebensjahres. Be-



Links vom Thorweg im Eckflügel der Raum für Physik und Chemie. Eingang kleine Schießgasse (vergl. Prof. Kuschels Grundriß). Die Thüre nach dem Zeughausplatz ist erst später durchgebrochen. — Nach einer Aufnahme von stud. chem. Wilhelm Scheffler.

⁷⁾ Original-Grundriß mit Erläuterungen im Archiv des Rektorats.

⁸⁾ Hülße a. a. O. S. 12.

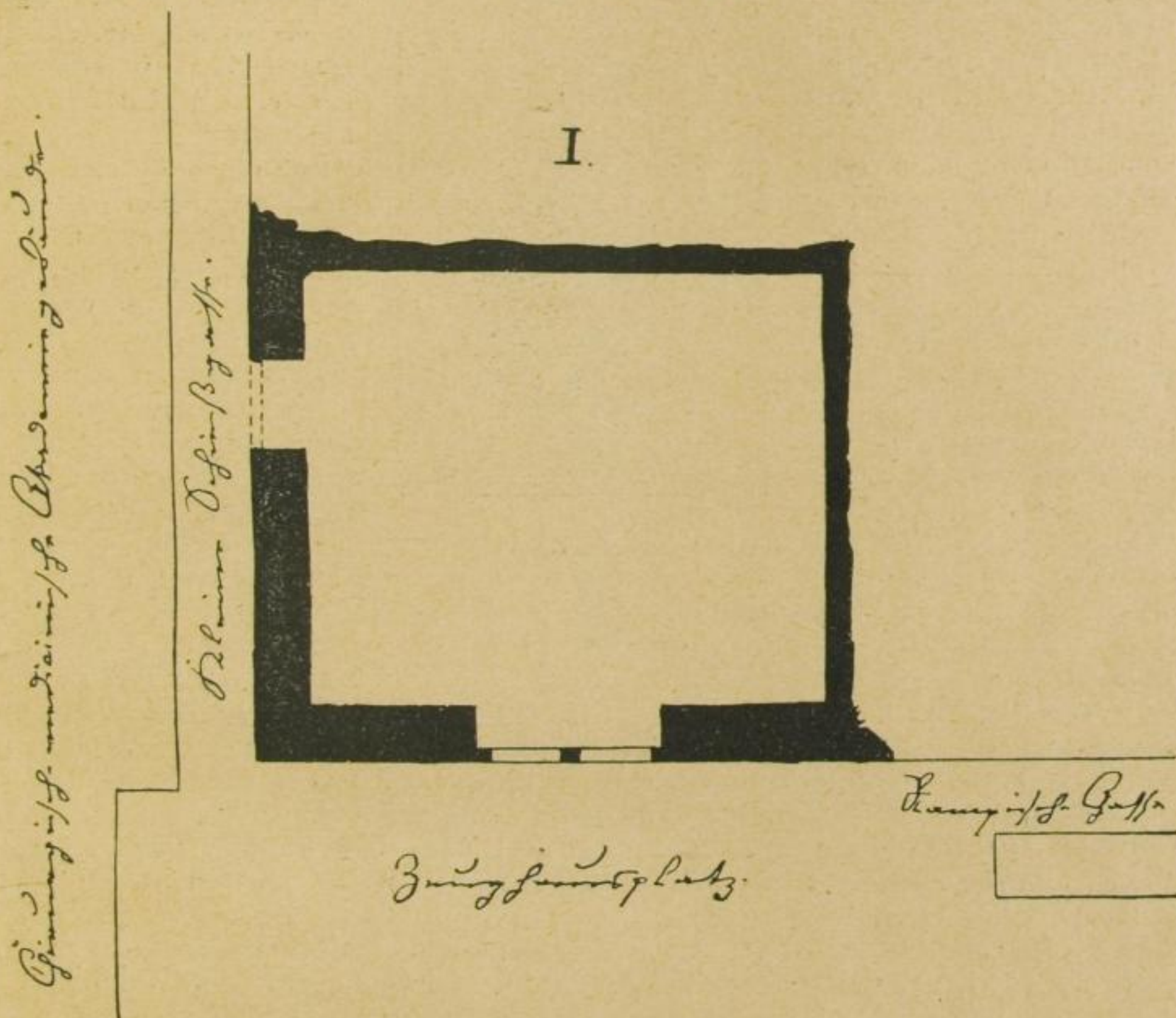
⁹⁾ Prof. Hülße a. a. O. S. 11.

sondere Anforderungen an die Vorbildung wurden nicht gestellt.

Nicht bloß zu jener Zeit, sondern auch noch Jahrzehnte hindurch erfüllte die Technische Bildungsanstalt eine Reihe von Zwecken, die als hemmend für ihre eigentliche Aufgabe erkannt werden müssen.

Um Handwerkslehrlingen Gelegenheit zu geben, sich auszubilden, wurde Sonntags in 6 Stunden Unterricht erteilt im

Bosjieren verwendet. Auch dem Unterricht im Deutschen wurde Raum gegönnt. Die beiden ersten Abteilungen der Anstalt waren fachlicher Ausbildung gewidmet, namentlich nach der Seite der Mechanik. In der zweiten Abteilung blieb es dem Betreffenden überlassen, in welcher Werkstatt er seine praktische Ausbildung suchen wollte; dagegen wurde ihm in einem zweijährigen Kurs Gelegenheit gegeben



Grundriß des Raumes für Physik und Chemie (Technische Bildungsanstalt). S. 9. Nach Handzeichnung des Prof. Kuschel.

Zeichnen, Bosjieren, Zahlenrechnen und Deutsch.

Naturgemäß erscheint es, daß die neue Anstalt zunächst die Industrieschule fortsetzte.¹⁰⁾ In einjährigem Kurs wurde Zahlenrechnen, konstruierende Geometrie und Technologie in wöchentlich 5 Stunden gelehrt, 25 Stunden dagegen auf architektonisches Freihand- und Maschinenzeichnen, sowie auf Modellieren und

¹⁰⁾ Vergl. zur Darstellung dieses ersten Lehrplanes Hülße a. a. O. S. 5 f.

zur Ausbildung in Physik, Mathematik, Chemie, Technologie, Zeichnen, in deutscher, später auch in französischer Sprache und Buchhalten, (wozu im Jahre 1829 noch Gravieren und Kupferstechen kamen).

Die erste Abteilung umfaßte einen vierjährigen Kurs, in dem bei wöchentlich 17 Stunden außer den genannten Fächern noch Unterricht erteilt wurde in Technischer Mineralogie, architektonischem und Freihandzeichnen, theoretischer und praktischer Chemie, konstruierender Geometrie

und Mechanik, Maschinenzeichnen, Dynamik und Maschinenlehre, während in 49 Stunden wöchentlich eine praktische Ausbildung erfolgte, zu der die Verwaltung die Maschinenwerkstätte Rudolf Blochmanns ausserkoren hatte. Wir sehen, die Grundsätze Blochmanns gelangen mehr und mehr zur Geltung:¹¹⁾ neben theoretischer Durchbildung in der Mathematik, in den angewandten mathematisch-

physikalischen Wissenschaften und Sprachen auch eine praktische Durchbildung in der Werkstatt zu geben unter Aufsicht und Leitung eines praktischen Mechanikers und Kunsttrehers.

Allein hiermit ließ es die Verwaltung nicht genügen.

Sie forderte von den Teilnehmern dieses Kurses am Schlusse neben einer theoretischen Prüfung auch ein mechanisches Probestück, das unter Konkurrenz des Maschinenendirektors Brendel in Freiberg abgenommen wurde. Jenen, die die Zensur sehr gut oder gut erhalten hatten, gewährte die Verwaltung ein Tüchtigkeitszeugnis. Nach Allerhöchstem Mandat vom 17. Dezember 1828 galt dieses Zeugnis zugleich als Lehrbrief für alle zünftigen Professionen —, wofür vor der Hand alle in Metall arbeitenden Handwerker gehalten werden sollten. Gegenüber den zumst-mäßigen Beschränkungen erhielt der Inhaber dieses Zeugnisses das Vorrecht,

¹¹⁾ Dies bestätigt auch Prof. Kuschel in einem Briefe an Blochmanns Sohn vom 9. November 1884. (Archiv des Rektorats.)

Die erste wesentliche Erweiterung erfuhr die Technische Bildungsanstalt im Jahre 1833.

Dank dem Königl. Hausministerium wurde in diesem Jahre genannte Anstalt, ihr gesamter Unterricht und sämtliche Sammlungen in die ehemalige Königl. Rüstkammer am Jüdenhof und in ein Seitengebäude daselbst verlegt. Erstere liegt, wie auch Bild und Plan zeigt, der

praktische Mechanik wirklich als Gewerbe zu betreiben und alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten selbst zu fertigen oder in seiner Werkstatt fertigen zu lassen. Endlich befreite das Tüchtigkeitszeugnis im voraus und im allgemeinen von den Wanderjahren. — Erscheinen auch dem Fernerstehenden diese Abteilungen mit ihren verschieden abgestuften Zwecken

das eigentliche Ziel der Anstalt noch zu verhüllen, in der ersten Abteilung, und hierauf ist ein besonderer Nachdruck zu legen, liegt das Streben der leitenden Kreise klar, dem Lande einen Stamm tüchtiger, praktisch und theoretisch geschulter Männer zu erziehen, die im Stande wären, der Industrie die erforderlichen mechanischen Hilfsmittel selbst zu liefern. Aber noch in anderer Beziehung ist dieser erste Unterrichtsplan lehrreich, — in dem Vorwiegen der praktischen Erziehung; den 17 Stunden Unterricht in der Theorie stehen 49 Stunden Praxis gegenüber.

Wir werden eine Zeit kommen sehen, die glaubt, der praktischen Ausbildung entraten zu können. Die Wage schlägt also bald nach der Seite der Theorie aus, bald nach der Seite der Praxis. Erst unserer Zeit blieb es vorbehalten, sie ins richtige Gleichgewicht zu setzen. Der Umweg über Amerika wäre aber nicht nötig gewesen; wir brauchten nur anzuknüpfen an die Überlieferungen, die die Geschichte der eigenen Hochschule uns an die Hand giebt.

früheren Bildergalerie am Neumarkt gegenüber, letzteres hat seine Front nach dem Stallhof gerichtet. Der Unterricht für Physik und Chemie wurde in die Räume im Erdgeschoß verwiesen, in denen, nach den Ausführungen des Professors Kuschel,¹²⁾ durchaus kein Überfluß war an Helligkeit und guter Luft. Zimmer

¹²⁾ Handschriftlich im Archiv des Rektorats; Grundriß daselbst im Original.



Oberinspektor Lohrmann. S. 10.

Vorsteher der Technischen Bildungsanstalt (1828—1840).

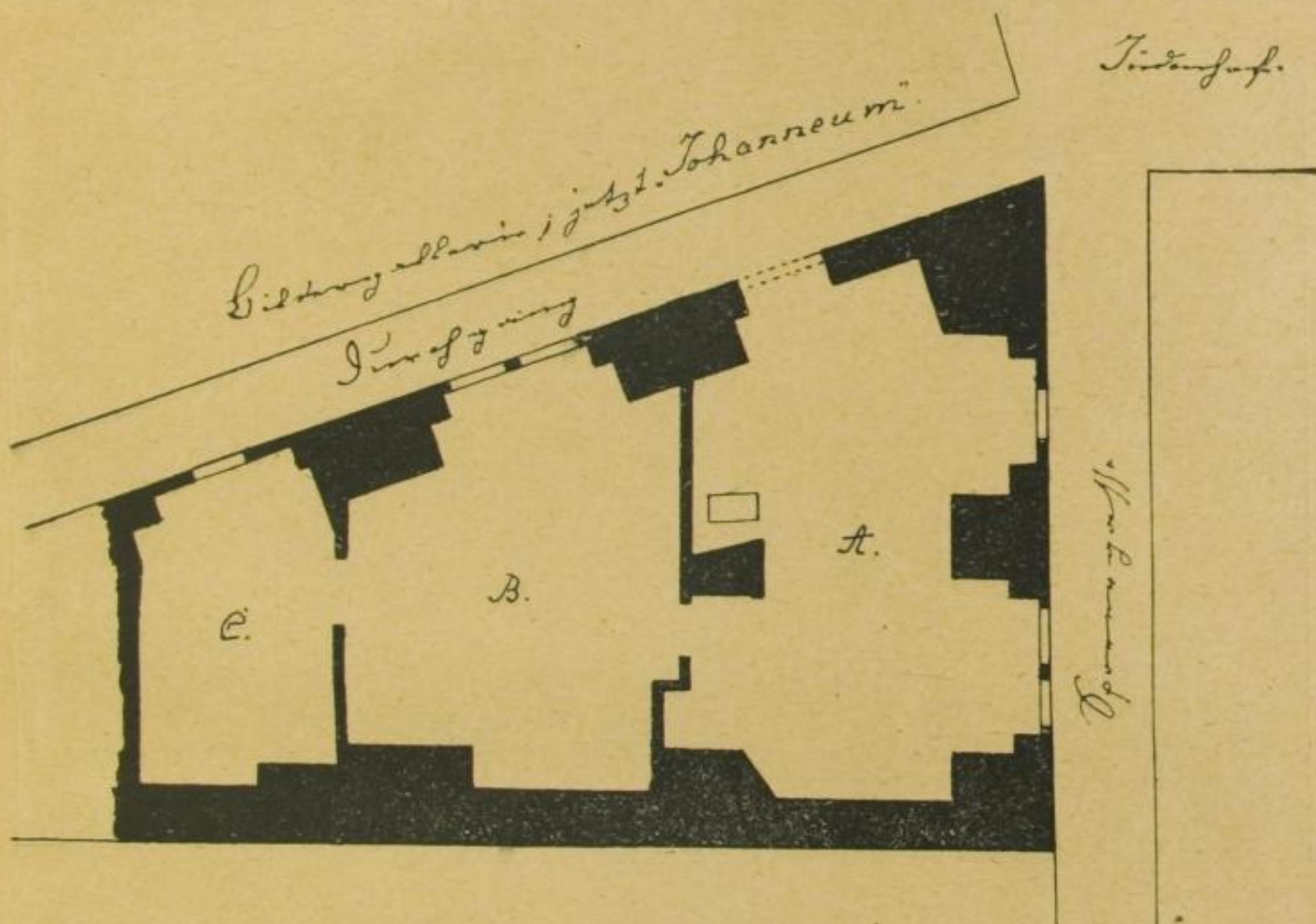
Nach einem vom Historienmaler Vager-Dresden aufgetrichenen Ölgemälde im Konferenzsaale der Techn. Hochschule.

A stellt auf des Genannten Grundriß die Unterrichtszimmer für Physik und Chemie dar, für welche Wissenschaften hier schon viel vollständigere Sammlungen vorhanden waren. Im Zimmer B befand sich das Laboratorium mit einer hinreichenden, aber immerhin sehr bescheidenen Einrichtung, und Raum C war zur Aufbewahrung von Gegenständen bestimmt, die bei den praktisch-theoretischen Arbeiten in Verwendung und Gebrauch kamen.

Lehrplan von 1832.¹³⁾ Nicht nur erhielten die bereits gelehrten Fächer eine vermehrte Stundenzahl, es traten auch neue hinzu: Feldmessen, Situations- und Kartenzeichnen, englische Sprache und (1834) Warenkunde. Die praktische Ausbildung blieb; jedoch erfolgte sie in der Werkstatt des Mechanikus Burger. Für Holzmodellieren wurde eine eigene Werkstatt eingerichtet.

Was diesen neuen Lehrplan so an-

II.



Grundriß der Technischen Bildungsanstalt in der Königl. Küchekammer am Södenhof.
Von Professor Anichet.

Die Bibliothek befand sich im ersten Stock des Seitengebäudes und nahm zwei Zimmer mit 1 und 2 Frontfenstern ein. In letzterem Gebäude nahm die Technische Bildungsanstalt fast alle Räume in Anspruch bis auf den größten Teil des Erdgeschosses, das zum Königl. Marstall und zu Dienerwohnungen benutzt wurde.

Gleichzeitig ging die Technische Bildungsanstalt in die Oberaufsicht der Königl. Landesdirektion über.

Wie die Anstalt räumlich wuchs, so auch in ihren Zwecken. Dies zeigt der

ziehend für uns macht, ist die grundsätzliche Betonung der Lernfreiheit. Die Schüler konnten alljährlich in die eine oder andere Abteilung eintreten, die Beteiligung am Unterricht ward ihnen vollständig frei gegeben. Je nach dem Ausfall einer Prüfung konnten sie den Kurs wählen, in dem sie sich fortzubilden gedachten. Damit war, wenn man will, ein Ansatz zu akademischer Freiheit gegeben, aber ein Ansatz nur, dem zunächst keine weitere Entwicklung folgte. Im

¹³⁾ Vergl. Hülke a. a. O. S. 6.

Gegenteil, der Rückschlag war unvermeidlich.

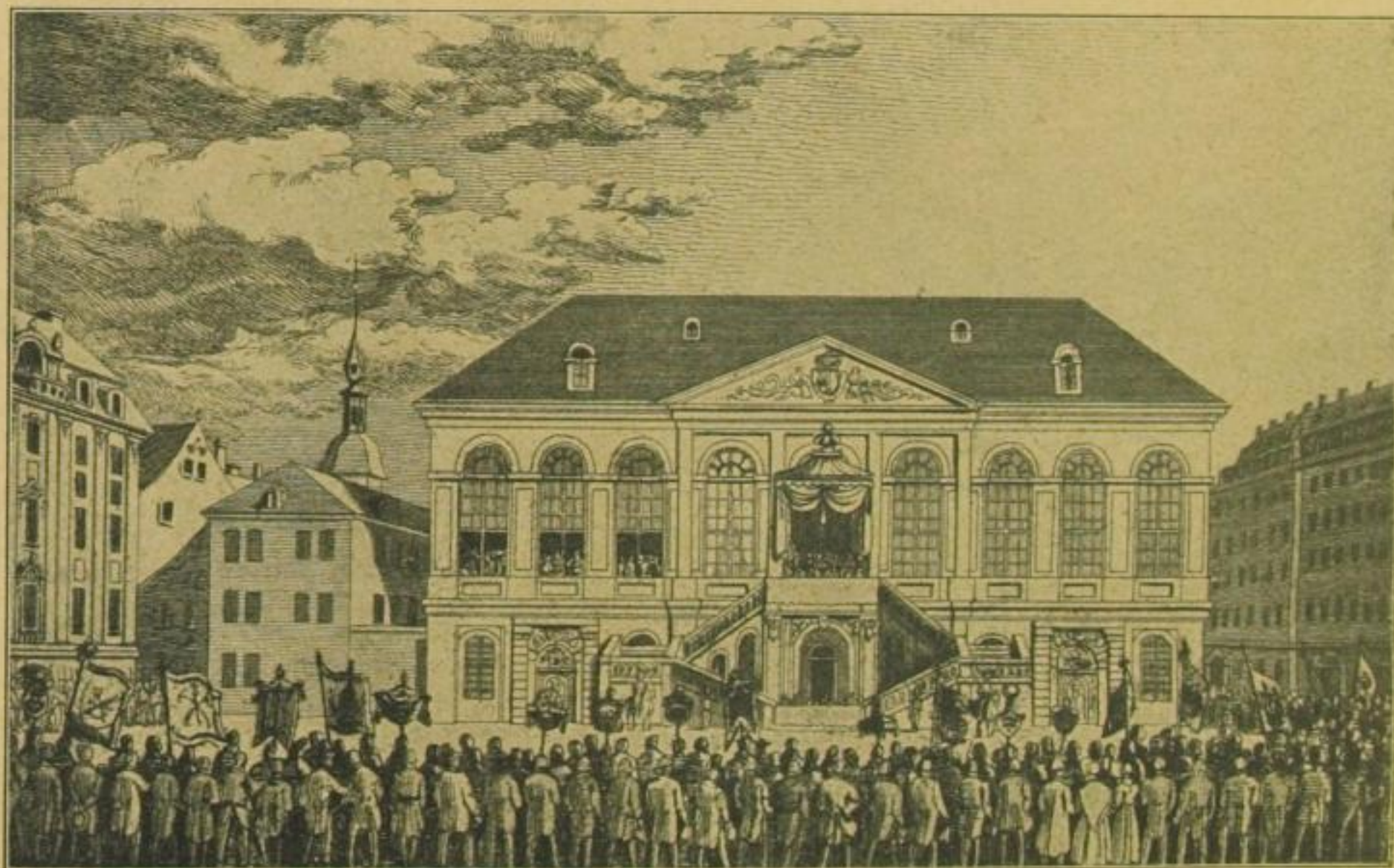
Aber die bisherige Erfahrung hatte doch gezeigt, wie Prof. Hülße schreibt,¹⁴⁾ „daß der Sinn für Benutzung der gebotenen Unterrichtsgelegenheit vorhanden war“. Die Anstalt hatte sich selbst dadurch gewissermaßen ein Recht erworben, daß weiter für ihre Entwicklung gesorgt werde.

Wie in Sachsen, war auch auswärts die Entwicklung der Technischen Bildungsanstalten vorgeschritten.¹⁵⁾ In dem vorausgegangenen Zeitraume von 1829 bis 1833 waren höhere Gewerbe- und

mäßigen Ordnung des landwirtschaftlichen und gewerblichen Unterrichts auf Grund eines ausgedehnten, ins einzelne gegliederten Lehrplanes.

Unter Beiseitigung der zuletzt gewährten grundsätzlichen Freiheit entschied sich die Königl. Landesdirektion für eine Ordnung des gesamten gewerblichen Unterrichts auf Grund festgegliederter Klassenkurse.

Erstmalig wurde hierbei die Technische Bildung angeschlossen an die Vorbildung der Bürger- und Realschulen, und in Chemnitz, Plauen und Zittau niedere Gewerbeschulen errichtet.



Die Königl. Kasse. S. 12.

(Technische Bildungsanstalt) in zeitgenössischer Gestalt links vom jetzigen Johanneum.
(Das Bild stellt die Erbhuldigung des Königs Anton dar.)

Polytechnische Schulanstalten in Kassel, Hannover,¹⁵⁾ Stuttgart,¹⁵⁾ Augsburg und Kopenhagen entstanden, oder in Vorbereitung, wie in Darmstadt¹⁵⁾ und Braunschweig,¹⁵⁾ an letzterem Ort durch die Erweiterung des als Realschule errichteten Collegium Carolinum. Ja, was entscheidend für Sachsen wirkte, Bayern war 1833 vorangegangen mit einer plan-

Mähere Erwägungen führten dahin, die Errichtung einer höheren Abteilung für Chemnitz fallen zu lassen, nur die Dresdener Technische Bildungsanstalt allein sollte eine solche obere Abteilung erhalten, „die zur Erwerbung einer weitergehenden technischen Ausbildung bestimmt wurde.“

Ziel und Zweck der neuen Organisation, „die dem Bilde ziemlich gleich wurde,“ das Hofrat Gruner bereits 1827 vorgeschwebt hatte, ging dahin:

„Jene, die sich dem praktischen Erwerbsleben oder einem anderen, höhere Real-

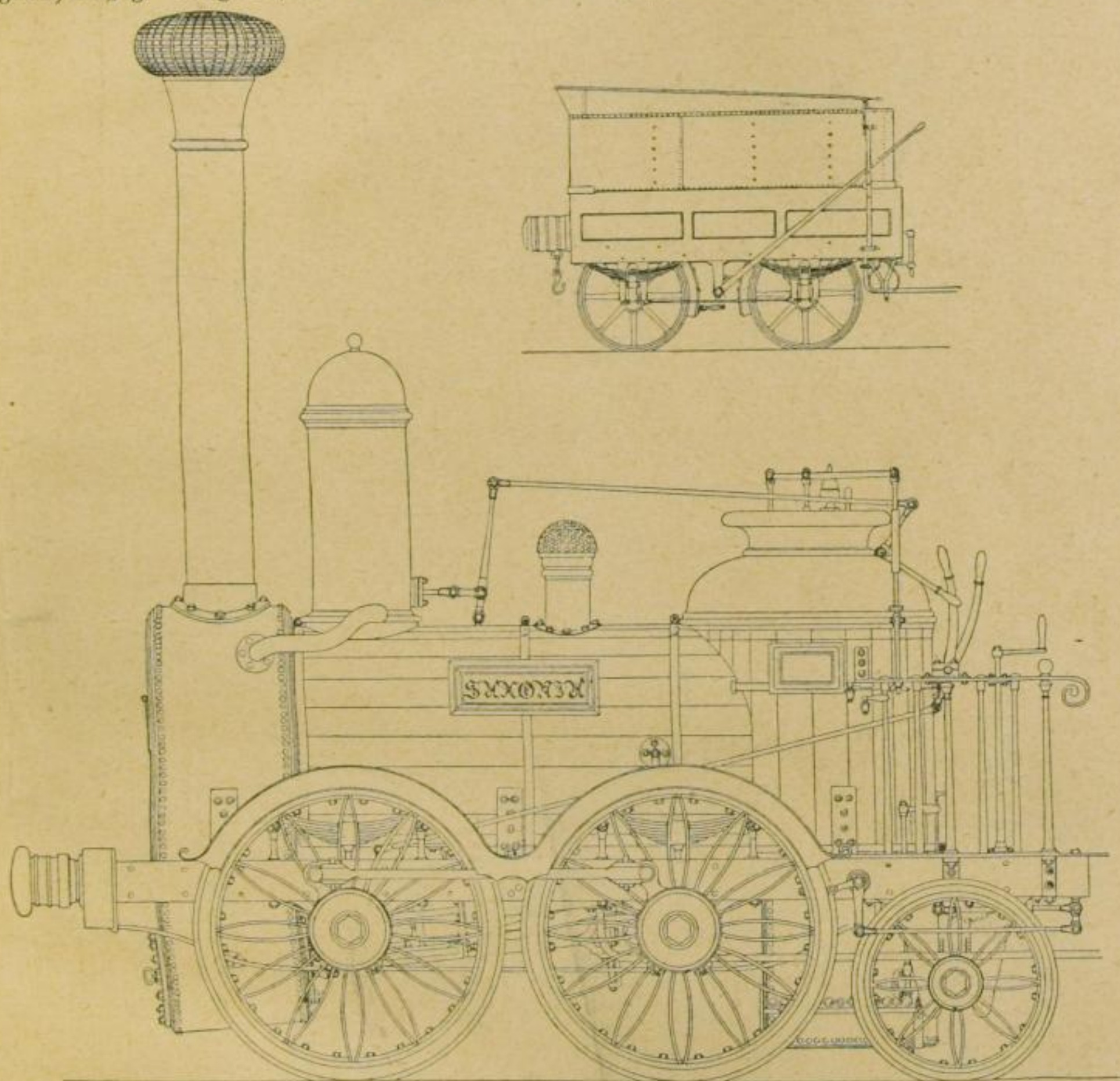
¹⁴⁾ A. a. O. S. 6 f.

¹⁵⁾ Hülße: S. 7. Vergl. auch die Technischen Hochschulen und Berg-Akademien mit deutscher Vortragssprache von Dr. Wilh. Scheffler. Leipzig, Arthur Felix, 1894.

bildung erfordernden Berufskreise zu widmen gedenken, für ihre künftige Bestimmung wissenschaftlich auszubilden, und dadurch insbesondere zur Vervollkommenung des vaterländischen Gewerbes wesens beizutragen."

Für die untere Abteilung der Technischen Bildungsanstalt, die im allgemeinen mit den genannten Gewerbeschulen gleichmäßig eingerichtet wurde, blieb

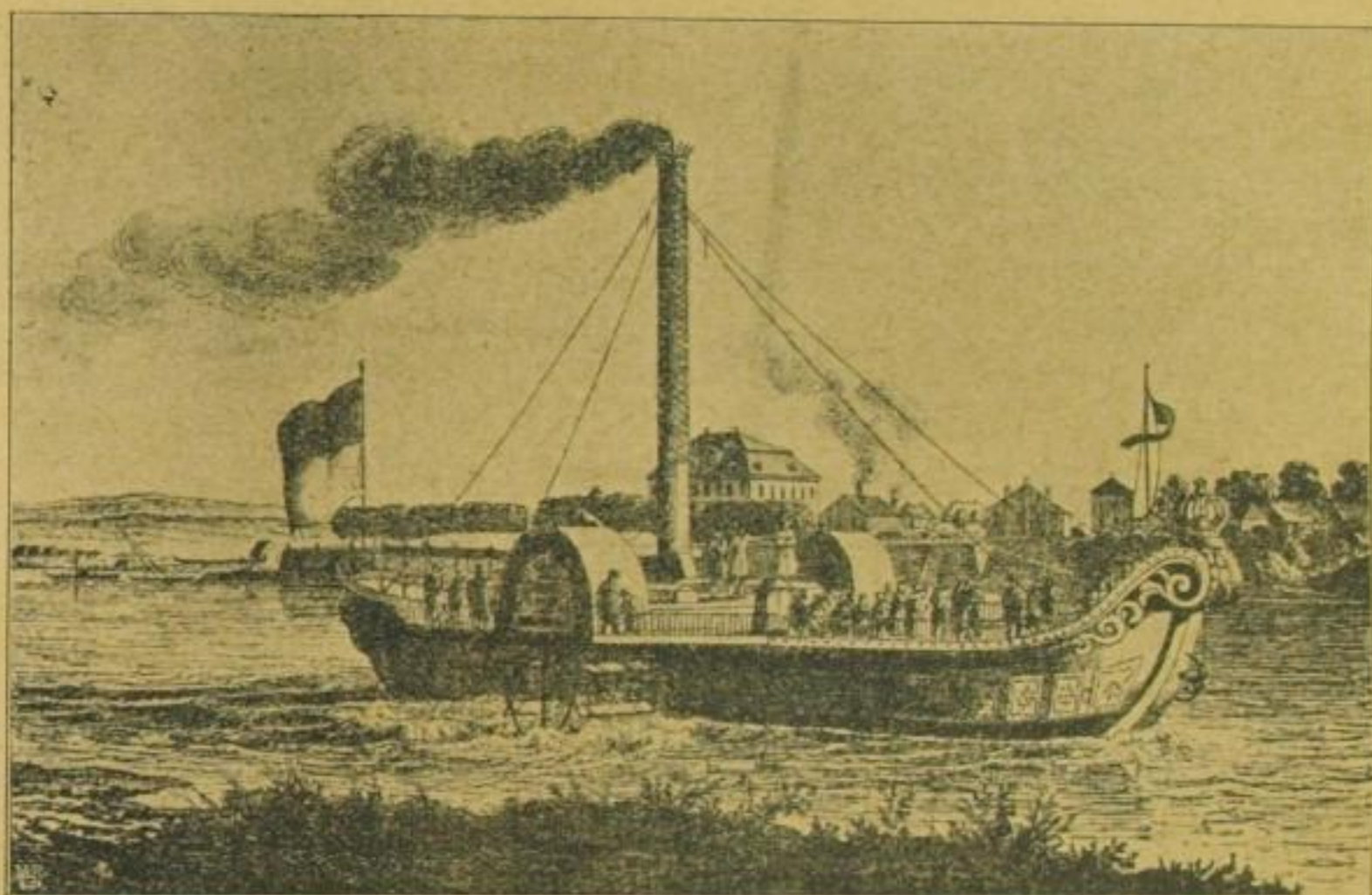
boten zu analytischen und chemischen Arbeiten. Als Hilfswissenschaft erschienen technische Mineralogie, Produktenfunde, Unterricht in den drei Hauptkultur Sprachen, Buchhalten, freies Handzeichnen, Situations- und Kartenzeichnen. Die Teilnehmer an den praktisch-mechanischen Arbeiten in Burgers Werkstatt waren auf fünf Zöglinge der oberen Abteilung eingeschränkt.



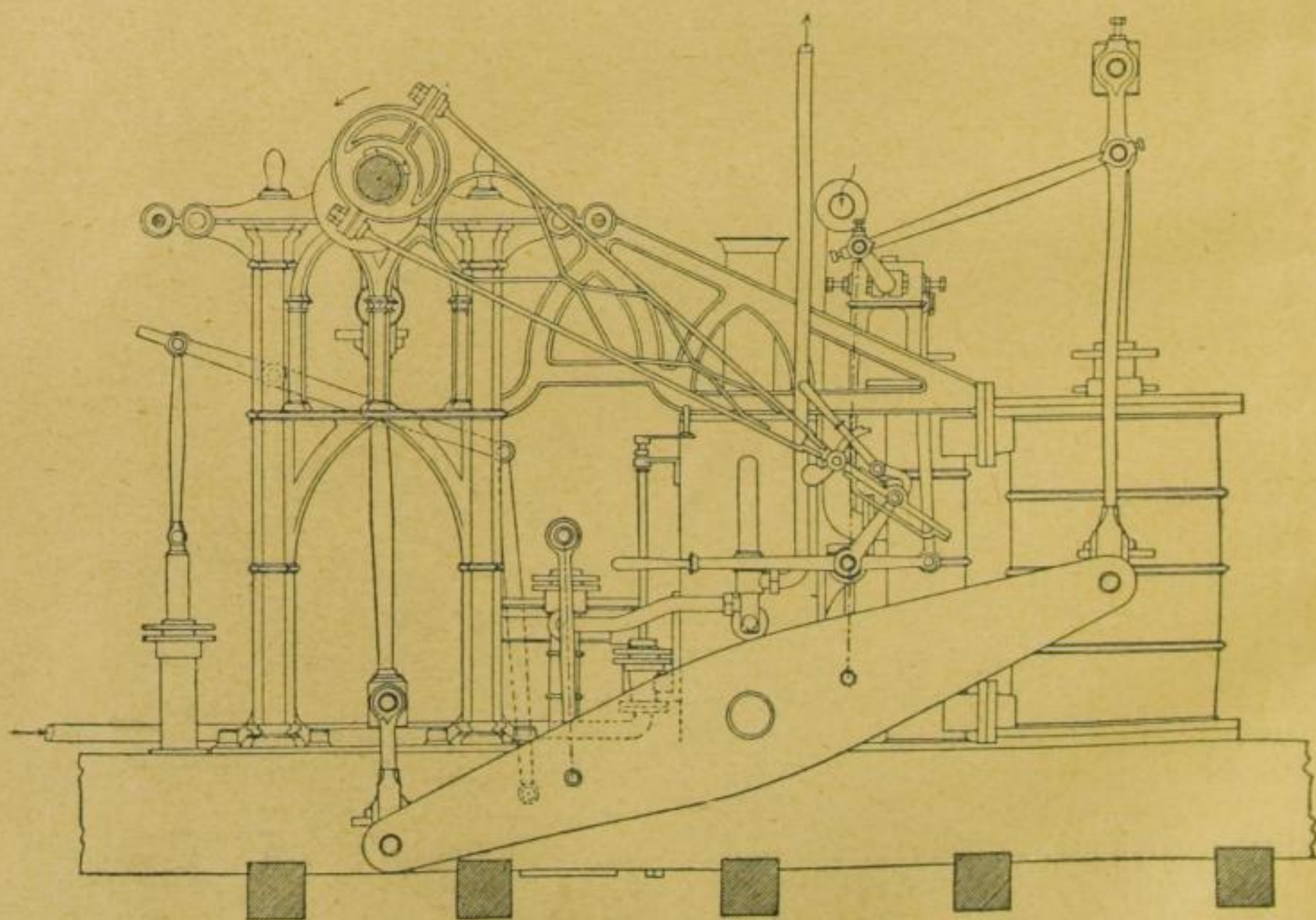
Lokomotive „Saxonia“ (1838). Die kleinere Zeichnung stellt den Tender zur „Saxonia“ dar (1837). S. 18.

ein dreijähriger Kurs. Der Unterricht in der Technologie wurde durch technische Chemie ersetzt, der Unterricht in der Projektionslehre neu eingereicht. Für die obere Abteilung wurde ein zweijähriger Kurs eingerichtet; in ihm wurde Analysis und analytische Geometrie, höhere Mechanik, Entwerfen und Berechnen von Maschinen gelehrt, sowie Gelegenheit ge-

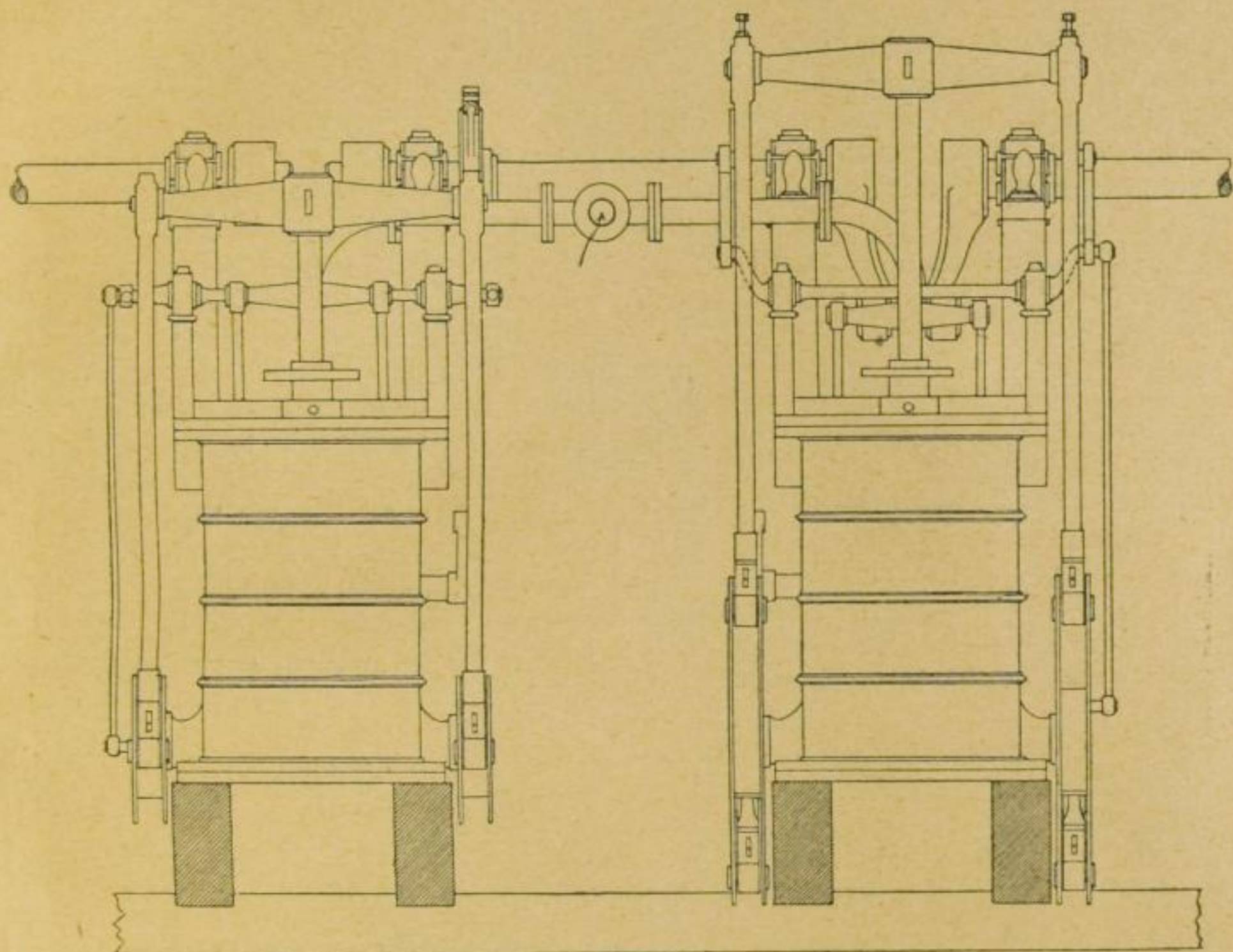
Gleichzeitig wurde die Anstalt dem Königl. Ministerium des Innern unterstellt und damit eine der fruchtbarsten Abschnitte ihrer Entwicklung eingeleitet, die sich sogleich dadurch bemerklich machte, daß dem Lehrerverein die Mitwirkung an der Leitung der Anstalt übertragen wurde, so daß nunmehr die Oberaufsicht führende Behörde und Leitung



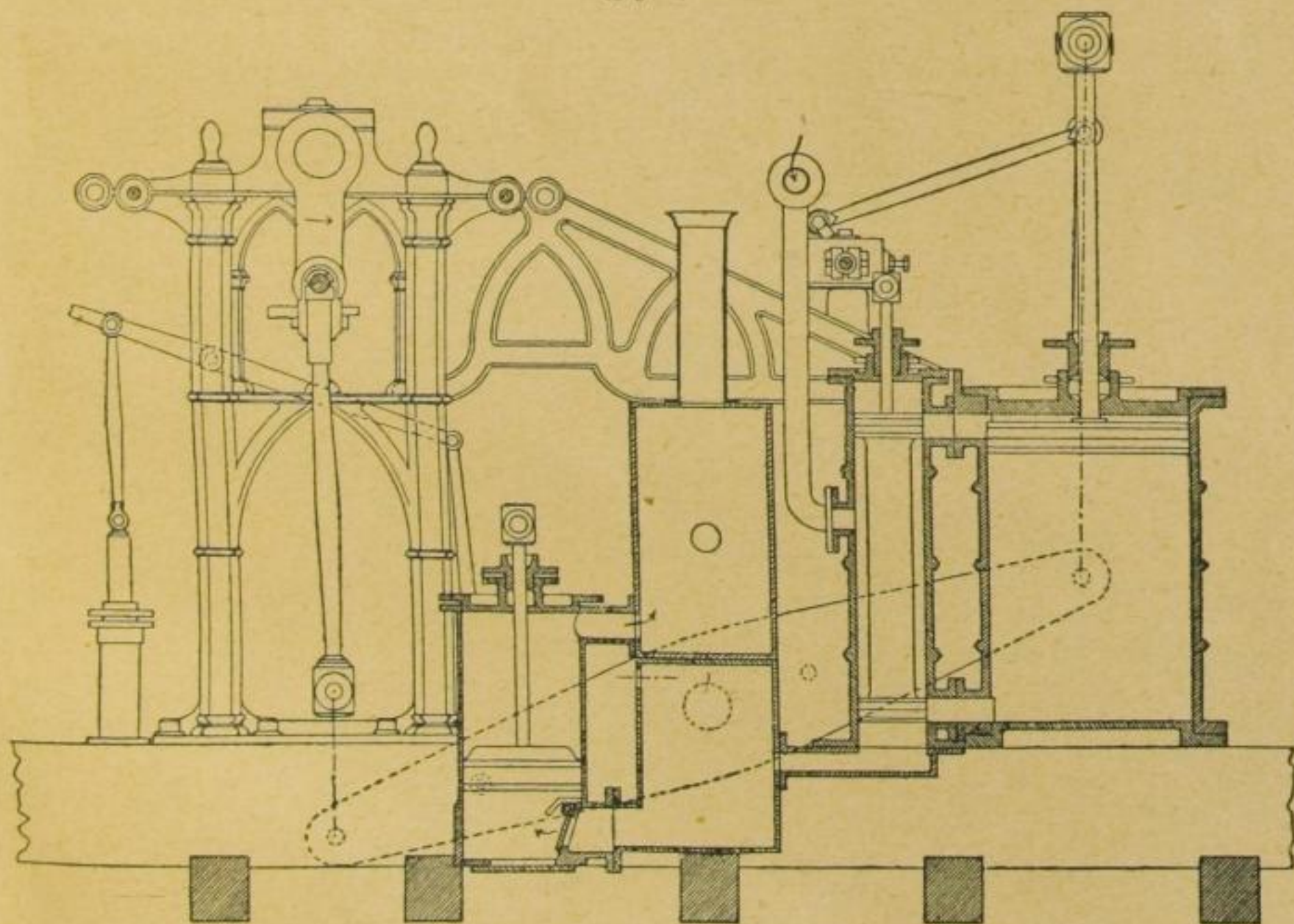
Dampfschiff „Königin Maria“ der Sächs. Elbdampfschiffahrts-Gesellschaft (1837). S. 18.



Maschine des Dampfsbootes „Königin Maria“ (1837). S. 18.
(Fig. 1.)



Maschine des Dampfsbootes „Königin Maria“ (1837). S. 18.
(Fig. 2.)



Maschine des Dampfsbootes „Königin Maria“ (1837). S. 18.
(Fig. 3.)

nicht mehr die gleiche waren, auch der Vorsteher seine Anregung nicht mehr erhielt von der Oberbehörde. Die Bedürfnisse der Anstalt wurden vielmehr in ihrem eigenen Schoße erwogen und durch Vermittelung eines eigens hierzu bestellten Königl. Kommissars der Erwägung und schließlich Entscheidung der Oberbehörde unterbreitet.

Das Jahr 1838 brachte eine neue Erweiterung des Lehrplanes durch Aufnahme der Vorträge über allgemeine Baukunst, Wasser- und Straßenbaukunde, und legte damit den Grund zur Aufnahme der Ingenieurwissenschaften in den Rahmen der Technischen Bildungsanstalt. Bedingt war diese Erweiterung durch den Dampfbetrieb, der sich mehr und mehr zu entwickeln begann. England war 1819 vorangegangen, Liverpool mit Manchester durch eine Eisenbahn zu verbinden. Das Festland war gefolgt. Bayern schuf 1835 zwischen Nürnberg und Fürth seine erste Eisenbahn, Sachsen folgte in den Jahren 1837/9 mit dem Bau einer Eisenbahn zwischen Leipzig und Dresden. Im Jahre 1839 wurde die erste Lokomotive, nach englischem Muster, von Prof. Dr. Andreas Schubert von der Technischen Bildungsanstalt entworfen

und von der Aktien-Maschinenbauanstalt in Übigau bei Dresden erbaut.¹⁶⁾

Der vom Königl. Ministerium des Innern den Bedürfnissen der Zeit angepasste Lehrplan¹⁷⁾ begründete die vorgenommenen Veränderungen durch die Rücksicht auf das Bedürfnis eines ineinandergreifenden Stundenplanes, sowie auf Feststellung und Beibehaltung eines streng gegliederten Klassensystems, wodurch nicht bloß Anhäufung materieller Kenntnisse bezweckt werde, sondern auch formelle Geistesbildung durch systematische Aufeinanderfolge des Unterrichts.

Zum Eintritt in die Anstalt wurde das vollendete 15. Lebensjahr angenommen, als Vorbildung die Kenntnisse einer gut eingerichteten Realschule. Als Ziel der Anstalt galt, abgesehen von den anderen, nicht mit ihr organisch zusammenhängenden Zwecken, die vollständige Ausbildung wissenschaftlicher Techniker vom Fache, sowohl für das Erwerbsleben als für einen sonstigen bezüglichlichen privaten oder öffentlichen Beruf.

¹⁶⁾ Vergl. Geschichte der Königl. Sächs. Staatseisenbahnen S. 24 und S. 112. Das Bild der ersten Lokomotive im Eisenbahn-Museum der Generaldirektion der Königl. Sächs. Staatseisenbahnen, das der Leitung des Herrn Oberfinanzrats Neumann untersteht.

¹⁷⁾ Hülße a. a. D. S. 8.

Von der Technischen Bildungs-Anstalt zur Königl. Polytechnischen Schule.

Im Jahre 1840 war Oberinspektor Lohrmann gestorben. Anerkannten Pflichteifer und seltene Humanität rühmten ihm Kollegen und Untergebene nach. Ihm folgte vorübergehend — bis 1842 — Prof. Dr. Franke, der im Jahre 1849

er sie anzutreten gedachte. — Unter ihm nahm die Anstalt innerlich wie äußerlich glänzenden Aufschwung. Auf Grund einer ständischen Bewilligung von 70 000 Thalern wurde im Jahre 1844 mit dem Bau der neuen Anstalt am



Königl. Polytechnische Schule am Antonienplatz.

als zweiter Direktor der Polytechnischen Schule nach Hannover kam. Er führte 1841 höhere Geodäsie in den Lehrplan ein, 1842 höhere Physik.

Der Direktor des Realgymnasiums zu Berlin, Prof. Dr. Seebeck, wurde der neue Leiter der Anstalt. Für seine wissenschaftliche Bedeutung sprach, daß er im Jahre 1849 zu einer Universitätsprofessur berufen wurde. Aber er starb an den schwarzen Blattern gerade als

Antonienplatz begonnen. Im Jahre 1846 wurde sie bezogen; und so großartig erschienen diese Räume, daß nicht nur die Technische Bildungsanstalt und zugleich eine Direktorialwohnung in sie gelegt wurde, sondern auch die Baugewerkschule und andere mehr oder minder mit ihr in Beziehung stehende Anstalten.¹⁸⁾

Auch ihr Zweck wuchs insofern, als die

¹⁸⁾ Prof. Dr. Stern a. a. O. S. 9.

untere Abteilung um eine vierte Klasse vermehrt wurde, wodurch naturgemäß die obere Abteilung ihr Ziel höher steckte. Neu wurden eingeführt 1845 stilistische und logische Übungen, 1849 Geognosie, Brückenfunde und spezielle Zweige der Mechanik.

Zur Vervollständigung des Unterrichtsplanes hatte insbesondere auch Prof. Dr. Schubert beigetragen. In uneigennützigster Weise hatte er eine Reihe neuer Fächer übernommen; ja, es gab Zeiten, wo auf seinen Schultern allein ruhte:¹⁹⁾

Höhere Mechanik und Maschinenlehre, höhere Geodäsie und spezielle Ingenieurwissenschaften, Entwerfen von Maschinen- und Brückenbauten, sowie auch Astronomie.

Der jähe Tod Seebecks legte die Leitung vorübergehend in seine Hand.

Am 1. August 1850 ging die Leitung an den bisherigen Direktor der Gewerbeschule zu Chemnitz über, den Regierungsrat Prof. Dr. Julius Hülße. Unter der

unablässigen Fürsorge dieses seltenen Mannes, der gestützt ward durch die thatkräftige Mithilfe des kgl. Regierungskommissars Dr. Weinlig, gestützt durch Lehrkräfte wie Prof. Dr. Schlämilch (der 1852 bereits zum Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig ernannt wurde), Prof. Dr. Geinitz und anderer Zierden unserer Technischen Bildungsstätte entwickelte sich diese stetig nach oben. Unter ihnen wurde das Ziel der Anstalt

immer klarer erkannt, immer schärfer herausgebildet. Aber erst dem folgenden Direktor Prof. Dr. Gustav Zeuner war es vorbehalten, dieses unablässige Mühen durch Ausbau nach der akademischen Seite hin zu krönen.

Die Einführung der Astronomie, der Mühlenbaukunde, sowie der Volkswirtschaftslehre waren erste Maßnahmen des neuen Direktors.

Es folgte 1851 die Spaltung der oberen Abteilung nach Fachrichtungen.

Es umfaßte:

Sektion A: Maschinenlehre oder Zweige der Maschinentechnik;

Sektion B: Straßen-, Eisenbahn-, Wasser- und Brückenbau;

Sektion C: Praktische Chemie.

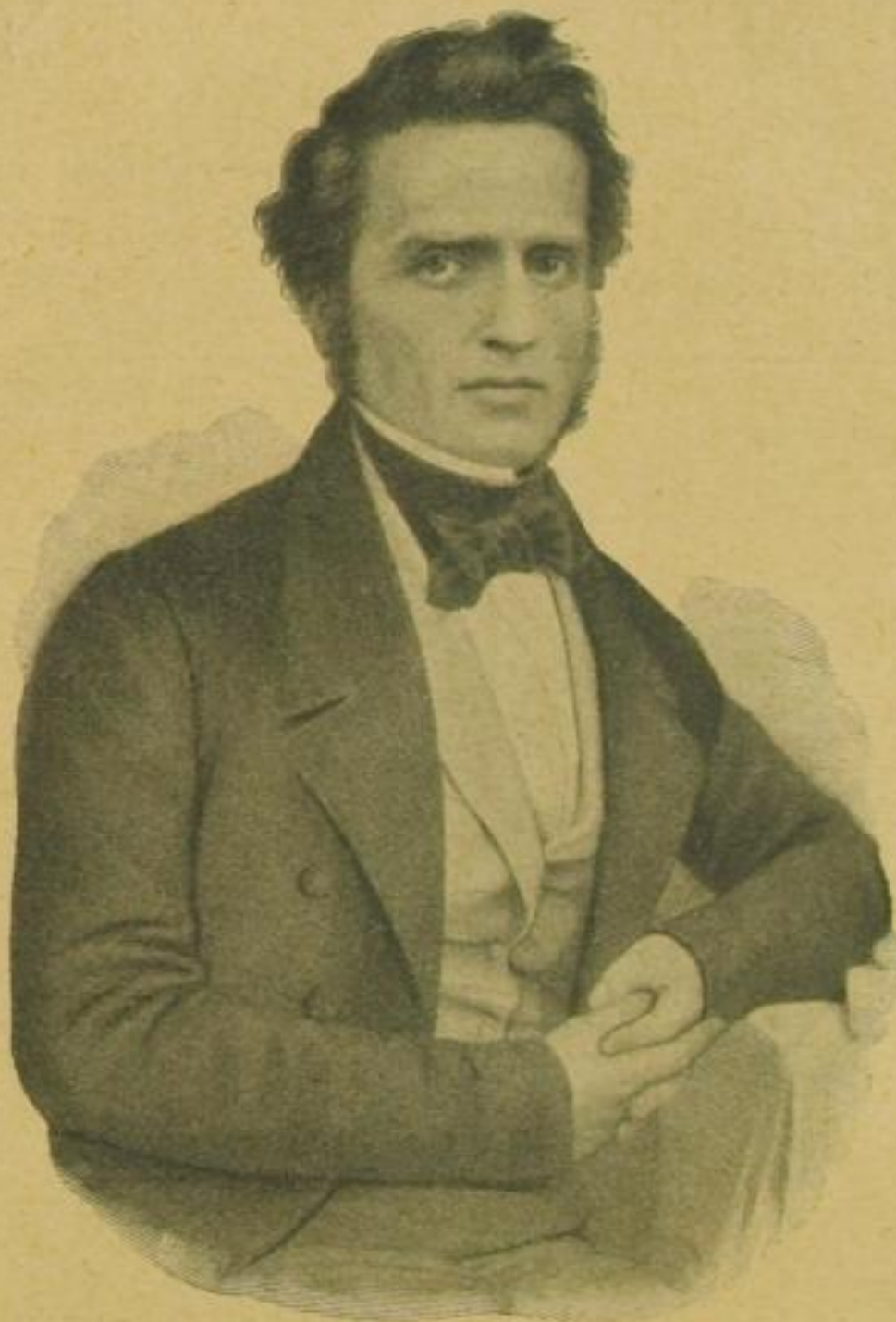
Hiermit war der Grund für die Abteilungen gelegt, wie sie sich in der Folgezeit an unserer Hochschule entwickelten.

Zugleich verließ König Friedrich August II., dessen großartige Botanische Sammlung noch heute eine Zierde unserer Hochschule bildet, unter dem 23. November 1851 der Technischen Bildungsan-

stalt, um sie nach außen als eine solche zu kennzeichnen, die dem Techniker eine entsprechende, vollständige wissenschaftliche Ausbildung zu geben vermochte, den Namen:

Königl. Polytechnische Schule.

Unter dem 24. Dezember 1851 legten die Königl. Ministerien der Finanzen und des Innern für die Staatsprüfung der Techniker den Grad wissenschaftlicher Ausbildung zu Grunde, der auf der kgl. Polytechnischen Schule erlangt ward. Auch ordnete das kgl. Ministerium des



Prof. Dr. Seebeck. S. 19.

Direktor der Technischen Bildungsanstalt. 1842—1849.

¹⁹⁾ Hülße S. 1



Prof. Dr. Franke, S. 19,
vorübergehend Vorsteher, 1840—1842.



Prof. Dr. Andreas Schubert, S. 20,
vorübergehend Direktor, 1849 bis 1. August 1850.



Regierungsrat Prof. Dr. Julius Hüfke, S. 20,
Direktor, 1. August 1850 bis 1. Mai 1873.



Agt. Regierungskommissar Dr. Weinlig, S. 20,
gest. 1873.

Innern unter dem 17. Januar 1852 sowohl für den unteren, wie für den oberen Kurs Maturitätsprüfungen an; in ihnen erblickte Staatsminister von Lindenau, wie er am 18. April des gleichen Jahres schreibt,²⁰⁾ ein vorzügliches Mittel zur immer vorwärts schreitenden Ausbildung der Anstalt. Auch würden sie einen wohlthätigen Zwang für Lehrer und Schüler mit sich führen und gewiß reiche Ergebnisse gewähren. Gelänge es, die aus-

gesprochenen Lehrziele zu erreichen, so würde die Anstalt unter allen gleichartigen einen ausgezeichneten Rang einnehmen. — Gleichzeitig übertrug das Kgl. Ministerium die mit dem früheren Tüchtigkeitszeugnis verbundenen Vergünstigungen auf die nunmehr ausgestellten Zeugnisse der Reise. Aber von diesen losgelöst wurde die praktische Bethätigung, wie sie bisher, d. h. bis zum Jahre 1852, Aufgabe des praktischen Maschinenkurses gewesen war. Die Ausbildung in praktischer Mechanik wurde nicht mehr dem Zweck der Anstalt entsprechend erachtet, der praktische Kurs daher aufgehoben, dafür jedoch im Monat September — seit dem gleichen Jahre 1852 — der theoretische Unterricht zu Gunsten praktischer Bethätigung ausgesetzt: Sektion A erhielt Gelegenheit zu Übungen in industriellen Etablissements, auf Dampfschiffen, Lokomotiven und stehenden Dampfmaschinen. Nicht minder wurde den Schülern der Sektion B zu größeren geodätischen Arbeiten Gelegenheit gegeben, woraus sich

die Septemberarbeiten des Prof. Nagel entwickelten. Auch Sektion C erhielt Anlaß zu praktischer Bethätigung in Chemie. Der Unterschied in der praktischen Bethätigung gegen früher drückt sich sehr lehrreich in folgendem Prozentsatz²¹⁾ aus: während im Gründungsjahr die praktisch-mechanischen Arbeiten 48% des Unterrichtsstoffes ausmachen, sinken sie bis zum Jahre 1849 auf 14% herab, um im Studienjahre 1852/53 überhaupt ganz zu verschwinden.

Mit berechtigter Freude über das bisher Erreichte konnte die Polytechnische Schule am 23. Mai 1853 mit der nachträglichen Feier des Geburtstages des Königs Friedrich August II. den 25. Jubeltag ihres Bestehens begehen. An dieser rein praktischen Zwecken gewidmeten Anstalt, bei der immerhin der wissenschaftlichen Ausbildung ein Teil, wenn auch noch so schmal, gehörte, hatte sich die wissenschaftliche Richtung mehr und mehr Bahn gebrochen, die Anstalt selbst sich mehr und mehr ihrem eigentlichen Zwecke ge-

nähert, eine höhere Bildungsstätte zu sein für industrielle und öffentliche Arbeiten.

Aus den Zusammenstellungen, die Prof. Hülße seiner damaligen erschöpfenden Rede über die erste 25 jährige Wirksamkeit der Technischen Bildungsanstalt hinzufügt, sei folgendes hervorgehoben: Im Jahre 1825 war von der Landesökonomie-Manufaktur- und Kommerzien-Deputation eine Bibliothek zur Förderung des Gewerbefleißes angelegt, für



König Friedrich August II.,

seit 30. September 1830 Mitregent des Königs Anton, König seit 6. Juni 1836, † zu Brunnbühl (Tirol) 9. August 1854 (infolge eines Sturzes des Wagens).

²⁰⁾ Hülße a. a. D. S. 10.

²¹⁾ Hülße a. a. D. S. 26, Beilage D.

die alljährlich 500 Thaler zur Verfügung standen. Die solcher Art entstandene Bibliothek ging 1833 an die Technische Bildungsanstalt über. Wegen Benutzung der Räume zu Unterrichtszwecken wurde sie vorübergehend im Landhaus aufgestellt und siedelte erst mit dem Neubau in die Polytechnische Schule am Antonplatz. Sie umfaßte 1853: 5659 Bände; in den Jahren 1847 bis 1853 kamen nach den erstmalig aufgestellten statistischen Er-

hebungen des verdienten Bibliothekars Prof. Kuschel durchschnittlich jährlich 858²²⁾ Ausleihungen vor, von denen rund 81 auf die Lehrer entfallen, 412 auf die polytechnischen Schüler, 124 auf die Bauwerkenschüler und 240 auf die nicht zur Schule Gehörenden.

Von Sammlungen waren bei Eröffnung der Anstalt nur die Musterblätter der Industrieschule vorhanden, ferner ein Maschinen- und Modell-

kabinett, physikalische und chemische Apparate, sowie eine Mineraliensammlung, wozu noch die Probestücke, sowie die Holzmodelle der Schüler hinzukamen. Dagegen zählt der Bericht von 1853 zehn Sammlungen auf (darunter 2 für Holz- und Thonmodelle), die sich auf mathematisch-physikalische Fächer, sowie auf Architektur, Mechanik, Tech-

nologie, Straßen-, Wasser-, Eisenbahn- und Brückenbau, sowie auf Chemie und Mineralogie erstreckten. Gleichzeitig wurde für Unterrichtszwecke der mathematisch-physikalische Salon herangezogen, auch seitens der Staatsbehörden den Schülern der Besuch der Königl. Sammlungen für Wissenschaft und Kunst, sowie der Staatswerkstätten und Laboratorien auf Grund ihrer Legitimationskarte gestattet.

Die Frequenz bewegte sich von 273 im Gründungsjahre bis auf 326 im Jahre 1852 bis 1853.

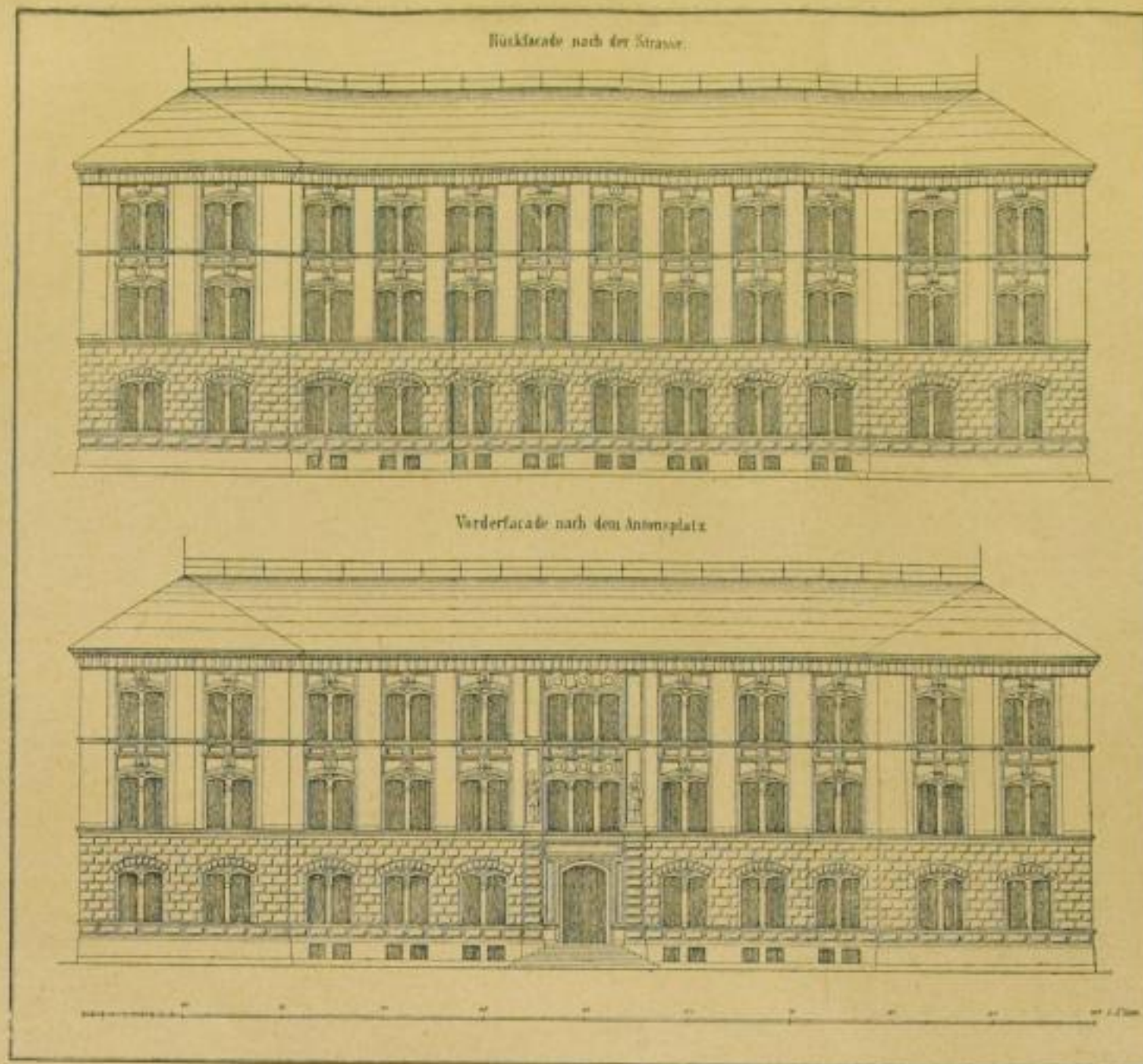
Der gesamte direkte Aufwand für die Anstalt stieg stetig von 2060 Thalern im Jahre 1828 auf 17398 Thaler im Jahre 1852. Dabei ließ es die Regierung jedoch nicht bewenden. Seit dem Bestehen der Anstalt gewährt sie den an ihr wirkenden Lehrkräften die Mittel für Instruktionsreisen. Die gewährten Beihilfen schwanken von 30 Thalern im Jahre 1829 bis zu 750 im Jahre 1851; ins-

gesamt wurden von 1829 bis mit 1852 an Reiseunterstützungen 4931 Thaler bewilligt, denen innerhalb der ersten 25 Jahre für Exkursionen (und Prämien an die Schüler) 1831 Thaler gegenüber stehen. Überhaupt wurde der Aufwand für Erhaltung der Anstalt zunächst fast völlig aus der Staatskasse gedeckt; denn bis zum Jahre 1831 betrug das Schulgeld nur $\frac{2}{3}$ Thaler jährlich. Eintrittsgeld wurde nicht erhoben. Erst vom Jahre 1837 an erfolgte solches in Höhe von $\frac{1}{3}$ bis 2 Thalern. Das gezahlte

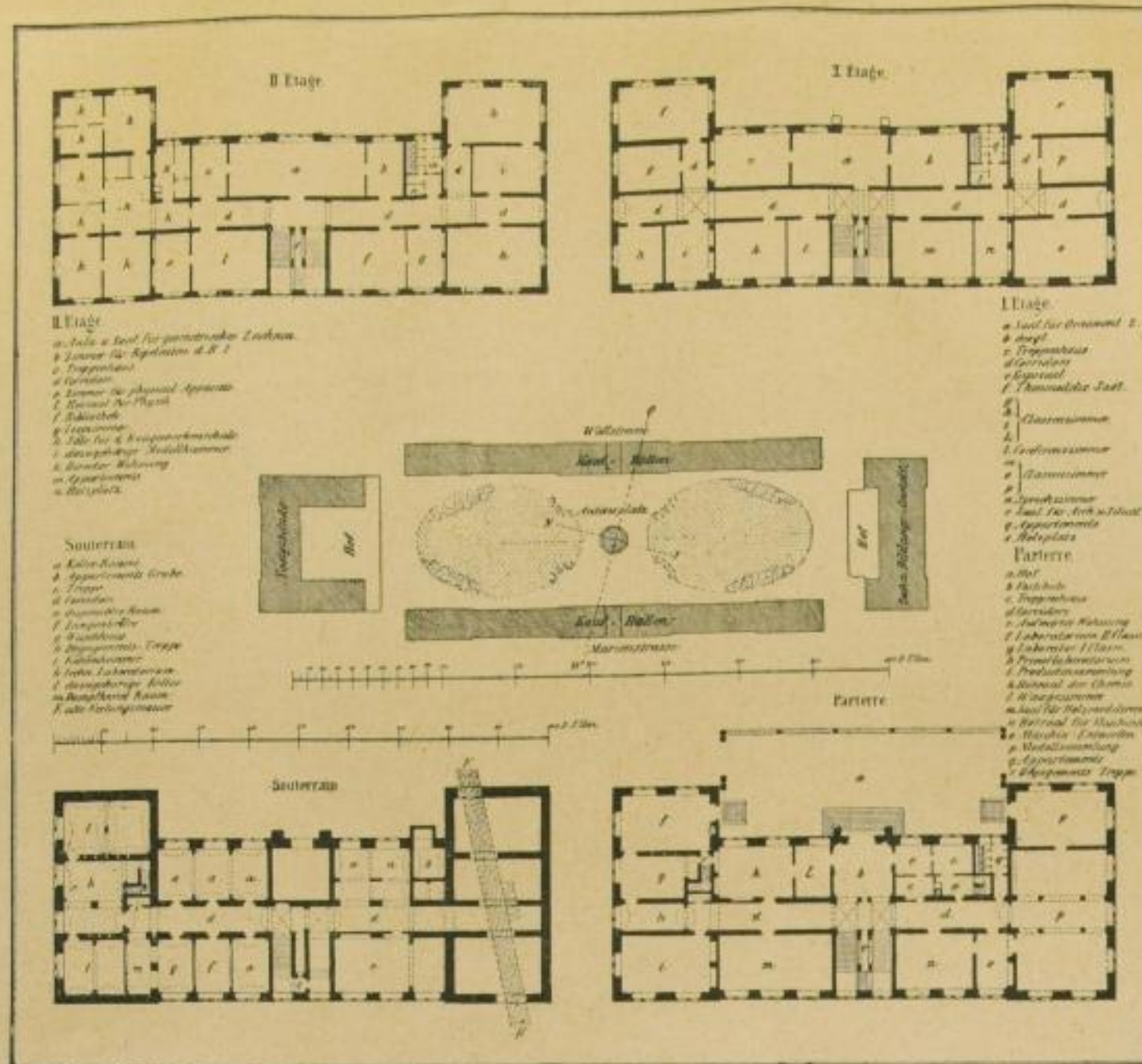


Bernhard von Lindenau, S. 22,
Königl. Sächs. Kabinetts-Minister und Staatssekretär
für das Departement des Innern.

²²⁾ Wenn S. 34, Beilage IV, als Durchschnitt 928 Ausleihungen angegeben sind, so hat schon Prof. Hülße S. 12 diese Zahl richtig gestellt, indem er den Durchschnitt mit 857 (richtiger 858) angiebt.



Polytechnische Schule am Antonsplatz.



Schulgeld betrug damals 2,6 Thaler für den Schüler im Jahr. In der Folgezeit stieg durchschnittlich das Unterrichtsgeld von 11,1 Thaler auf 18,6 Thaler jährlich. Vom Jahre 1851 und noch lange Zeit darüber hinaus bestand ein festes Schulgeld von 30 Thalern jährlich, das in der akademischen Zeit als seltene Frucht ein kolossales Belegenzeitigte. Im gleichen Jahre (1851) wurden die Bedingungen festgestellt,

unter denen Erlaß erfolgen konnte. Während heute Erlaß als eine besondere Auszeichnung für die Würdigsten unter den Bedürftigen angesehen und demzufolge nur selten erteilt wird, erhielten seit Einführung des Unterrichtsgeldes (1832) bis zum Jahre 1853 36% aller Schüler Erlaß. Nicht minder fürsorglich trat der Staat mit Stipendien ein. Innerhalb der ersten 23 Jahre

wurden Unterstützungen von 85 Thalern bis zu 685 Thalern jährlich an 5 bis 23 Empfänger gezahlt, insgesamt betrugen die Unterstützungen 8965 Thaler, die sich auf 129 Personen verteilten, von denen einzelne die Unterstützung mehrere Jahre nach einander bezogen. Im Durchschnitt betrugen die Stipendien für den Einzelnen 27 bis 34 Thaler jährlich. In den ersten vier Jahren nahm sich auch die „Ökonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen“ der neuen Technischen Bildungsanstalt hilfreich an; sie bewilligte dreimal je 180 Thaler, im vierten Jahre 165, insgesamt also 705 Thaler.²³⁾ Vom Jahre 1837 an tritt der „Dresdener Gewerbeverein“ vier Jahre lang mit je 20 Thalern für die Anstalt ein. Die Reihe der privaten Wohlthäter, die unserer Technischen Bildungsstätte reiche Stipendien stifteten, eröffnet Staatsminister v. Lindenau. Bei seinem Rücktritt aus dem Staatsdienst (am 3. September 1843) leistete er auf seine Pension Verzicht und

²³⁾ Nach Beilage VII S. 39. Hiernach Prof. Hülße's Angabe, S. 15, zu berichtigen, der nur von drei Jahren und 670 Thalern spricht.

bestimmte u. a. einem ausgezeichneten Schüler der Technischen Bildungsanstalt, der sich für Maschinen- oder Eisenbahnbau ausbilden wolle, 300 Thaler als zweijähriges Reifestipendium. Zweihundert Thaler wurden bis zum Jahre 1853 an Unterstützungen zu Reisen verwendet.

Sicherlich erwies sich dieser Verzicht, den Prof. Hülße als eine „große Wohlthat“ für die Anstalt bezeichnete, als die Kraft, die ihn zur Gründung eines „Reifestipendienfonds“ trieb. Denn unter dem 5. Juni 1853 erklärt Staatsminister v. Lindenau ausdrücklich sein Einverständnis dazu, daß aus seinem Verzicht bewilligte, aber nicht erhobene Beträge dem Reifestipendienfonds zufließen sollten. Der neue Fonds erschien bestimmt, die Einrichtung der Reiseunterstützungen zu einer bleibenden zu machen. Aus Vor-

trägen heraus, die Prof. Hülße im Verein mit seinen Lehrern gehalten, war der Fond erwachsen. Die Urkunde, die der Direktor erstmalig bei der 25 jährigen Jubelfeier vortrug, enthielt als Namen der Stifter:

Hülße, Schubert, Dr. Schlömilch,
Stein, Heine, Dr. Geinitz,
Dr. Löschke, Puschner, Wentzel,
Kuschel, Erler, Fort, Nagel,
Dr. Löwe, Hughes, Schumann-
Leclercq, Assistent Häckel.

Dresden, am 9. Mai 1853.

Aus dieser Ehrentafel spricht zugleich die Gesinnung des Lehrkörpers für ihre teure Anstalt. Ihren Zöglingen aber erwuchs die Pflicht, das Wort ihres Leiters zu einem Wahrwort zu machen, „den Ruhm der Polytechnischen Schule zu immer erhöhter Geltung zu bringen!“



Professor Kuschel. S. 23.





Entwicklung zum Königl. Sächs. Polytechnikum.

Bei der 25jährigen Jubelfeier hatte Direktor Dr. Hülße in seiner Rede mit Recht darauf hingewiesen, die Anstalt habe ihre Fähigkeit, sich zu entwickeln, befundet, und hieraus zugleich für sich wie für alle an ihr Wirkende die Pflicht abgeleitet, diese Fähigkeit auch weiterhin auszubilden, wo immer das öffentliche Leben dies erfordern würde.²⁴⁾

Aus solcher Erkenntnis, ja aus solchem Gelöbniß heraus wurden neue Umgestaltungen den bereits bestehenden hinzugefügt, bis schließlich die Organisation von 1838 sich von dem, was nunmehr als erreicht galt, soweit entfernte, daß eine neue gesetzliche Regelung sich notwendig machte.

Unter dem 14. März 1855 wurde der neue Lehrplan, unter dem 19. Juni seine Ausführungs-Bestimmungen genehmigt. Gleichzeitig erfuhren auch die Zweige der Verwaltung neue Regelung. Erstmals erscheint Direktor und Senat. Den altherwürdigen Namen „Senat“ dankt die Dresdener Anstalt Direktor Hülße, ebenso die Form seiner Zusammenfassung und den Kreis seines Wirkens. Seine Aufgabe

war und ist, die Anstalt dem jeweiligen Stand von Wissenschaft und Technik gemäß zu gestalten. Die Glieder des Senats ernannte das Kgl. Ministerium aus den Vertretern der Hauptfächer, den als Professoren angestellten ordentlichen Lehrern.

Noch heute klingen die Namen jener Männer, die erstmalig ihn bildeten: Dr. A. Schubert, Dr. Schlömilch, Stein, Schneider, Dr. H. B. Geinitz, Dr. Löschke und Fort; von ihnen leben noch heute in Dresden Geh. Rat Dr. Schlömilch und Geh. Hofrat Dr. H. B. Geinitz.

Die Neuorganisation betonte als Ziel umfassende wissenschaftliche Ausbildung, hielt aber mit bewußter Absicht an dem schulmäßig geordneten Unterricht fest. Doch zeigte

sich freiere Auffassung, soweit es das Zusammenschließen der Hörer zu Vereinigungen betraf. Und in der That fällt die Gründung einer Reihe von Vereinen in die Zeit von 1853–65. Schon am 14. Mai 1853 hatten Hörer der Anstalt sich zu einem „Singe-Verein“ zusammengethan und in einer Abendunterhaltung am 3. März 1854 zum Besten des Stipendienfonds mitgewirkt; unter dem 16. Juni 1861 war der „Poly-



König Johann von Sachsen,

geb. 12. Dezember 1801, folgte seinem Bruder König Friedrich August II. am 11. August 1854, † 29. Oktober 1873 in Pillnitz.

²⁴⁾ A. a. O. S. 17.

techniker-Gesang-Verein" entstanden, der sich zum heutigen Akademischen Gesang-Verein "Erato" entwickelte. Am 18. November 1859 trat sich die Landsmannschaft "Teutonia" auf, — Corps seit 17. Dezember 1863 —; unter dem 27. April 1860²⁵⁾ der Verein "Concordia", auf den das

gleichfalls als Vereinigung die heutige Burschenschaft "Cheruscia".

Zugleich mit der Neuordnung war eine Erweiterung des Bildungstoffes eingetreten. Eine neue Sektion war ins Leben gerufen, die die Ausbildung von Lehrern bezweckte.



Prof. Dr. Oskar Schlömilch.



Prof. Fort.



Prof. Dr. H. B. Geinitz.



Prof. Schneider.

Mitglieder des ersten Senates. S. 27.

heutige Corps Marcomannia sich zurück-leitet; am 31. Oktober 1861 als Verein die heutige freischlagende Verbindung "Polyhymnia"; unter dem 2. Mai 1861

²⁵⁾ Datum der Genehmigung seitens der Direktion 4. April. — Marcomannia feiert als Gründungstag 27. April 1860.

Es heißt die Verdienste des Geh. Rats Dr. Schlömilch bei Errichtung dieser Abteilung nicht schmälern, wenn ich hinweise auf eine ähnliche Einrichtung an der kurz zuvor gegründeten "Eidgenössischen Polytechnischen Schule zu Zürich". Denn das Bundesgesetz vom 7. Hornung

1854²⁶⁾ ließ nur die Möglichkeit offen, an genannter Schule auch Lehrer auszubilden. Dresden aber hatte eine eigene Sektion den bereits bestehenden gleichwertigen Abteilungen angegliedert.



Vereinigung Concordia. S. 28.

(Aus einer Einladung zum Fall, 30. Januar 1862.)

Darin lag Unterschied und Fortschritt. Doch in anderer Hinsicht sollte die Züricher Organisation bedeutungsvoll werden und für Dresden von nachhaltiger Wirkung. Mit der Polytechnischen Schule, so hieß es in jenem Schweizerischen Bundesgesetz, sollten philosophische und staatswirtschaftliche Lehrfächer verbunden werden, soweit sie als Hilfsfächer für höhere technische Ausbildung Verwendung finden, wie namentlich die neueren Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, politische und Kunstgeschichte, schweizerisches Staatsrecht und Nationalökonomie.

Zürich gab also damals schon seinen Hörern neben einer vollendeten, echt wissenschaftlichen Fachbildung, um mit Prof. Dr. Stern zu reden²⁷⁾, auch eine umfassende allgemeine Bildung durch Pflege der allen Gebildeten gemeinsamen Wissenschaftszweige. — Dresden fand den Boden hierfür bereitet. — Dr. Plaisir²⁸⁾, die Seele der Londoner Weltausstellung von 1855, hatte in einem Bericht über die Technischen Bildungsanstalten des Festlandes mit dem geschärften Blick des Ausländers es der Dresdener Anstalt zu besonderem Ruhme angerechnet, daß sie durch Beibehaltung des deutschen Sprachunterrichts bis in die obersten Klassen nicht nur den Techniker zu bilden suche, sondern auch den Menschen²⁹⁾; und bei der 25jährigen Jubelfeier der Anstalt hatte

²⁶⁾ Die Technischen Hochschulen und Bergakademien mit deutscher Vortragssprache, S. 103.

²⁷⁾ A. a. D. S. 14.

²⁸⁾ Gestorben 1898.

²⁹⁾ Hülße, a. a. D. S. 10.

ihr Königlich-Preussischer Kommissar Dr. Weinlig in seiner Festrede gemahnt, man dürfe nicht aus den Augen verlieren, was über die rein wissenschaftliche und Fachausbildung hinaus oder daneben liege, ebensovienig wie man von dem Ingenieur den Menschen trennen könne³⁰⁾. — Schon der nächste Organisationsplan vom 31. Januar 1865 giebt Kunde von dem Streben, solche Aussprüche mehr und mehr zu verwirklichen.

Die sechziger Jahre waren überhaupt für die Technischen Bildungsanstalten im guten Sinne gährende. Im Jahre 1862 war die technische Abteilung des Kollegium Carolinum zu Braunschweig umgestaltet worden zu einer Polytechnischen Schule. Stuttgart trug bereits den Namen einer Hochschule; in Wahrheit bildete sie sich



Wappen des Corps Concordia (Marcomannia). S. 28.

(Aus der Einladung zum 10 jähr. Stiftungsfeste, 4. Juni 1870.)

hierzu erst in den siebziger Jahren heraus. Zur Technischen Schule entwickelten sich 1864 Darmstadt und München. Eine neue Organisation erhielt 1865 Karlsruhe, im gleichen Jahre wie Dresden. Aber in all diesen Organisationen herrschte der Grundsatz des Fachschulunterrichts. Maßgebend für die Gestaltung und Entwicklung in Dresden wurde außer der Eidgenössischen Schule in Zürich auch die Organisation der Schulen zu Prag und zu Wien.

Im Jahre 1864 erfolgte die Kaiserliche Sanction der neubegründeten Steirischen Hochschule zu Graz. Ihrer Einrichtung jedoch lag gleichfalls der Fachschulunterricht zu Grunde, der sich aufbaute auf einer allgemeinen Klasse und alsdann sich spaltete in vier Fachschulen. Ähnlich in Wien, wo das Polytechnische In-

³⁰⁾ Hülße, a. a. D. S. 18.

stitut 1865 durch Kaiserliche Sanktion zur Technischen Hochschule erhoben wurde. Eine allgemeine Abteilung, die die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer umfaßte, bildete die Grundlage für die folgenden Fachschulen. — Ihrem Wesen nach schließt sich die Dresdener Organisation des Jahres 1865 an die Organisation der österreichischen Schulen. Der bis dahin bestehende sogenannte untere Kurs wird aufgehoben und durch einen Allgemeinen Kurs ersetzt, in dem alle Eintretenden wissenschaftlich unterrichtet werden sollten. An ihn schließen sich 4 Fachschulkurse:

- A. für spätere Fabrikanten und Fabrikdirektoren oder Ingenieure für Maschinenbau oder einen Zweig der Maschinentechnik;
- B. für spätere Ingenieure im Straßen-, Eisenbahn-, Brücken- oder Wasserbau (das sind die sogenannten Ingenieure im engen Sinne);
- C. für spätere Fabrikanten oder Fabrikdirektoren in einem Zweige der Maschinentechnik;

Hieraus entwickelte sich später die durch Prof. Dr. Hartig gegründete Abteilung für Fabrik-Ingenieure.

- D. für jene, die sich dem Lehrfache im Bereich der Mathematik, der Naturwissenschaften und Technik widmen wollen.

Jede dieser Fachschulen umfaßte einen dreijährigen Kurs. Die Kurse begannen jedesmal in der ersten vollen Woche des Monat Oktober, um die Anstalt in Einklang zu setzen mit den übrigen Polytechnischen Schulen Deutschlands. Erstmals tritt also hier das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu Tage, erstmalig wurde auch gefühlt, was später erst in der Festrede zur 50jährigen Jubelfeier des Kgl. Polytechnikums³¹⁾ durch Prof. Dr. Fritz Schulze öffentlich ausgesprochen wurde, daß zwischen Polytechnikum und Realschule ein ähnliches Verhältnis obwalte, wie zwischen Gymnasium und Universität.

Zum Eintritt in den Allgemeinen Kurs wurde als Mindestalter das vollendete 16. Lebensjahr angesehen und als

Vorbildung jenes Ziel verlangt, das ein Reisezeugnis der Realschule vom 2. Juli 1860 befundet. Gleiche Wirkung hatte ein Zeugnis aus dem dritten Kurs der Höheren Gewerbeschule zu Chemnitz. In beiden Fällen jedoch nur, falls die Hauptfächer Mathematik, Physik, Chemie und Zeichnen gut zensiert waren.

Aber die Dresdener Organisation ging allen sonst erwähnten auf dem Wege allgemeiner geistiger Durchbildung darin voran, daß sie in den Allgemeinen Kurs nicht nur wie bisher deutsche Sprache und Literatur einsetzte, sondern auch sächsische Gesetzeskunde, Wechsellehre, Buchhalten, sowie die beiden hauptsächlichsten Fremdsprachen Englisch und Französisch, ja selbst Stenographie.

Erstmals wird in dieser Organisation unterschieden zwischen „Schülern“, d. h. jenen, die den Allgemeinen Kurs besuchen, und „Studierenden“, eine Bezeichnung, die neben „Polytechniker“ für die Teilnehmer an den Fachschulkursen sich mehr und mehr einbürgerte.

Ein gewisser schulmäßiger Charakter blieb. Es zeigte sich dies an den Verordnungen über die Kontrolle in den Stunden, sowie über die Versäumnisse, die im Wiederholungsfalle selbst mit Beweisung gesühnt werden konnten.

Auch die „Versetzung“, um es schulmäßig auszudrücken, in den nächsthöheren Kurs blieb. Maturitätsprüfungen wurden am Schlusse der Fachschulkurse abgehalten. Sie bildeten die Vorbedingung für die Staatsprüfung der Techniker, sowie für das Lehrfach. Einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts gemäß, wurde denen, die die letztgenannte Prüfung bestanden und noch akademische Studien machen wollten, um sich zu Lehrern der Mathematik und Naturwissenschaften auszubilden, Befreiung von der Mathematik, den Naturwissenschaften und der griechischen Sprache bei der Gymnasialprüfung gewährt.

Um die Leistungen der Polytechnischen Schule auch öffentlicher Beurteilung zu unterziehen, war angeordnet, daß die im Laufe des Jahres gefertigten Arbeiten im Entwerfen und Zeichnen in den letzten Julitagen ausgestellt werden sollten, eine

³¹⁾ 1. Mai 1878.

Einrichtung, die sich als so vorteilhaft erwies, daß sie auch blieb, als die Polytechnische Schule längst den Charakter einer Hochschule trug. Besonders vorteilhaft gestaltete sich diese Einrichtung auch für die Studierenden; bot sich doch dem Fachmann, namentlich dem Leiter größerer Fabriken, die erwünschte Gelegenheit, sich auf Grund der ausgestellten Arbeiten selbstprüfend „seine Leute“ auszuwählen. Treffend bezeichnete Professor Lewicki daher diese Ausstellungen „als die Visitenkarte des Studierenden für die Praxis“.

In die große Zeit des Ringens und Kämpfens unseres Volkes um die heiß ersehnte Einheit fällt auch die Ausgestaltung unserer Polytechnischen Schule zum Polytechnikum und damit zur Hochschule. Mit dem Fortfall des Ausdrucks „Schule“ hatten die Polytechniken, um ein Bild von Prof. Launhardt auf dem Ersten Dresdener Delegiertentage von 1878 zu gebrauchen, die „Eierchale“ abgestreift, die ihrer Entwicklung bis dahin noch anhaftete.

An den deutschen Einheitskämpfen haben auch Studierende unserer Hochschule ehrenvollen Anteil genommen. Es gilt, die Zahl der Opfer, die diese Kämpfe aus den Reihen unserer akademischen Jugend forderte, noch genauer festzustellen; und, eine Aufgabe, wert unseres Verbandes, ist es, den Gefallenen eine Ehren tafel in unserer Hochschule zu sichern, ihnen zur Ehre, den Gegenwärtigen und Kommenden zu Vorbild und Nachahmung³²⁾.

³²⁾ In der Stuttgarter Aula befindet sich hinter der Büste des Kaisers Wilhelm I. in die Wand eingelassen eine architektonisch gegliederte Marmortafel; auf ihr die Namen der im Kriege 1870/71 Gefallenen mit Geburts- und Todesdatum. Die Büste des Kaisers trägt (für Dresden nachahmenswert) in goldener Schrift die Daten: 22. März 1797, 18. Januar 1871, 9. März 1888. — Karlsruhe gedenkt gleichfalls seiner Gefallenen auf einer großen, würdig ausgeschmückten Marmortafel, die

Mit der Entwicklung unserer Anstalt zur Hochschule, mit der Vertiefung ihrer eigentlichen Aufgabe, die sich immer klarer herauschälte, ging auch ihre räumliche Entwicklung Hand in Hand.

Anziehend und lehrreich ist der Bericht³³⁾, den Direktor Dr. Hülße an das Königliche Ministerium des Innern über die räumlich unzulänglichen Verhältnisse an der Polytechnischen Schule erstattete; lehrreich auch für unsere Zeit. Denn jener Bericht spricht von Verhältnissen, die auch jetzt wiederum an unserer Technischen Hochschule obwalten, und die sie dahin drängen, den Ring zu sprengen, in den sie sich eingeengt findet, um den neuen Anforderungen der Zeit entsprechend, sich auch räumlich weiter zu entfalten.

Der Bericht spricht zunächst von dem großen wirtschaftlichen Aufschwung, den die Industrie, gefördert durch den Wettkampf der Nationen, auf dem Festlande gewonnen; zugleich giebt er der Überzeugung Ausdruck, die sich in Deutschland Bahn gebrochen, daß in dem Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften das beste Mittel geboten sei, sich die Naturkräfte zur zweckmäßigsten Lösung der

Probleme der Stoffbearbeitung und zum Ersatz der Menschenhand durch mechanische Arbeit immer weiter dienstbar zu machen.“

Schon jene Zeit stand unter dem „Zeichen des Verkehrs“. Der Bericht drückt es mit den Worten aus: „Die Folge dieses wirtschaftlichen Aufschwunges auf den Verkehr blieb ebenjowenig aus, wie auf die dem Verkehr dienenden Zweige: Eisenbahn, Wasserbau, Wegebau, Telegraphie; ein Verkehr, der seinerseits wiederum eine Fülle tüchtig durchgebildeter Beamter verlangte.“

ihren Platz rechts am Haupteingange in die Hochschule gefunden hat.

³³⁾ Abgedruckt im Jahresbericht der Polytechnischen Schule 1864/65.



Prof. Rudolf Henn.

Erbauer des Königl. Polytechnikums (Technische Hochschule) 1873. S. 34.

Auch der steigende Wohlstand stellte neue Forderungen, namentlich an den Hochbau, nach der architektonischen Seite sowohl wie nach der dekorativen.

Aber bedurfte es dieses Anstoßes von außen, um die Anstalt zu heben? Es kam als eine unterstützende Kraft hinzu; aus sich selbst heraus drängte die Polytechnische Schule zu höherer Entwicklung.

Mit sichtlicher Freude wird von Dr. Hülße hervorgehoben, daß die gesteigerte Frequenz der

Polytechnischen Schule wesentlich durch jene bedingt sei, die eine intensivere wissenschaftliche Ausbildung suchen. Die stärkste Vermehrung hatte sich bei denen gezeigt, die in den beiden letzten abschließenden Fachschulkursen die volle Ausbildung suchten. Der Prozentsatz belief sich hier auf 188, ja auf 278.

Solcher Steigerung gegenüber hatte Direktor Hülße Recht, wenn

er aussprach, daß die ausgeführten Umformungen, die auf Hebung der Lehrziele gerichtet waren, einem wirklichen Bedürfnisse entsprachen.

Ähnlich starke Steigerung zeigte sich bei den Schwesteranstalten. Der Bericht weist denn auch auf die Umformungen der Organisation an diesen Anstalten hin, insbesondere auf das Eidgenössische Polytechnikum Zürich, das nicht nur wegen seines großartigen Gebäudes vorbildlich

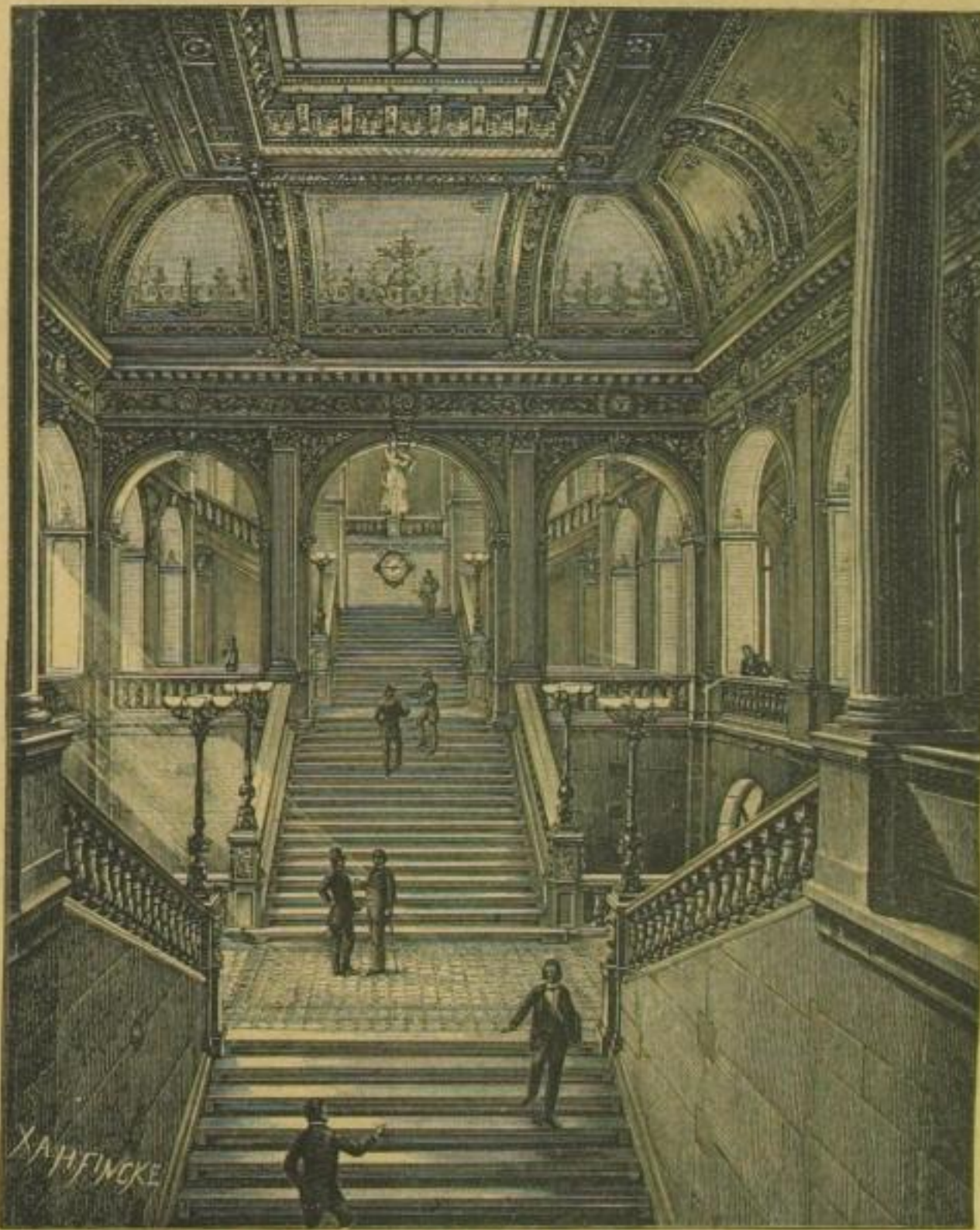
wirkte, sondern auch durch seine ganze Organisation.

Hingewiesen wird endlich in diesem Bericht, wie es an der Zeit erscheine, die bisher mit der Polytechnischen Schule verbundene Baugewerkschule selbstständiger Entwicklung entgegen zu führen, hierfür aber nach dem Vorgange anderer Polytechnischer Schulen, der Anstalt einen Kurs für Hochbau anzugliedern, um auch in die Ausbildung der Architekten größere Einheit zu bringen.

Auch der Plan, eine allgemeine Zeichenschule mit dem Polytechnikum zu verbinden, verschwand nicht; dieser Plan fand jedoch seine selbstständige Verwirklichung in der Gründung der Königlichen Kunstgewerbeschule.

So hatte sich die Polytechnische Schule, wie aus einem Wort des Königlichen Ministeriums des Innern auf die Eingabe des Di-

rektors hervorgeht, „allmählich zu voller Klarheit ihres eigentlichen Zweckes hindurchgerungen“. Sie hatte die mit ihr zusammengeballte Sonntagschule, die Abteilung für Modellieren, die Baugewerkschule und endlich die Zeichenschule aufgegeben. Man verstehe mich richtig, aufgegeben in dem Sinne, daß nun jeder dieser Teile seinem eigentlichen Zweck zustreben konnte, frei und ungehemmt sich zu reichster Blüte entfalten.



Treppenaufgang des Königl. Sächs. Polytechnikums zu Dresden.

(Nach einer Zeichnung des Erbauers Professor Heyn in Holz geschnitten; zur Verfügung gestellt von Herrn Albanus).

Was erstmalig der heimgegangene Professor Dr. Fränkel in der Königsrede des Jahres 1870 wünschend aussprach, es sei den Polytechnischen Schulen als den Hauptschulen der Technik gleiche Stellung einzuräumen wie den Fakultäten der Universität, das wurde nun die Lösung der kommenden Entwicklung. — Den ersten entscheidenden Schritt hierzu brachte der Nachtrag vom 30. September 1870. In allen Fachabteilungen stand fortan den Studierenden die Wahl der Vorträge und Übungen frei; lediglich zum Anhalten für zweckmäßige Aufeinanderfolge wurde auf die Studienpläne und den Rat der Abteilungsstände verwiesen.

Und die für die Annäherung an die Verhältnisse der Universität gebotene Voraussetzung folgte unmittelbar auf dem Fuße.

Mehr und mehr hatten sich die Realschulen, die gegebenen Vorbildungsanstalten der

Polytechnischen Schulen, dem Gymnasium annähert. Das Kgl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts kam diesen Bestrebungen hilfreich entgegen. Es erweiterte den Unterrichtsplan der Realschule um zwei weitere Jahre und erhob die nunmehr neunklassige zur Realschule erster Ordnung, in der Folge zum Real-Gymnasium.

Die Organisationsbestrebungen der ereignissschweren Jahre 1870/71 drückten sich aus in der „Studienordnung, den

Disziplinalgesetzen und der Hausordnung der Königl. Polytechnischen Schule vom 13. Februar 1871“, sowie dem „Regulativ für die Absolutorialprüfung vom 15. Mai 1871“; sie führten ihrerseits zum Organisationsstatut vom Jahre 1871, das einen neuen Markstein bildet in der Entwicklung zur Technischen Hochschule.

Dieses Statut hatte der Polytechnischen Schule den Namen „Königl. Sächsisches Polytechnikum“ gegeben, der durch die langjährige Bezeichnung der Studierenden als Polytechniker gewissermaßen vorbereitet war. Es hatte diese Bezeichnung erläutert als „Hochschule, die eine volle wissenschaftliche Ausbildung gewähre in allen jenen Fächern, die Mathematik, Naturwissenschaften und Zeichnen zur Grundlage haben“. Zum Eintritt bedurfte es des Nachweises einer allgemeinen vertieften Bildung, wie sie die Realschule I. Ordnung auf neuer der Neuzeit angepaßter Grundlage zu geben entschlossen



Der Genius der Erfindung.

(Im Treppenhause des Königl. Polytechnikums.)

Modelliert von Professor Rentsch.

„Der Genius der Erfindung beherrscht alle Gebiete der Technik und fördert zugleich den Fortschritt, der zu immer größerer Vollkommenheit der Menschheit führt.“

Rud. Seyn.

war.

Der Allgemeine Kurs fiel und damit die Gebundenheit des Lehrplanes. An seine Stelle trat die „Allgemeine wissenschaftliche Abteilung“. Sie vereinte solche Vorlesungen, die an keine Fachrichtung gebunden, diese ausbauen, oder von einem anderen — geschichtlichen, — philosophischen Standpunkte aus beleuchten sollten. Erst-

malig wurde auch Privatdozenten der Weg zur neuen Hochschule erschlossen und damit eine Einrichtung geschaffen, die sich an den deutschen Universitäten so segensreich und hochbedeutsam bewährt hatte³⁴⁾.

Auch die Selbstverwaltung des Lehrkörpers machte Fortschritte. Nicht mehr wurden die Abteilungsvorstände von dem kgl. Ministerium des Innern berufen. Aus freier Wahl des Kollegiums gingen sie hervor, unterlagen aber naturgemäß ministerieller Genehmigung. — Als am 24. März 1871 die Hochschule in glanzvollem Fackelzuge dem Königshause ihre Glückwünsche darbrachte für den Preis des Krieges: die lang ersehnte, endlich errungene Einheit des deutschen Vaterlandes, da mischte sich in den hellen Jubel nicht minder die Freude darüber, daß nunmehr auch das Polytechnikum in den Sattel gehoben sei und wahrlich, das Meisten hat es verstanden.

Und mit der von innen herausgeschaffenen Organisation hielt auch der Raum gleichen Schritt, in dem die neue Organisation neue Blüten treiben sollte. — Durch hohe Verordnung vom 8. März 1871 wurden die von Direktor Dr. Hülße im Verein mit Prof. Heyn geplanten

Entwürfe für einen Neubau genehmigt und Prof. Heyn mit einer ins einzelne gehenden Bearbeitung betraut, die im Frühjahr 1872 die Genehmigung der Stände fand. Am 29. Juni des gleichen Jahres erfolgte die Grundsteinlegung der Hochschule am Bismarckplatz. Noch lebt unter uns Älteren die Erinnerung an die unsäglichen Schwierigkeiten, die hemmend dem Bau sich entgegenstellten: der sumpfige Boden, auf den solch wichtiges Gebäude zu gründen war, der strenge Winter (1874/75), der alle Arbeit lahm legte, der Milliarden-segen, der die Arbeitslöhne ins Ungeheure steigerte und alle Berechnung über den Haufen warf — aber siegreich überwand die Bauleitung, Prof. Heyn, unter Beihilfe von Architekt Eck und Landbauinspektor Trobisch alle Schwierigkeiten. Mit sieghafter Beredsamkeit mußte Staatsminister von Rostk-Wallwitz die Stände zur Bewilligung der immer höher anschwellenden Bau Summe zu gewinnen.

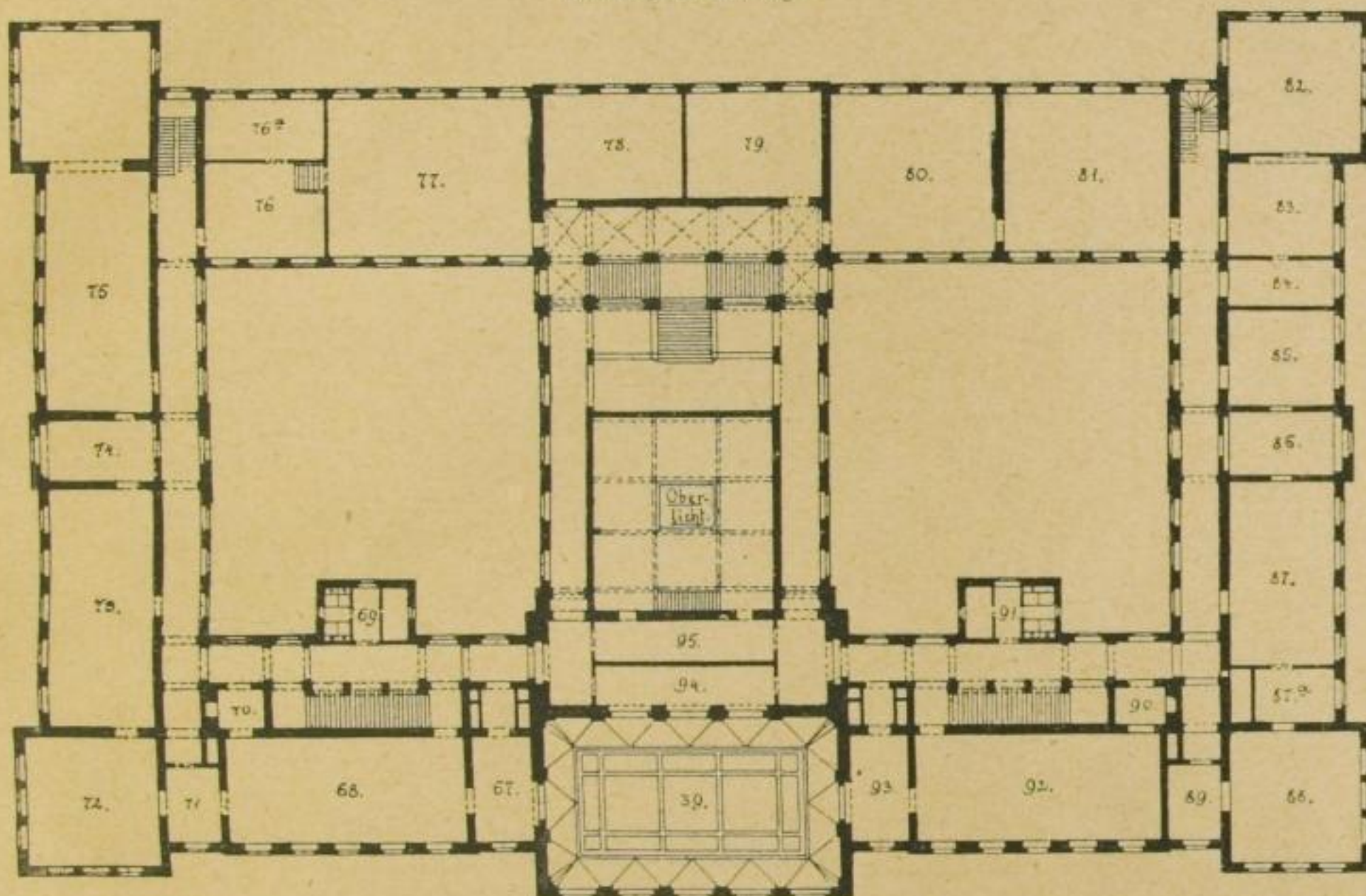
Am 24. November 1875 öffnete der stolze Bau, geziert durch plastischen Schmuck aus Prof. Kentzsch' Künstlerhand, seine Pforten. Über seine Schwelle schritt, um ein Wort aus der glänzenden Rede des Staatsministers von Rostk-Wallwitz zu gebrauchen, „des Königs gesegneter Fuß“, es damit weihend für alle Zeiten.

³⁴⁾ Stern, a. a. O. S. 19.

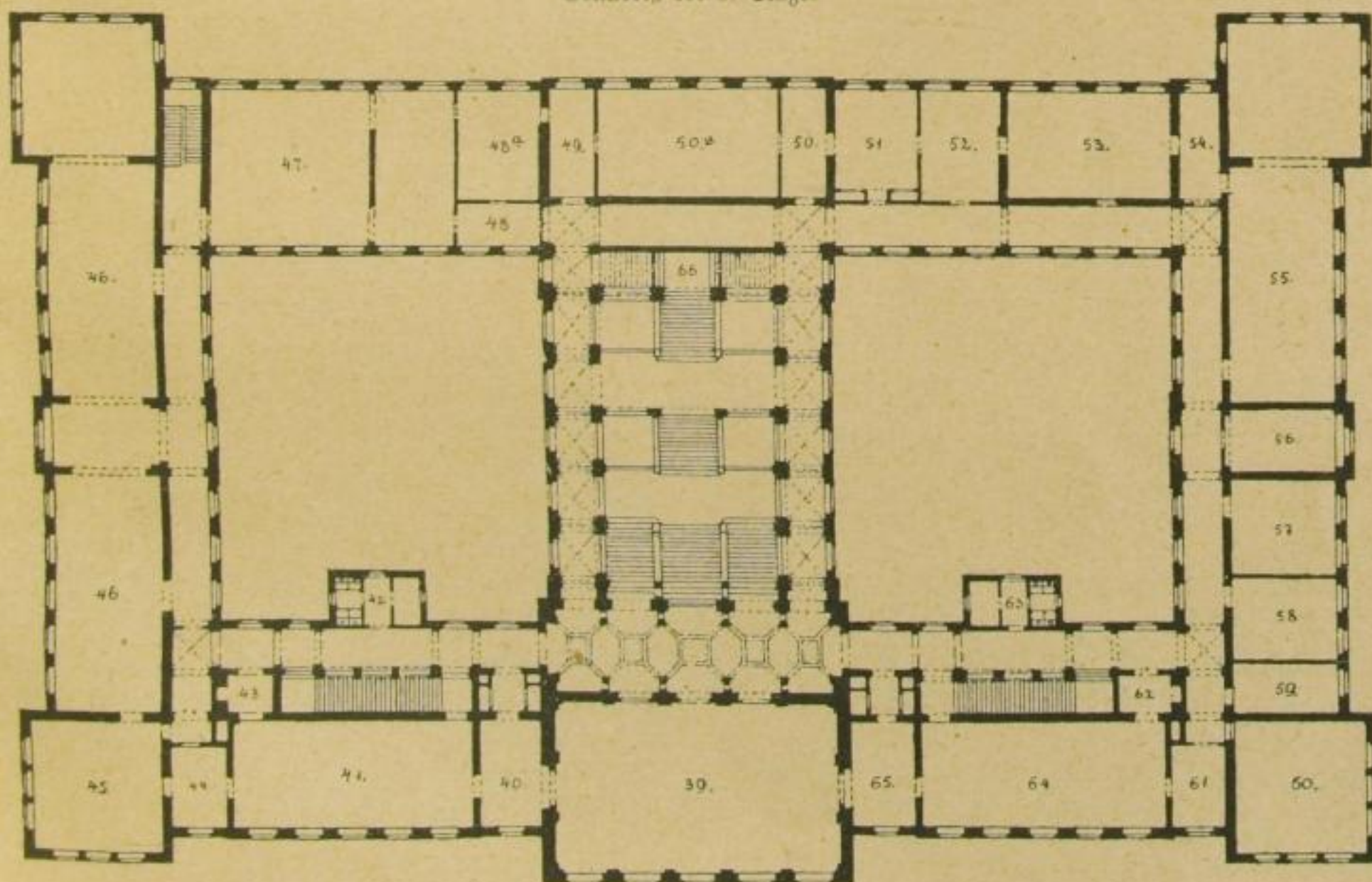


Das neue Polytechnikum (Königl. Sächs. Technische Hochschule) zu Dresden.
Hauptgebäude.

Grundriß der 2. Etage.

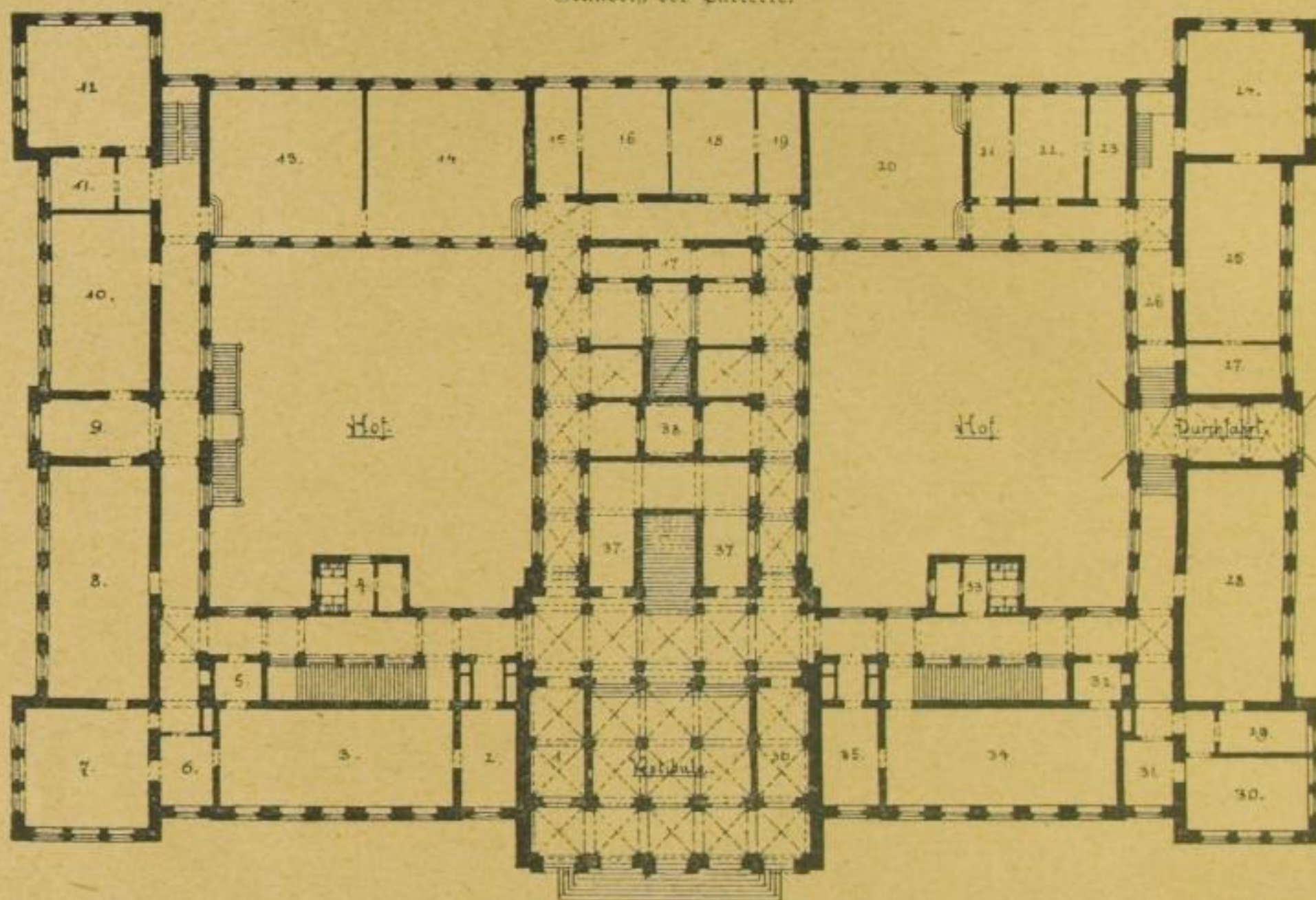


Grundriß der 1. Etage.

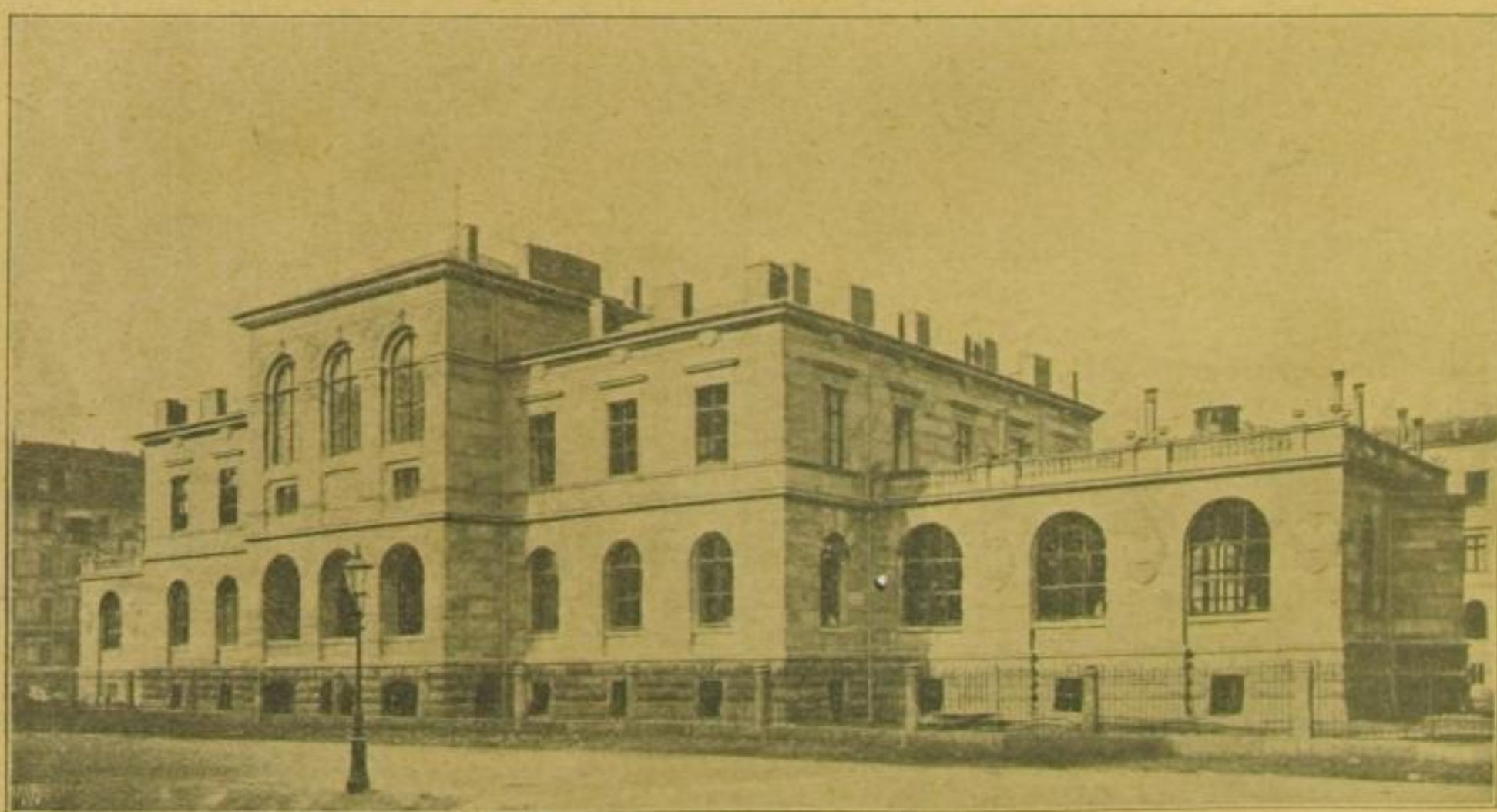


Hauptgebäude des Königl. Sächs. Polytechnikums.

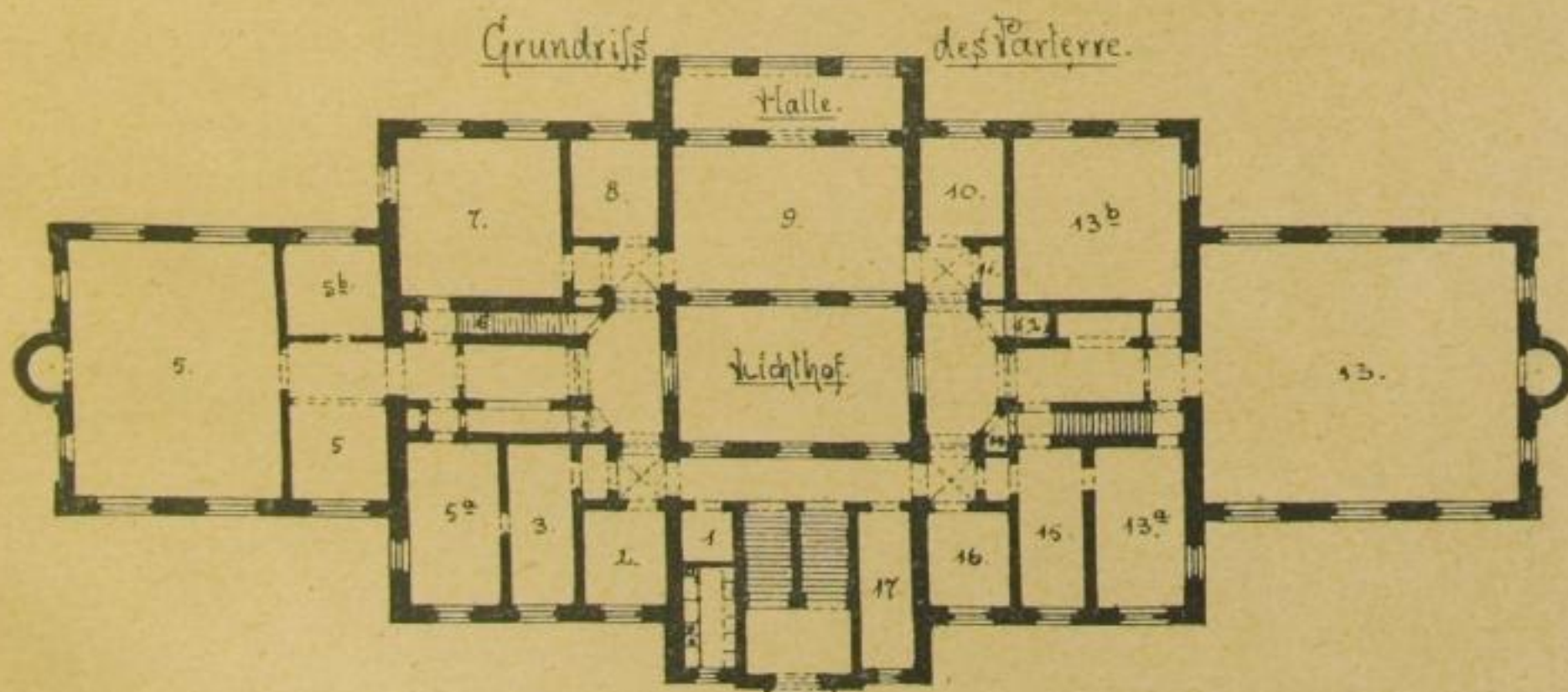
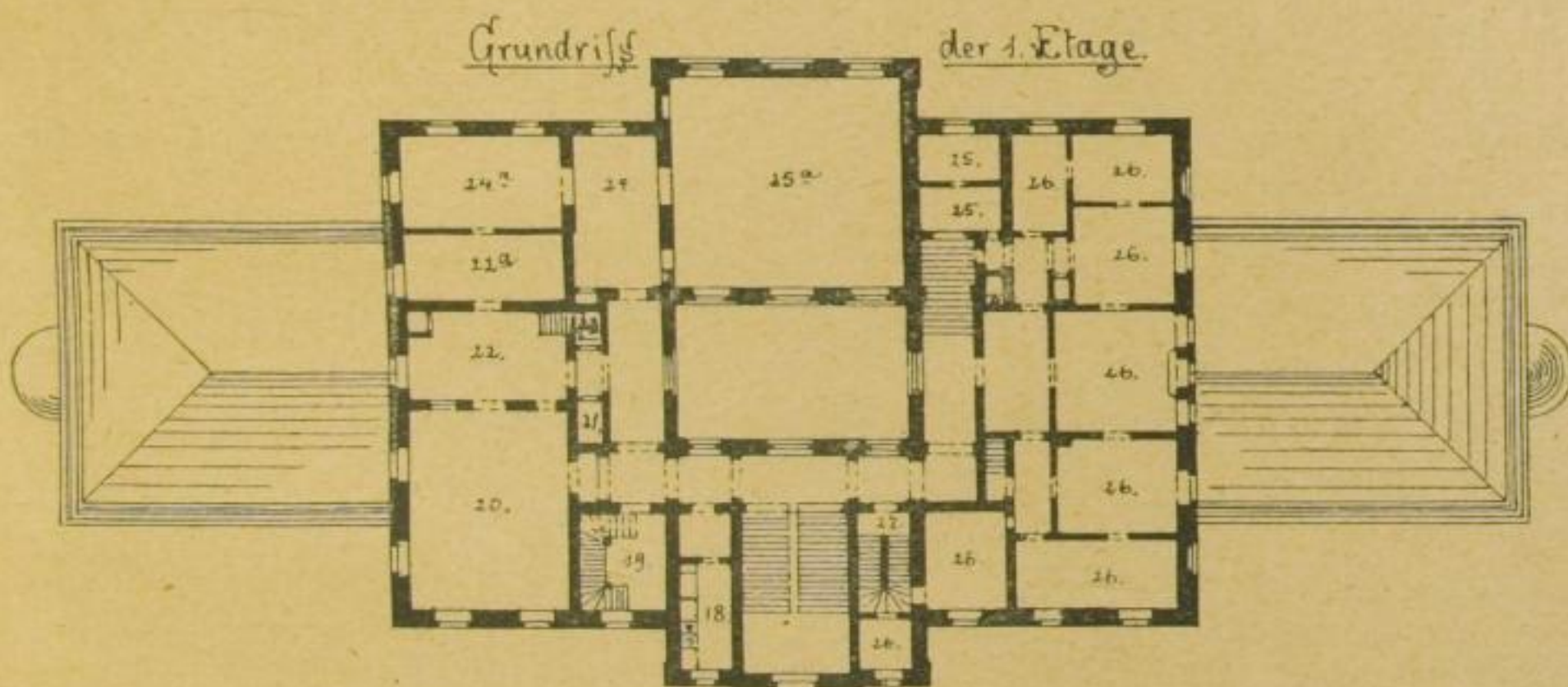
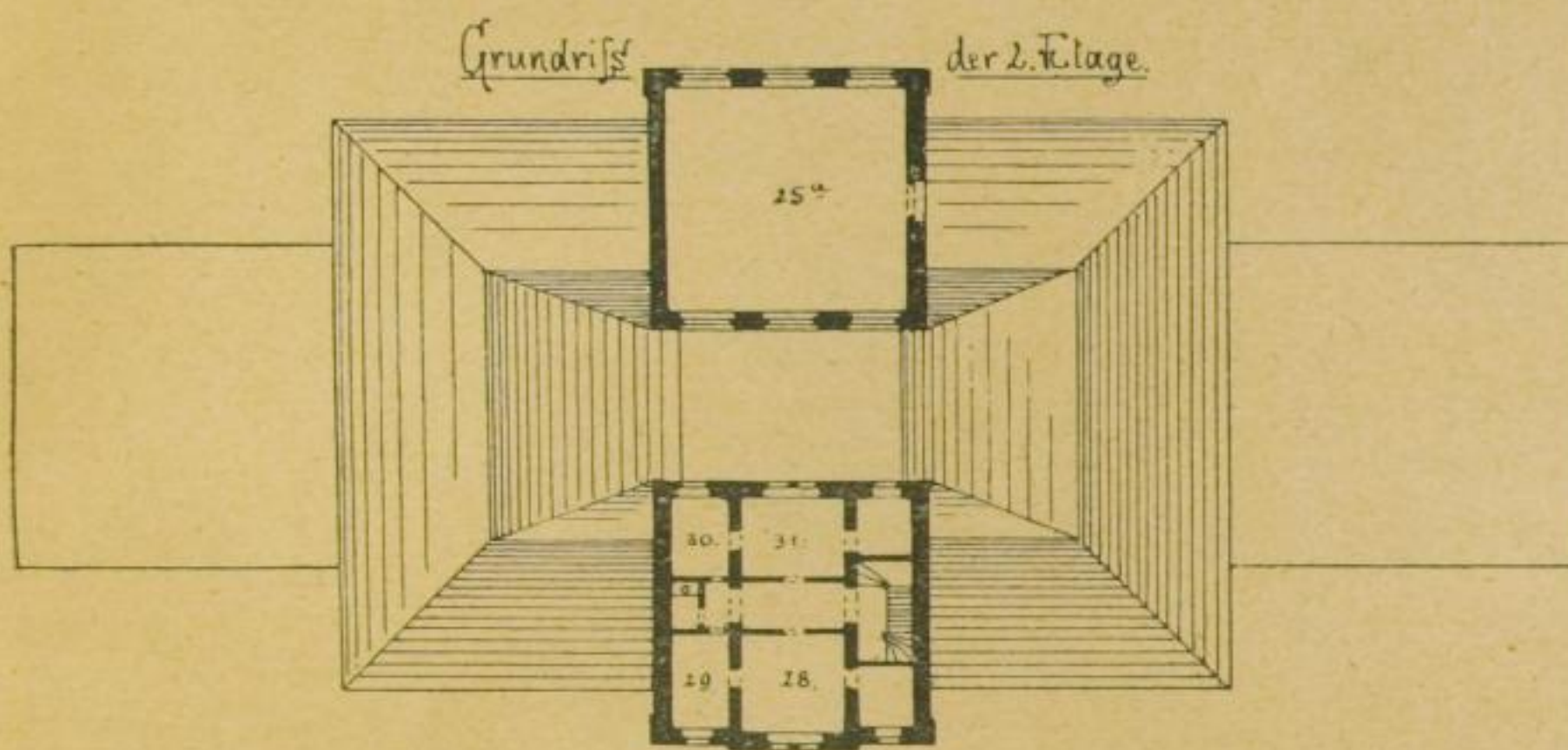
Grundriß des Parterre.



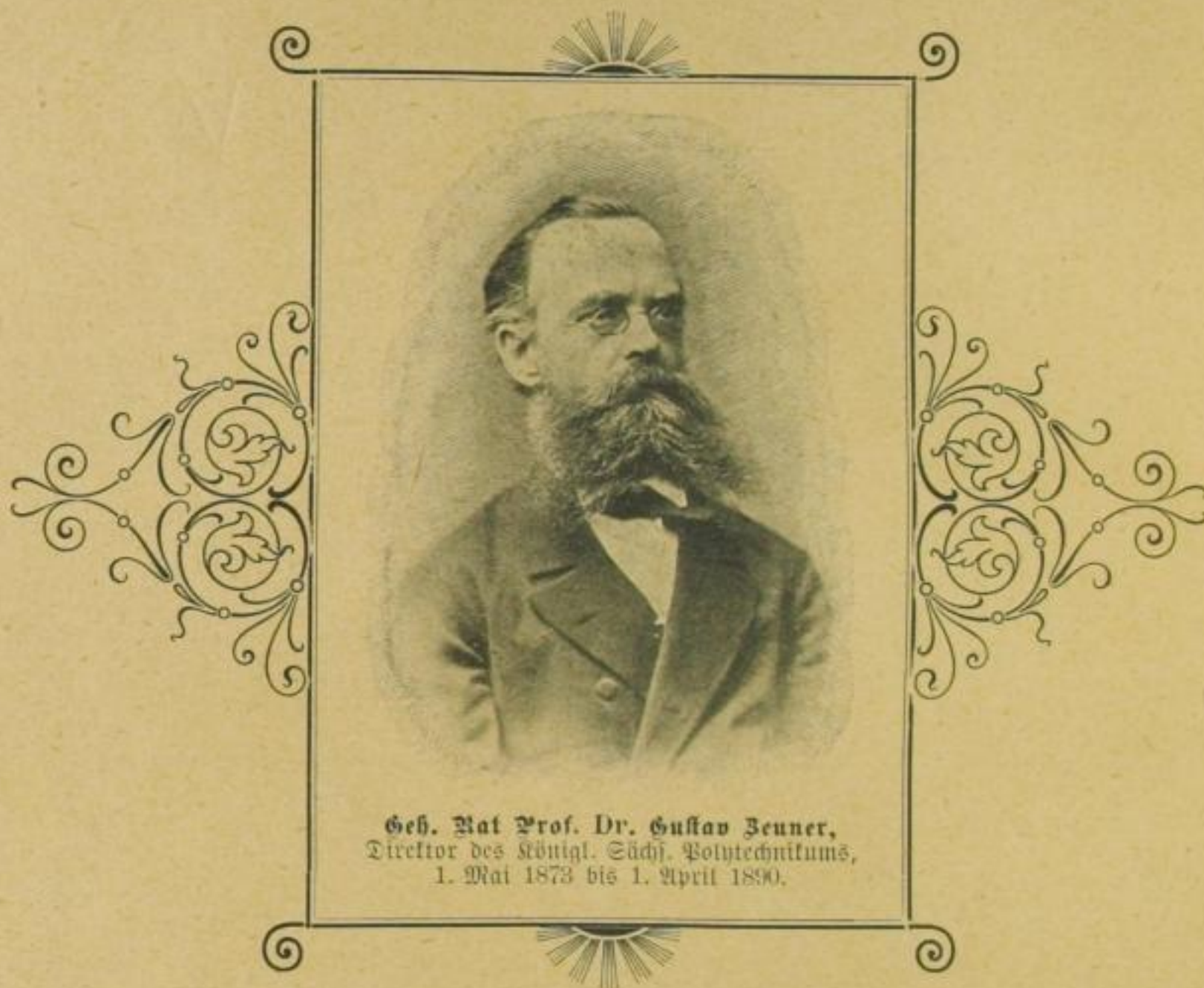
Hauptgebäude des Königl. Sächs. Polytechnikums.



Das chemische Laboratorium.



Chemisches Laboratorium.



Zimmer des Direktors (Rektors) im Königl. Sächs. Polytechnikum (Technische Hochschule).
Über dem Schreibtisch Pläne der Hochschule, darüber das Bild des dritten Direktors, Geh. Regierungsrat Dr. Gölke, rechts der Thüre, die zum Sekretariate führt, über dem Schränkchen, die Büste des zweiten Direktors Dr. Seebeck. Im Hintergrunde Altenschränke. Im gleichen Zimmer finden öfter auch (Senats-) Sitzungen statt. (Original-Photographie von Prof. K r o n e.)



Das Königl. Sächs. Polytechnikum unter der Direktion des Geh. Rat Prof. Dr. Zeuner.

Herrn Geheimen Rat Professor Dr. Gustav Zeuner zu seinem 70. Geburtstage, den 30. November 1898,
in dankbarem Erinnern verehrungsvoll zugeeignet von Dr. Wilh. Scheffler.

Bei der Einweihung des Königlichen Polytechnikum seine Ausgestaltung zur
Polytechnikums stand Direktor Hülße Technischen Hochschule.

nicht mehr an
der Spitze. Er
war als vortra-
gender Rat in
das Königliche
Ministerium des
Innern berufen
worden, um dort
über die Fort-
entwicklung
seiner Lieblings-
schöpfung mit zu
entscheiden.

Mit dem
1. Mai 1873 war
Geheimer Berg-
rat Professor Dr.
Gustav Zeuner
an seine Stelle
getreten. An dem
Eidgenössischen
Polytechnikum
zu Zürich hatte
er sein organisa-
torisches Talent
bewährt und sein
heißer Wunsch,
es in der alten
Heimat zu bethätigen, ward ihm erfüllt.
Die Bergakademie zu Freiberg dankt ihm
ihre Neuorganisation, das Dresdener



König Albert von Sachsen.

(Nach der im Rektoratszimmer befindlichen Original-Photographie.)

Was schon im
Keim vorbereitet
lag, die Anglie-
derung einer Ab-
teilung für Hoch-
bau, konnte auf
Grund ministe-
rieller Verord-
nung vom
16. Juli 1875
mit Beginn des
Studienjahres
1875/76 erfol-
gen. Zweck und
Ziel der neuen
Abteilung ging
dahin, zukünfti-
gen Architekten
eine vollständige
wissenschaftliche
und künstlerische
Ausbildung zu
geben, unter Be-
rückichtigung
aller Anforder-
ungen der
Staatsprüfung.
Von Anbeginn
wurde dahin gestrebt, Polytechnikum und
Kunstakademie in eine fruchtbare Wechsel-
wirkung zu setzen, auch durch wahlfreien

Besuch der beiderseitigen Ateliers für Baukunst. Nicht immer ward diesem Streben Erfüllung. Der Eintritt Prof. Wallots in die Kunstakademie und zugleich in den Lehrkörper der Technischen Hochschule erneute diese glückliche Verbindung.

Mit Eingliederung der Hochbau-Abteilung war das Königl. Polytechnikum zu einer Voll-Anstalt erhoben. Jetzt galt es, im einzelnen auszubauen: neue Lehrzweige wurden in die bestehenden Abteilungen einge-

fügt, um gleichen Schritt zu halten mit der unaufhaltsam fortschreitenden

Technik, ja um ihr neue Bahnen anzuweisen. Der Rahmen für die vorhandenen Abteilungen wurde zu eng. Neue Abteilungen

zweigten sich ab: unter Mitwirkung von Prof. Dr. Hartig bildete sich an der Chemischen Abteilung eine besondere Gruppe: die Fabrik-Ingenieure; an der Ingenieur-Abteilung wurden die Vermessungs-Ingenieure abgezweigt, die auch in Geh. Regierungsrat Nagel ihren Förderer verehren. Die vorausgeahnte Entwicklung der Elektrizität im Dienste mechanischer Technik rief die Abteilung für Elektro-Ingenieure ins Leben, zugleich wurde für sie ein neues, wenn auch zunächst nur kleines Institut im Ostflügel der Hochschule geschaffen, das im Jahre 1890 bedeutend erweitert wurde. Dem Drang der Schwesteranstalten, die Elektro-Ingenieure als eine besondere Abteilung herauszuheben, widerstand Geheimrat Zeuner, und mit Erfolg. Ruhte doch seiner

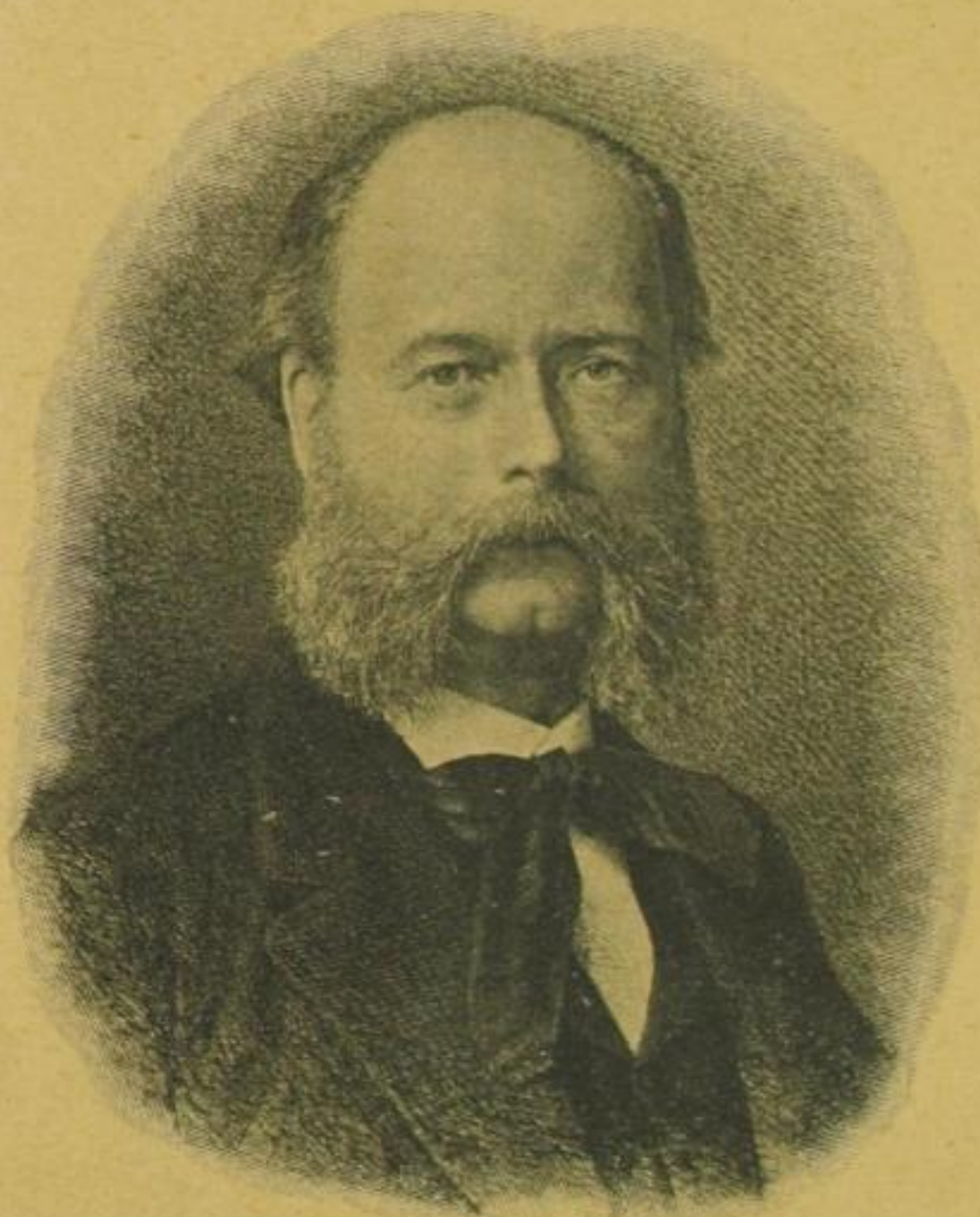
innersten Ueberzeugung nach diese neue Gruppe auf der gleich wissenschaftlichen Grundlage wie die Abteilung für Maschinenbau; und entsprechend dieser Anschauung verblieben die Elektro-Ingenieure der Mechanischen Abteilung.

Wesentlich erweitert wurden auch die Ziele der Lehrer-Abteilung, dieses Lieblings- aber auch zugleich Schmerzenskindes von Prof. Zeuner. Er ging von der Anschauung aus, es hätten die an

der Hochschule Wirkenden ein Recht, ihre Nachfolger sich selbst zu bilden; zugleich sollte dieser Abteilung die Ausbildung für Lehrer an den höheren Vorbildungs-Anstalten, den Gymnasien und Realanstalten zufallen. Demgemäß zerfiel die Abteilung in zwei Unterabteilungen: die Technische und die Mathematisch-Physikalische. Wenn der Lehrer-Abteilung erst eine vielleicht nahe Zukunft die

Blüte zu bringen bestimmt ist, die Dr. Zeuner so lebhaft erstrebte, ihre bedeutende Einwirkung auf den ganzen Organismus der Hochschule ist schon jetzt nicht ausgeblieben durch die Heranziehung einer Reihe hervorragender Kräfte, die an ihr und durch sie auch für die übrigen Abteilungen zu wirken bestimmt blieben.

Wie die Geschichte unserer Bildungsanstalt zeigt, hat sich an ihr unge schwächt das Bestreben erhalten, das streng Fachliche mit dem allgemein Menschlichen zu verbinden. In glücklichster Weise verkörpert diesen Bund das Deckengemälde Meister Dietrichs, das seine Bildreihe zur



H. S. Staatsminister Hermann von Rostk-Wallwitz,

Minister des Innern und des Königl. Hauses. S. 34.

(Nach einem unter Leitung von Professor Seifert der Kgl. Kunstakademie in Leipzig von H. Unger radierten Bilde; zur Verf. gestellt vom A. M. d. J.)

Geschichte der Technik in unserer Aula frönt. Diese Verschmelzung voll Thatkraft ausgestaltet zu haben, ist ein weiteres unverlierbares Verdienst Dr. Zeuners. Durch ihn wurde die Allgemeine Abteilung vorbildlich erweitert. Alle an ihr Wirkenden sahen sich vor die hohe Aufgabe gestellt, auch ihrerseits zu einer allseitigen harmonischen Ausbildung der Studierenden beizutragen. Neben Nationalökonomie und Rechtskunde, die immerhin noch

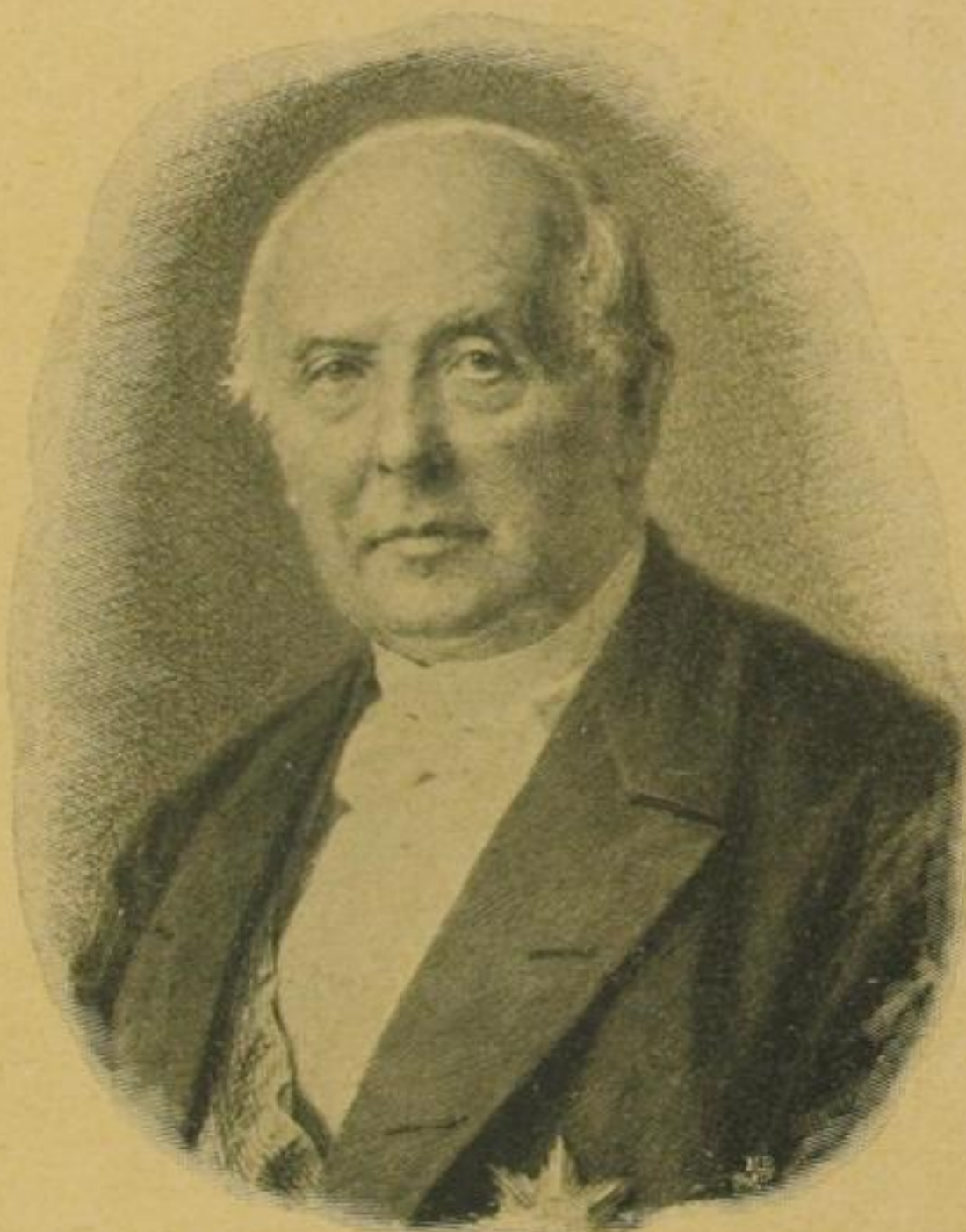
fachlich wirkten, traten als rein humanistische Wissenschaften Geschichte und Philosophie zu der bereits vorhandenen Literatur und Kunst; die Aufgabeder Sprachkunde wurde vertieft; die neueren Sprachen sollten, nach dem Ausspruch Geheimrat Zeuners in einer Professoren-sitzung, „für das Polytechnikum werden, was die alten Sprachen für die Universitäten geworden sind.“

Durch diese Um- und Durchbildung der Allgemeinen Abteilung stand unsere Hochschule unter den Schwesteranstalten und nicht bloß des Deutschen Reichs ganz einzig da. Dies zeigte sich 1878 auf dem Delegiertentage zu Dresden sehr deutlich. Diese führende Stelle blieb ihr auch für die Folge trotz mancher schwachen Ansätze anderwärts. Wenn jetzt bei Gründung der neuen Technischen Hochschule zu Danzig³⁵⁾ der Hoffnung Raum gegeben

wird: die sorgsamere Pflege der allgemein bildenden Fächer werde ihre Rückwirkung auf die übrigen Technischen Hochschulen nicht verfehlen, auch bei ihnen das Bestreben zeitigen, es Danzig gleichzutun, und diesen zum Teil etwas klümmert bedachten Fächern erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, so bedeutet diese Mahnung für Dresden nur die Anerkennung jenes weitsehenden Geistes, der von vornherein des rechten Weges sich be-

wußt, der Dresdener Hochschule auch auf diesem Gebiete eine bahnbrechende Stellung sicherte.

Es erscheint als eine Anerkennung des immer breiter und zugleich immer tiefer flutenden Stromes wissenschaftlichen Lebens, wenn das Polytechnikum mit dem Studienjahre 1876/77 unter das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts trat, dessen fürsorgender Obhut die Landesuniversität so hohe Blüte verdankte.



Dr. Karl Friedrich von Gerber,

Königl. Sächs. Staatsminister,
geb. 11. April 1823, † 23. Dezember 1891 zu Dresden.

(Nach dem von der Königl. Generaldirektion für Kunst herausgegebenen Stahlstich; zur Verfügung gestellt von Herrn Gutbier, Königl. Hofkunsthändler.)

Vertrauend und anspornend zugleich begrüßte Staatsminister Dr. von Gerber, Excellenz, bei dem Festkommers, in dem Studierenden des Polytechnikums den „deutschen Studenten“. Damit war jenes Übergangswort „Studierender“, das nicht Fisch, nicht Fleisch ist, gefallen, damit zugleich von berufenster Stelle die Gleichstellung mit dem Studenten der Universität betont. Den Dozenten gegenüber hatte Excellenz von Gerber darauf hingewiesen, wie die Übernahme des Polytechnikums in die Obhut des Unterrichts-

³⁵⁾ Vergleiche „Corpsstudentische Monatsblätter“ Oktober 1898, Seite 9.

ministeriums in dessen bisheriger Praxis kein Analogon zeige, wie es aber gelte, neben den Verdiensten des Königl. Ministeriums des Innern, das bisher die Geschichte der Hochschule geleitet habe, nicht zurückzustehen.

Und es stand nicht zurück.

Als das Polytechnikum am 1. Mai 1878 seine 50jährige Entwicklung aus den bescheidenen aber „feimkräftigen“³⁶⁾ Anfängen der Technischen Bildungsanstalt festlich beging, da drückte das Königliche Ministerium sein Insiegel auf diese Feier durch Genehmigung des neuen Statuts, das „als der gesetzliche Abschluß und Ausdruck erneuter langjähriger Arbeit und zielbewußter Bestrebungen gelten konnte“,³⁶⁾ zugleich bot sich die Aussicht auf eine stets reichere Entwicklung, die ihre Vorbedingung in den nun geltenden Bestimmungen des Statuts fand. Eine neue „Studienordnung“ wurde eingeführt; sie brachte das Kollegiengeld, räumte sonach auf mit dem allgemeinen Schulgeld; gleichzeitig erschienen neue Ordnungen für die „Bibliothek“ und für die „Habilitation“. Unter dem 14. November 1879 bestätigte das Kgl. Kultus-Ministerium die „Prüfungsordnung für Kandidaten des höheren Lehramts der technischen und der mathematisch-physikalischen Richtung“; zugleich erfolgte die Einsetzung „Wissenschaftlicher Prüfungskommissionen“. Den an ihnen Bestandenen wurden für Sachsen gleiche Rechte eingeräumt, wie den an der Landesuniversität Geprüften.

An die Stelle der bisherigen Absolutoralprüfungen trat durch Verordnung des Königlichen Kultus-Ministeriums nach Vernehmung mit den Königlichen Ministerien des Innern und der Fi-

nanzen am 2. April 1883 das neue „Regulativ für die Diplomprüfungen“. Hier- nach erteilen die Mechanische, Ingenieur-, Hochbau- und Chemische Abteilung Diplome, die die akademische Reise für das Fach eines Maschinen- bez. Bauingenieurs, eines Architekten oder Chemikers bezeugen. Gleichzeitig ging das Bestreben des Geheimrats Dr. Zeuner dahin, Diplom- und Staatsprüfung in enge Verbindung zu setzen. So bildete denn das Bestehen der Diplomprüfung für das Ingenieur- fach, das Maschinen-, das Land- und Hochbauwesen, sowie für das Fach der Geodäsie die Vorbedingung sowohl für die Zulassung bei den Staatsbauten, den Staatswerkstätten und sonstigen Staatsanstalten zum praktischen Dienst behufs der Vorprüfung zur Staatsprüfung, als für die Zulassung zur Staatsprüfung selbst. Erst die Einführung der neuen Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den höheren Technischen Staatsdienst im Baufach vom 1. Juli 1888, die preußischem Muster nachgebildet wurden, hob diesen Zusammenhang wieder auf.

Um den Studierenden die Möglichkeit zu sichern, ihr Studium an verschiedenen Hochschulen zu betreiben ohne Einbuße für die Staatsprüfungen, wurden Unterhandlungen zwischen den einzelnen Regierungen des Deutschen Reiches eingeleitet, die zu dem Beschluß führten, behufs Zulassung zu den Staatsprüfungen die auf den Technischen Hochschulen zugebrachten Studiensemester gegenseitig anzuerkennen.

Gleich Direktor Hülße wurde auch Dr. Zeuner nicht müde in seinem Bemühen für das Los würdiger aber bedürftiger Studierender. Die Gründung einer studentischen Krankenkasse ist Geheimrat Dr. Zeuners Werk. So manchem Wohlthäter

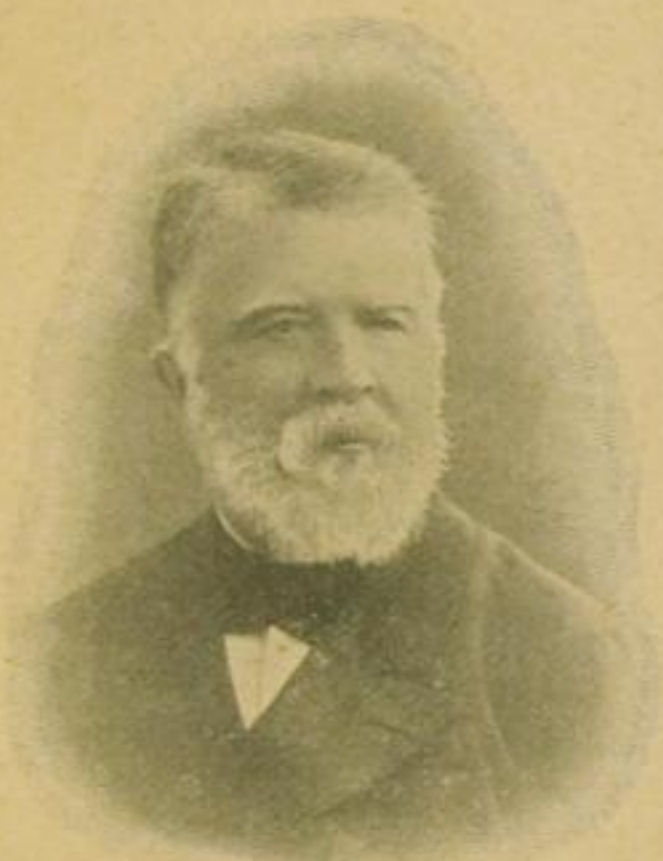


Geheimrat Dr. jur. Friedrich Ernst Pecholdt,
Ministerialdirektor und vortragender Rat im Königl.
Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts,
Dezernent für die Technische Hochschule.
† 2. September 1894.
(Nach dem im Besitze des Geheimrat Dr. Zeuner be-
findlichen Bilde.)

³⁶⁾ Programm der Hochschule 1878/79, S. 26.

unserer Hochschule gab er für seine Stiftung die rechte Richtung, die Mehrzahl der Urkunden wurde von ihm gemäß dem Willen der Stifter entworfen. Die früheren Mitteilungen über die Stiftungen unserer Hochschule zu ergänzen,

eine großartige Stiftung geschaffen, die vornehmlich in Gewährung von Freistipendien bestand; sie den gänzlich veränderten Verhältnissen der Hochschule anzupassen, war Geheimrat Zeuner, hier wirksam unterstützt von Prof. Nagel, stetig



Alexander Novikow aus Odessa †.
Das Originalbild, Geschenk eines älteren Sohnes des Stifters, im Archiv des Rektorats.)



Konstantin Novikow †.
Ertrank am 11. Oktober 1864 im Genfer See bei der beabsichtigten Rettung seiner Schwester. (Das Originalbild, Geschenk seines älteren Bruders, im Archiv des Rektorats.)



Franz Nowotny,
Oberfinanzrat, Mitglied der Generaldirektion der Königl. Sächs. Staatseisenbahnen.



Jakob Georg Bodemer, † 1888.
(Nach einem Stahlstich; Geschenk des Sohnes; im Archiv des Rektorats.)

sei hier der Ort.³⁷⁾ Im Jahre 1864 hatte Johann Heinrich Gerstkaamp, weiland Fürstlich Reußischer Kommissionsrat, aus Dankbarkeit gegen sein zweites Vaterland Sachsen der Polytechnischen Schule

bestrebt. Lange ging seine Absicht dahin, aus den reichen Mitteln dieser Stiftung ein Konvikt zu gründen, und damit zugleich ein eigenes Studentenheim. Wer wird nicht lebhaft bedauern, daß dieser mit so viel Hingebung verfolgte Plan nicht erfüllt wurde. Gewiß jeder, der den Segen solcher Heime an anderen

³⁷⁾ Nach der Zusammenstellung der Stiftungen an der Königl. Sächs. Technischen Hochschule von Dr. Wilh. Scheffler. Dresden, B. G. Teubner, 1891.

Hochschulen Deutschlands wie des Auslands kennen gelernt hat. Und wer wollte nicht wünschen, daß dieser Gedanke wieder Aufnahme fände, bei den großartigen Neubauten, die unsere Zeit für die Neuentwicklung unserer Hochschule plant.

Zur Erinnerung an Gerstkamp, dieses größten Wohlthäters unserer Hochschule, sei einer schönen Sitte gedacht, die bis in die Zeit Dr. Zeuners blieb: sein Grab am Geburts- wie am Todestage zu schmücken. Wird unter dem neuen Verband diese Sitte wieder aufleben, wenigstens für den Geburtstag, den 22. November, da der Todestag, 15. März, in die Zeit der Ferien fällt?

Aus dem gleichen Jahr 1864 stammt die „Novikow-Stiftung“. Kaufmann Alexander Novikow aus Odessa errichtete sie in Erinnerung an seinen Sohn Konstantin, der am 11. Oktober 1864 (29. September alten Stils) im Genfer See bei der beabsichtigten Rettung seiner Schwester mit dieser ertrank. Wenn auch nicht mehr, wie die Urkunde vorschreibt, das Stipendium vor der Klasse, der sein Sohn angehörte, übergeben werden kann, so ist doch unter Geheimrat Zeuner der Todestag als Tag der Übergabe des Stipendiums bestimmt und festgehalten worden.

In den Jahren bis zur Einweihung des neuen Gebäudes am Bismarckplatz folgten die Stiftungen von Max Hauschild, weiland Maschinenfabrikant und Spinnereibesitzer in Hohenfichte bei Augustsburg, von Robert Schtermeyer, der die erste Darlehnsstiftung errichtete, von Karl Wilhelm Gäßschmann, von Franz Nowotny, Oberfinanzrat und Mitglied der Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen, welcher für eine wichtige Verbesserung an Lokomotiven den Preis, den ihm der Verein deutscher Eisenbahnen zugesprochen hatte, als Stipendium oder Darlehn an würdige

Studierende überließ, endlich von dem Ingenieur Oskar Emil Richter, Ressortchef der mechanischen und Kanonen-Werkstätte der Gußstahlfabrik von Friedrich Krupp, dessen Stiftung zum ehrenden Andenken an seinen Vater „Eduard Emil Richter-Stiftung“ heißt.

Besonders reich bewährte sich die Mildthätigkeit, die von je eine Stätte an unserer Hochschule gefunden, bei dem Einzug in das neue Gebäude am Bismarckplatz.

Aus Anlaß dieser Einweihung überwies Rentner Gustav Dittrich aus Dresden eine weitere nach ihm benannte Darlehn-Stiftung. „In herzlicher Teilnahme an der Einweihungsfeier der neuen

Technischen Hochschule“

stiftete Rentner Georg Bodmer aus Zschopau ein Stipendium, ingleichen Maschinenfabrikant Karl Friedrich Beyer aus Kreuze über den erweiterten Wirkungskreis der Technischen Hochschule bei deren Übersiedelung in den Neubau am Bismarckplatz“.

Aus der Vereinigung ehemaliger Studierender des Polytechnikums in Verbindung mit dem Sächsischen Ingenieur- und Architektenverein ging eine Stiftung unter dem Namen „Stiftung alter Polytechniker“ hervor, deren

Zinsen zur Prämierung von Preisarbeiten der Studierenden bestimmt wurde. In hervorragender Weise beteiligte sich auch die Stadt Dresden. Aus Anlaß der Einweihung überreichte Oberbürgermeister Pfotenhauer eine für Söhne Dresdener Bürger gegründete Stiftung. Lange blieb das Dresdener Stipendium das höchste, das die Hochschule zu vergeben hatte, stets galt es als besondere Auszeichnung, zur Verleihung bei dem Räte in Vorschlag zu kommen. — Auch in der Folge ruhte die Mildthätigkeit nicht. So errichtete Frau verw. Pätz erstmalig auch zu Exkursionszwecken eine Stiftung. Gleichem Zwecke neben dem der Unterstützung diente die von Fräulein Auguste de



Fräulein Auguste de Wilde,
* 16. Januar 1808, † 2. Dezember 1884
zu Dresden.

Wilde dem Andenken ihres Bruders gewidmete „Georg Heinrich de Wilde-Stiftung“. Welch seltener Mensch dieser Bruder gewesen sein muß, zeigt eine Erinnerung aus dem Dresdener Literarischen Verein, dem Georg Heinrich de Wilde als Mitglied angehörte.

In harter, langjähriger Arbeit hatte sich Heinrich de Wilde in Mexiko, wohin er von Leipzig aus gegangen war, ein Vermögen erworben. Nach der Rückkehr

mit dem Reise-Stipendienfonds verschmolzen wurden.

Als Geheimrat Dr. Zeuner die Geschäfte am Polytechnikum übernahm, fand er ein nur spärlich besetztes Bureau zu seiner Hilfe vor. Durch ihn erhielt das Bureau wie Beamtenpersonal überhaupt größere Ausdehnung und schärfer begrenzte Thätigkeit. Zur Entlastung des Direktors wurde der Kasse ein besonders beauftragter Ministerialbeamter vorgelegt



Konferenzsaal des Königl. Sächs. Polytechnikums (Technische Hochschule).

Hier finden auch Prüfungen statt. — Das Bild links der Eingangsthür stellt Oberinspektor Vohrmann dar, den ersten Leiter der Technischen Bildungsanstalt. (Original-Photographie von Prof. Krone.)

in sein sächsisches Vaterland blieb er hier in Dresden. Gleich seiner hochherzigen Schwester, der er bei seinem Tode sein Vermögen hinterließ, war sein Leben ganz dem Wohlthun gewidmet.

Auch von dem 1882 zu Dresden verstorbenen Kaufmann Franz Ludwig Gehe wurde ein Legat zu Gunsten des Polytechnikums gemacht, das selbständig als „Gehe-Stiftung“ besteht, während die Legate von Hofrat von Wagener und August Leberecht Wiedemann zugleich

aus dessen Stellung sich das Amt des heutigen Verwaltungsbeamten entwickelte. Aus persönlicher Initiative des Geheimrats Dr. Zeuner ging die Stellung eines Sekretärs der Direktion hervor. Nach dem Vorgange von Zürich wählte er seinen Sekretär aus der Reihe der jüngeren Dozenten.

Wer zurückblickt auf das, was Geheimrat Zeuner in den 17 Jahren seiner Amtsthätigkeit, von 1873 bis 1890, dem Jahre seines Rücktritts, geschaffen hat,

geschaffen unter Mitwirkung so vieler ausgezeichneten Männer, die er vorfand, so vieler anderer, die er mit seltenem Scharfblick heranzog und unlösbar an die Hochschule zu knüpfen verstand, der muß sagen, er hat das Wort eingelöst, mit dem er sein Amt begann. Er hat aus dem Polytechnikum eine Hochschule herausgebildet, die ihrer Organisation wie ihren wissenschaftlichen Leistungen nach

Wie Geheimrat Zeuner sich zu dieser Frage stellte, ergibt sich am besten aus der Art, wie er handelte. Als er die Zeit für gekommen hielt, wo die Entwicklung des Polytechnikums reif war für das Wahl-Rektorat, hat er mit der ihm eigenen Thatkraft sofort die geeigneten Schritte zu dieser letzten Umwandlung gethan. Unter persönlichem Verzicht auf seine Stellung als Direktor auf Lebenszeit



Aula des Königl. Sächs. Polytechnikums (Technische Hochschule).

Gegenüber dem Rednerpulte die Büste weitand Kaiser Wilhelms I. An der Wand entlang Meißner Dietrichs Gemälde zur Geschichte der Technik (Entwicklung der Prometheus-Sage). Im Deckengemälde neigen sich Wissenschaft und Kunst (zwei weibliche Figuren) zum Aufste. (Original-Photographie von Prof. Krone.)

einen Rang einnimmt, die den hochentwickeltesten Leistungen von Sachsens Industrie und seines Handels voll entspricht.

Bereits auf dem Delegiertentage zu Dresden 1878 stand die Frage zur Beantwortung: „Ob ständiges, ob Wahl-Rektorat.“ Geheimrat Dr. Zeuner leitete die Beantwortung dieser Frage mit den Worten ein: „Mit dem Bericht darüber ist mir das glühende Eisen in die Hand gegeben worden.“

leitete er die Hochschule selbst in die Entwicklung zum Wahl-Rektorat hinüber. So zeigte sich Geheimrat Zeuner nicht nur als ein großer Gelehrter, als den wir ihn kennen, nicht nur als großer Organisator unserer Hochschule, deren Geschichte nach einem Worte des Ministerialdirektors Geh. Rat Dr. Wäntig nicht zu schreiben ist ohne den Namen „Zeuner“, sondern auch als hochdenkender Mann, der nur der Sache dient, der er sein Leben geweiht.

Unter dem 3. Februar 1890 erfolgte ministerielle Bestätigung des von Geheimrat Dr. Zeuner entworfenen, nach manchen schweren Beratungen entstandenen Statuts. Noch einmal wandelte die Anstalt ihren Namen in: „Königl. Sächs. Technische Hochschule“. An ihre Spitze tritt der von den ordentlichen Professoren erwählte, von dem Könige berufene Rektor. Mit dem Rektor vereint trägt der Senat die früher schon gekennzeichnete Verantwortung für den jeweiligen wissenschaftlichen Stand der Hochschule. Mit Wahrung der ökonomischen Seite der Anstalt ist ein vom Königlichen Kultusministerium bestellter Beamter, der Verwaltungsbeamte, beauftragt.

Jedes Mitglied des Lehrkörpers ist einer Abteilung zugewiesen; die Abteilungen selbst sind mit größerer Machtbefugnis ausgestattet, nicht minder auch die Direktoren der großen wissenschaftlichen Institute. Das Recht der Mitbestimmung, jenes aus den politischen Kämpfen unseres Jahrhunderts gewonnene Recht, war damit auch unserer Hochschule durch eine weitblickende Regierung in vollem Umfange eingeräumt worden. Bei diesem Wendepunkt unserer Hochschule sei rückschauend hingewiesen, wie bedeutungsvoll die Zahl vier in ihrer Entwicklung gewesen ist.

Vier Könige haben Ihre Fürsorge huldvoll unserer Bildungsanstalt gewährt:

Weil. König Anton;
Friedrich August II.;

Johann und unser jetzt regierender König Albert.

Vier Behörden sind von bestimmendem Einfluß auf ihre Entwicklung gewesen: die Landes-Ökonomie-Manufaktur- und Kommerzien-Deputation; die Königl. Landes-Direktion; das Königl. Ministerium des Innern und das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Viermal hat unsere Bildungsanstalt ihren Platz gewechselt. Von der

Brühlischen Terrasse

ist sie auf ihrem Zuge nach Süden zunächst nach dem

Südenhof,

von dort nach dem

Antonsplatz

gezogen, um sich dann niederzulassen am Bismarckplatz.

Vier Namen hat sie getragen, Kennzeichen ihrer immer höheren Entwicklung:

Technische Bildungs-Anstalt;

Königl. Polytechnische Schule;

Königl. Polytechnikum;

Königl. Sächs. Technische Hochschule.

Vier ständige Leiter haben auf sie maßgebenden Einfluß gehabt, sie zu immer stolzerer Höhe emporgeführt, vier Männer, deren Namen bei der 50jährigen Jubelfeier der Hochschule auf Anlaß von Prof. Dr. Hartig auf einer Münze vereinigt wurden:



Zohrmann,
Dr. Seebeck,
Dr. Julius Hülße und
Dr. Gustav Zeuner.





Die Königl. Sächs. Technische Hochschule unter dem Wahlrektorate.

Aus der Wahl am 21. Februar 1890 ging als erster Rektor Geh. Regierungsrat Dr. Hartig hervor. Seine innige Verbindung mit der Entwicklung unserer Anstalt zur Hochschule, seine in ernster Lebensschule gereifte Erfahrung, seine

Drei Rektoren haben diese Reihe unterbrochen. Aus Gesundheitsrücksichten aber mußten sowohl Dr. Schmitt wie Dr. Fränkel die auf sie gefallene Wahl ablehnen, die ihre Verdienste um die Hochschule krönen sollte, indem das Kollegium



Geh. Hofrat Prof. Dr. Schmitt;
am 12. Januar 1891 zum Rektor erwählt; trat Ende des Sommer-Semesters 1893 von seiner Lehrthätigkeit zurück;
† 18. Februar 1898 zu Madebent bei Dresden.

festen und doch freundlichen Leitung ließen ihn besonders geeignet erscheinen für die schwierige Überleitung in die neuen Verhältnisse, denen die Hochschule entgegenging. Rasch lebte sie sich in dieselben ein und in der verhältnismäßig kurzen Zeit von acht Jahren, die seit Einführung des Wahlrektorats verflossen ist, erlebte sie eine neue, reiche Blüte.

Sechs Rektoren haben sich in die Leitung der Geschäfte geteilt: die Professoren Dr. Hartig, Dr. Hempel, Heyn, Dr. Krause, Engels und Dr. v. Meyer.³⁸⁾

³⁸⁾ Siehe die Bildnisse der Rektoren auf der Professoren-Tafel, Seite 53, woselbst dieselben zugleich als Rektoren gekennzeichnet sind.



Geh. Hofrat Prof. Dr. Fränkel.
(Aufgenommen nach einer Kreidezeichnung seiner Tochter Fräulein Margarete Fränkel.)
Zum Rektor erwählt 12. Januar 1894, † 12. April des gleichen Jahres.

sie zu Nachfolgern der Rektoren Dr. Hartig und Heyn berief. An ihre Stelle traten die Professoren Dr. Hempel und Dr. Krause. Der als Nachfolger des letzteren erwählte Freiherr von Der ward bald nach seiner Wahl von Krankheit befallen, deren Schwere er selbst nicht ahnte. Am ersten Tage des Semesters, an dem er seine Thätigkeit voll entfalten sollte, am 26. April 1896, verschied er. In den Dank der Staatsregierung flocht Se. Excellenz Dr. v. Seydewitz als ehrendstes Zeugnis das Wort König Alberts: „Se. Majestät nehme an diesem Verluste warmen Anteil.“ Trotz der Kürze des Wirkens leben Erinnerungen an Freiherrn von Der fort:



Geh. Hofrat Prof. Freiherr von Ger.

Zum Rektor erwählt im Januar 1896; † 26. April des gleichen Jahres.



Als die Studentenschaft ihm „beim Glanze der Fackeln“ ihre Huldigung darbrachte, sagte er in seiner Erwiderung auf ihre Glückwünsche die Aufgabe eines jeden Studenten dahin zusammen:

Pflege des Geistes und der geistigen Arbeit,
die zusammen uns führt, die zusammen uns hält.

Pflege der Form —
wenn steht bei diesen Worten nicht seine hohe ritterliche Erscheinung vor Augen, ein Abgebildeter, hoher Gesinnung — vornehm bleibe die Form, auch in der Ungebundenheit studentischen Lebens.

Das Herz auf dem rechten Fleck.
Ein Herz für die Sache, für die Arbeit also, Herz für den Freund, den wir in der Studienzzeit finden und fest halten wollen fürs Leben, ein Herz endlich für unser gesamtes deutsches Vaterland.

Ein Vermächtnis an unsere Studentenschaft, ja an jeden von uns ist es, wenn Freiherr von Der als Rektor mahnte, wir möchten pflegen:

Geist, Form, Herz.³⁹⁾

Wie die Rektoren unserer Hochschule ihre Aufgabe erfährt, erhellt am besten aus der Art, wie sie ihr Amt führten.

³⁹⁾ Wahl- und Wappensprüche deutscher Studenten von Wilh. Scheffler. Leipzig 1896 (Guido Lehmann, Verlag).

Nicht bloß als eine Verkörperung der Hochschule betrachteten sie sich, die in feierlicher Stunde das rechte Wort finden sollen, sondern dem Beispiel ihrer Vorgänger im Direktorat folgend, setzte jeder an seinem Teil seine volle Kraft ein, die Technische Hochschule auf der Bahn der Entwicklung aufstrebend vorwärts zu führen.



Amtskette des Rektors der Technischen Hochschule.

Die Kette ist 93 cm lang und wiegt 354 Gramm. Die Medaille ist von Dukaten-Gold, die emaillierten Teile sind von 920 tausendteiligem, die übrigen Teile von 585 tausendteiligem Golde gefertigt.
(Erstmalig getragen von Geh. Hofrat Professor Henn als Rektor 1893.)
(Das Original unter persönlicher Obhut des jeweiligen Rektors.)
(Original-Photographie im Archiv des Rektorats.)

Bei der Kürze der Zeit, die sie ihres Amtes walten dürfen, erscheint es naturgemäß, daß ihre Arbeit vielfach nur eine vorbereitende sein kann, wenn auch eine Reihe von Rektoren, um begonnene Maßnahmen ihrerseits weiter zu fördern, sich bereit finden ließen, das Amt des Rektors, wie es das Statut gestattet, aber nicht gebietet, noch ein weiteres Jahr zu führen. So geschah es bei den Rektoren Dr. Hempel, Dr. Krause und Engels. Trotz dem erfolgte der Abschluß

mancher eingeleiteter wichtiger Schritte erst später unter einem ihrer Nachfolger. Es erscheint daher geboten, die Reihe der Rektoren als eine Einheit aufzufassen und die Fortentwicklung der Technischen Hochschule, an der sie gleichmäßig Anteil genommen, unabhängig von der Verknüpfung mit ihrem Namen weiter fortzuführen.⁴⁰⁾

⁴⁰⁾ Vgl. Jahresberichte 1890/98.

Was den neuesten Abschnitt dieser Entwicklung kennzeichnet, ist die größere Öffentlichkeit, unter der alles, was an ihr vor sich geht, geschieht, ist die innigere Verknüpfung aller Glieder der Hochschule mit ihr und ihrem inneren Leben, ist die werktätige Anteilnahme auch des Einzelnen an ihrer Fortentwicklung.

Während in den ersten Jahren die Wahl des Rektorats und die Übergabe der Geschäfte sich in der Stille des Konferenzsaales und des Rektorzimmers vollzog, erfolgt seit dem Studienjahr 1896 die Übergabe des Rektorats in feierlicher Versammlung in der Aula in Gegenwart der Dozenten und der gesamten Studentenschaft.

Des Königs Guld hatte den Anstoß hierzu gegeben.

In erneuter Anerkennung ihrer hohen Bedeutung für Technik und Wissenschaft hatte König Albert unserer Hochschule als äußere Auszeichnung eine goldene Kette mit dem Bemerken verliehen, daß sie der Rektor bei feierlichen Gelegenheiten anzulegen habe.

Im Auftrage des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts von dem Juwelier G. A. Scharffenberg nach einer Zeichnung des Bildhauers R. Schnauder, beide in Dresden, hergestellt, besteht die Kette⁴¹⁾ aus 14 größeren und 13 kleineren Gliedern in durchbrochener Goldarbeit. Die größeren Glieder sind von ovaler Form und tragen in der Mitte ein Schildchen von rotem Email; die kleineren sind rosettenförmig gestaltet mit vier quer gestellten Ringen, deren Treffpunkt ein blütenförmig gestaltetes blaues Email bezeichnet. Das vordere Hauptstück der Kette ist eine Kartusche, in deren Mitte sich eine Medaille mit dem Bildnis des Königs Albert von Sachsen befindet. Auf der Rückseite der Medaille steht das Stiftungsjahr 1893. Um diese Medaille schlingt sich ein grün emaillierter Lorbeerfranz. Oben auf der Kartusche steht die Kgl. Krone, während unten an drei goldenen Kettchen ein fein

durchgearbeitetes Schaustück hängt, das in ovalem Rand eine sitzende weibliche Figur als Verkörperung der technischen Wissenschaften in Relief aufweist. Sie trägt eine Rolle in der Rechten; den linken Arm stützt sie auf mehrere Bücher, daneben liegen Zirkel, Transporteur, Rektorte, Fahrrad u. s. w. als Attribute der Technik. Der ovale Rand zeigt in goldenen Buchstaben auf schwarzem Email die Umschrift: „Königlich Sächsische Technische Hochschule“. Durchbrochene reiche Ornamente in symmetrischer, vierteiliger Anordnung in rotem und weißem Email, verziert mit blau emaillierten kleinen Rosetten, umgeben diesen Rand. Das Ganze ist in Renaissance gearbeitet.

Am 20. Oktober 1893 wurde die Kette von Sr. Majestät dem Könige dem damaligen Rektor Geh. Hofrat Heyn und einer Deputation des Senates feierlich überreicht. Ihre Übergabe in der Aula erfolgte erstmalig am 29. Februar 1896 durch Rektor Dr. Krause an den neu erwählten Rektor Freiherrn v. Der. Seit jener Zeit blieb es Brauch, daß der abtretende Rektor nach einem Bericht über das verflossene Studienjahr unter herzlichen Glückwünschen die goldene Amtskette seinem Nachfolger übergibt, der nunmehr dem Scheidenden den Dank des Kollegiums für seine Amtsführung darbringt und gleichzeitig mit einem Dank für das ihm erwiesene Vertrauen leitende Grundsätze für seine Amtsführung ausspricht. Hierbei sei eines weiteren Vermächtnisses des Rektors v. Der gedacht: bei seiner Ansprache an den scheidenden Rektor Dr. Krause führte er aus, wie er sein Leben hindurch an der Spitze aller Bestrebungen gestanden habe, die als Grundlage der Wertschätzung des technischen Standes eine weitergehende wissenschaftliche Vorbildung seiner Jünger zum Ziele hatten, und wie dieser Rückblick bei ihm die Stelle des förmlichen Eides vertrete, den der Rektor der Universität bei seinem Amtsantritt in die Hand seines Vorgängers gelobe.

Und über die Aula der Technischen Hochschule hinaus wird der Wechsel im Rektorat der Stadt durch festliche Aufahrt und Fackelzug der Studentenschaft kundgegeben, die, schönem Brauche der

⁴¹⁾ Vgl. Leipziger „Illustr. Zeitung“ Nr. 2637. Dasselbst auch eine Abbildung der Kette. — Beschreibung der Kette für das Archiv der Hochschule von Kunstschriftsteller Dr. Paul Schumann-Dresden.



53

Soldatung der sächsischen Studentenschaft im Hofe des Königl. Residenzschlosses zu Dresden
anlässlich des 70. Geburtstages und des 25-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen, 24. April 1898.
Nach einer Aufnahme aus dem Atelier „Magara“, Max Fischer, Dresden, Moritzstraße 8b.



Universitäten folgend, hiermit dem Scheidenden ihren Dank, dem neu antretenden Rektor ihr Vertrauen bekunden.

Zu weitwirkender Bedeutung steigerte sich das Geburtsfest des Königs. Der Rektor selbst trat in den Mittelpunkt der Feier. Rede oder Ansprache werden ihm Mittel zu bedeutsamen Rundgebungen: sei es, daß er neue Ziele steckt, heißumstrittene Fragen des Tages klarlegt oder das Ergebnis zieht aus den bisher gemachten Anstrengungen. Wiederholt wurde das Verhältnis der Hochschule zur Universität berührt. Rektor Dr. Hartig kennzeichnete es in seiner Ansprache am 23. April 1890 da-

hin, daß die Technische Hochschule in ihren wissenschaftlichen Leistungen denen der Universität nahe zu kommen strebe. Rektor Heyn führte in seinem Festvortrag am 23. April 1893 aus, wie die Technische Hochschule durch den Wert und die Bedeutung ihrer Wissenschaften ebenbürtig neben der älteren Schwesteranstalt, der Universität, dastehe. Aus Anlaß der Preisverteilung zu Königsgeburtstag 1895 wies Rektor Dr. Krause daraufhin, wie durch das Staatsexamen für Chemiker erstmalig von Reichs-

wegen das Studium der Chemie an unseren Hochschulen mit dem der Universitäten gleichgestellt sei. Es stehe zu hoffen, daß dieser Entschluß dazu beitragen werde, in allen Kreisen unseres Volkes die Überzeugung zu festigen, daß, wie die Vorbildung unserer Studierenden, so auch die Ziele und Lehrmethoden des chemischen Unterrichts an unserer Hochschule denen an den Universitäten gleichwertig sind, so daß auch äußerlich nach dieser Richtung hin vollständige Gleichstellung gefordert werden darf und gefordert werden muß.

Auch wichtige Tagesfragen wurden in diesen Reden behandelt, so: wenn Rektor Dr. Krause vom Standpunkt des Theoretikers sich grundsätzlich gegen die von Amerika herübergekommene in den Kreisen deutscher Ingenieure und in technischen Zeitschriften erörterte Anschauung wendete, daß die Mathematik von Technikern gelesen werde. Geschehe dieses, so würden andere grundlegende Wissenschaften, wie Physik und Mineralogie, folgen, die allgemein bildenden Wissenschaften fortfallen und damit die Technische Hochschule ihre Fühlung mit den Universitäten verlieren. Den Studenten aber schärfte Rektor Dr.

Krause ein: Mathematisches Denken, nicht die Formel ist für den Techniker Grundlage seiner Bildung, die er auch da braucht, wo es sich nicht um mathematische Probleme allein handelt.

Ähnlich nahm der neuberufene Professor der Hygiene Dr. Renk Gelegenheit, in seiner Festrede am 23. April 1895 die Frage zu behandeln, ob Mediziner, ob Techniker Hygiene an der Hochschule lehren solle. Er sagte das Ergebnis seiner Ausführungen dahin zusammen, daß der Schwerpunkt in der

Arbeitsteilung zwischen Arzt und Techniker liegt, daß es des Zusammenwirkens von Techniker und Mediziner bedürfe zur Förderung der Hygiene.

Auch Rückblicke auf das an der Hochschule Erreichte wurden geworfen, die Summe einzelner an ihr vertretener Fächer gezogen. So sprachen zu Königs Geburtstag in den Jahren 1891 und 1893 die Rektoren Dr. Hempel und Heyn über die Fortschritte ihres Faches, sowie über dessen Einfluß auf Leben und Sitte; gleichzeitig wies Rektor Hempel nach, daß



A. S. Staatsminister Dr. jur. v. Seydewitz,
Exzellenz,

Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts. S. 56.
(Nach Original-Aufnahme von dem K. S. u. K. östreichischen
Hofphotographen Otto Mayer, Dresden.)

die großen Summen, welche die Regierungen in den Laboratorien der Technischen Hochschulen angelegt haben, in Wahrheit tausendfältigen Zins tragen. Ebenso behandelte die Rede, die beim Hinscheiden des Rektors von Der Prof. Dr. Stern zu Königs Geburtstag 1896 übernahm, dessen eigenstes Gebiet, die neuere deutsche Literatur. Aber nicht genug, ein Bild ihrer Anfänge zu geben, die in König Alberts Geburtsjahr fallen, fragte er nach Bedeutung und Stellung dieser Wissenschaft im Rahmen einer Technischen Hochschule und beantwortete sie mit dem Worte Friedrich Hebbels, von der Kraft, die nährt und nützt, von dem Reiz, der Auge und Seele erfreut:

„Sene frage drum nicht: wo sprießen Dir nützliche Körner?“

Oder diesen: Wo trägst du den erquicklichen Schmutz?

Wenn die eine uns fehlte, so könnten wir freilich nicht leben,

Aber wir möchten es nicht, wäre der andere nicht da.“

Indem Meister ihres Faches in philosophischer Durchdringung die Arbeit eines Lebens in solcher Rede bieten, wirken sie nicht nur im höchsten Sinn belebend auf die Studenten, sondern sie durchdringen auch durch den Einfluß der Presse weiteste Kreise mit ihren Anschauungen und fördern dadurch jenen Zug unserer Zeit, der die Wissenschaft nicht mehr abschließen will in die Hörsäle der Hochschule, sondern sie hinausendet in das flutende Leben, in das strebende Volk, das ihren Ergebnissen entgegenträgt eine schöne Empfänglichkeit und eine herzliche Teilnahme.

Für die Studentenschaft nicht minder erhöhte sich die Bedeutung der Königsfeier. Was bisher nur im Programme niedergelegt worden, das Ergebnis der Preisarbeiten, die Verleihung von Reisestipendien an jene, die ihre Diplom- oder Staatsprüfung mit Auszeichnung bestanden, am Königsfeste trat es zu Tage. Feierlich verkündete der Rektor die Namen der aus dem Wettkampfe hervorgegangenen Sieger den Kommilitonen, diese gleichzeitig auffordernd, sich rege an dem neuen Wettkampf zu beteiligen.

Auch das Festmahl der Technischen Hochschule erhielt einen anderen, öffentlichen Charakter. Das Dozentenkollegium

bildete für sich den Kern der Feier, die auf der Brühlischen Terrasse stattfand, nahe jener Stelle, wo die Technische Bildungsanstalt einst ihren Aufschwung nahm; aber um den Lehrkörper scharten sich zahlreiche, „den Lebenskreisen der Technik, der Wissenschaft und Kunst gehörige Freunde der Hochschule“. Auch die Studentenschaft sieht sich vertreten durch die Vorstände sämtlicher Körperschaften. Und umgekehrt, den Festkommissar der Studentenschaft ehrt nicht mehr allein die Anwesenheit des Rektors und seiner Kollegen; auch hier sind weitere Kreise vertreten: der Wissenschaft einen sich die Wehrkraft, die Verwaltung unserer Stadt, die Vertreter anderer bedeutender Körperschaften. Besondere Weihe ward diesen Festkommissaren durch die Vertretung unserer Staatsregierung, durch die Anwesenheit Sr. Excellenz Dr. von Seydewitz, sowie seines Ministerialdirektors des Geheimen Rat Dr. jur. Wäntig. Bei der Nachfeier von Königs Geburtstag am 5. Mai 1897 ergriff in Vertretung des Königl. Kultus-Ministeriums Herr Geh. Rat Dr. Wäntig das Wort, um im Anschluß an die Dresdener Kunstausstellung des gleichen Jahres, insbesondere an den Saal Meunier, und in Anlehnung an das alte Sophokleische Wort: „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch“, die gewaltigen Fortschritte zu preisen, die der Mensch des 19. Jahrhunderts in der Beherrschung der Natur und in ihrer Dienstbarmachung gethan hat.

Dieser Verbindung zwischen dem vorgelegten Ministerium und der Technischen Hochschule wie andererseits mit der Vertretung unserer Stadt dient auch das Mahl, das der Rektor innerhalb seines Amtsjahres dem Kollegium bei gleichzeitiger Vertretung der Studentenschaft giebt. Wiederholt ergriff hier Seine Excellenz der Herr Staatsminister Dr. v. Seydewitz, sowie in seiner Vertretung Herr Geh. Rat Dr. Wäntig, wie auch der Vertreter der Stadt, Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Beutler das Wort, um erneut der Hochschule thatkräftige Unterstützung in der Förderung ihrer Ziele zuzusichern.

Alle die erwähnten auch nach außen

hin sich abspielenden Geschehnisse finden ebenso wie das innere und namentlich das wissenschaftliche Leben und Wirken der Hochschule Aufnahme in einem besonderen von dem Programm losgelösten Berichte, der von Jahr zu Jahr sich immer stattlicher ausgestaltet und den altherwürdigen Namen einer "Chronik", wie dieses bereits Rektor Dr. Krause wünschte, zu tragen wohl wert ist. — Schon unter Dr. Hempel als Rektor machte sich ein Steigen in der Besuchszahl der Hochschule bemerkbar, bemerkbar auch, daß die Gymnasien in viel stärkerer Anzahl als bisher ihre Zöglinge den technischen Wissen-

schaften zuführten. Beweise für den immer steigenden Aufschwung der Technik und ihre Bedeutung für das Leben.

Der fortichreitenden Entwicklung der Technik, namentlich im Gebiete der Elektrotechnik, der stetigen Steigerung der Besuchszahl zu nicht gekannter Höhe wurde an der Hochschule durch Ausbau der Lehrfächer wie der Institute Rechnung getragen.

Fast auf allen Gebieten erfolgte eine Erweiterung der Vorlesungen, nur das Fach der Zoologie wurde nach dem Hinscheiden seines Vertreters Dr. Better nicht wieder besetzt; die von ihm begründete Sammlung aber mit dem Mineralogisch-Geologischen Institute verknüpft.

Auch hier machte sich ein altes Gesetz geltend: bisher in einer Hand vereinte Fächer lösten sich ab, erweiterten sich in der Hand des neuen Dozenten; bisher als Lehrauftrag übernommene Fächer erhöhten sich zu außerordentlichen, ja ordentlichen Professuren; für völlig neue Fächer endlich wurden neue Kräfte ge-

wonnen, zugleich die Zulassung von Privatdozenten gefördert.

So wurde an der Hochbauabteilung Heizung, Lüftung und Beleuchtung in erweiterter Form und mit besonderer Betonung ihrer hygieinischen Seite vorge tragen, für Skizzieren aus dem Gebiet des Hochbaues wurde Geheimer Baurat Wallot gewonnen und hiermit, wie bereits erwähnt, jene so lang erstrebte Verbindung zwischen der Hochschule und der Akademie der bildenden Künste hergestellt, die auch die Einheit des Studiums der Architektur ganz wesentlich förderte. Zu einer außerordentlichen

Professur gestaltete sich der Lehrauftrag für Elemente der Bauformenlehre, sowie für Ornamenten- und Bauformen zeichnen mit Aufnahme von Gebäuden. Speziell für die Hochbauabteilung wurden gelesen die Elemente der Ingenieurwissenschaften, wechselnd mit Elementen des Maschinenbaues.

An der Ingenieurabteilung wiederum wurden in erweiterter Form gelesen Eisenbahnbau, Straßen- und Erdbau (einschließlich Trassieren); in selbständiger Form Tunnel- und Wasserbau. Als neuer Zweig gliederte sich an bereits

bestehende Fächer an: Städtisches Ingenieurwesen und Städtehygiene. Besondere Lehraufträge wurden für Vorlesungen und Übungen über eiserne Dächer und bewegliche Brücken erteilt. Ähnlich wie bei der Hochbauabteilung wurden speziell für die Ingenieurabteilung Entwerfen von Ingenieur-Hochbauten eingeführt und Vorlesungen über Eisenbahn-Maschinenwesen. Auch das technische Zeichnen für Ingenieure und das Planzeichnen erscheint als besonderer Lehrauftrag. — An der Allgemeinen Abteilung wurde



Geh. Rat Dr. jur. Wäntig,
Ministerialdirektor und vortragender Rat im kgl. Ministerium
des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
Dezernent für die Technische Hochschule. S. 56.
(Original-Aufnahme des Hophotographen Adler, Dresden.)

eine neue Vorlesung eingeführt über Polarimetrische Methoden; die außerordentliche Professur für Analytische Geometrie, Analytische Mechanik und mathematische Physik wurde in eine ordentliche Professur verwandelt und von dem Vertreter dieser Fächer, Dr. Helm, erstmalig ein versicherungstechnisches Seminar eingerichtet, das den Studenten Gelegenheit bietet, neben der Bearbeitung technischer Fragen aus der Versicherungs-Mathematik vor allem das praktische Rechnen mit Logarithmen wie mit der Maschine für Versicherungszwecke zu üben.

Von besonderer Bedeutung für die Hochschule wurde die Gründung einer Professur für Nahrungsmittelchemie, Gewerbe- und Wohnungs-Hygiene, sowie Bakteriologie. Dresden ist zugleich die erste Hochschule, an der ein Hygieniker aus medizinischer Schule als ordentlicher Professor berufen wurde. Erhöhte Bedeutung erhält die Professur durch den Umstand, daß Dr. Renf zugleich Direktor der königlichen Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden ist. „Hiermit trat ein neues Glied zu der Reihe der Naturwissenschaften, das die bisherigen verbindet und die Hoffnung zuläßt auf eigene gedeihliche und große Entwicklung.“

Auch das Studium der neueren Sprachen an der Technischen Hochschule erhielt durch die Ernennung ihrer Vertreter zu außerordentlichen Professoren erhöhte Bedeutung. Erstmals wohl rückte die technische Sprache (französisch-englisch) unter die etatsmäßigen Fächer; für Parlaments- und fremdsprachliche Stenographie wurde ein besonderer Lehrauftrag erteilt; auch der Vertreter der Photographie zum Professor und etatsmäßigen Dozenten ernannt.

Bedeutend wuchs auch das Institut der Privatdozenten. An der Hochbauabteilung habilitierte sich Dr. Sponjel für Geschichte der Architektur und des Kunstgewerbes; an der Chemischen Dr. Walther für Chemie, Direktor Schubert, der inzwischen zum Professor ernannt wurde, für Papier-, Zellulose- und Holzstoff-fabrikation; für physiologische Chemie und allgemeine Physiologie Dr. med. Schloß-

mann und für Bakteriologie Dr. med. Wolf.

An der Allgemeinen Abteilung habilitierten sich Dr. Maetich für Mathematik, Dr. Bergt für Mineralogie und Geologie, Dr. Gravelius für Mechanik und Theoretische Physik.

Eine natürliche Folge des steigenden Besuches, der Erweiterung der Fächer und der damit in Verbindung stehenden Vermehrung der Vorlesungen war auch die Steigerung der Zahl von Assistenten. Interimistisch wurde an der Hochbauabteilung eine Assistentenstelle für Ornamenten-Entwerfen eingerichtet. Das Anorganisch-chemische Laboratorium erhielt einen dritten Assistenten. Neue Assistentenstellen wurden geschaffen für Farbenchemie, für das Botanische Institut und zwar für das Pflanzenphysiologische Laboratorium, für die Übungen in darstellender Geometrie u. a. m. Gleichzeitig wurde die Bedeutung einzelner Assistentenstellen durch die Verleihung des Adjunktentitels, den Geh. Hofrat Dr. Doeppler erstmalig beantragte, erhöht, so für Physik und für Maschinenbau.

Entsprechend der Entwicklung der Technik und den hierdurch bedingten Änderungen in den Prüfungsordnungen wurden auch die Studienpläne der Fachabteilungen erneuter Bearbeitung unterzogen und für die einzelnen an der Hochschule vertretenen Fächer gesonderte Pläne aufgestellt, erstmalig im Jahre 1891 auch für die Elektro-Ingenieure.

Unter dem 19. März 1897 waren die neuen Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den höheren technischen Staatsdienst im Baufach, unter Aufhebung der gleichnamigen Verordnung vom 1. Juli 1888 in Kraft getreten; kurz vorher, unter dem 9. Februar 1879, gelangte eine Verordnung zur Einführung, die sich bezog auf die Ausbildung und Prüfung für den höheren technischen Staatsdienst im Fach der Geodäsie. Mit Genehmigung des kgl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts wurde jenen Bau- und Vermessungsingenieuren, die die Staatsprüfung bestanden, sowie jenen Bauingenieuren, die sich ein Diplom an der Hochschule erworben haben, an der Uni-

versität Leipzig Gelegenheit gegeben, nach einem halbjährigen Studium eine kulturtechnische Prüfung abzulegen.

Gleichen Schritt mit der Entwicklung der Studienfächer hielt Erweiterung und Ausbau der an der Hochschule vertretenen Institute. Unter der Leitung von Geh. Hofrat Dr. Fuhrmann entwickelt sich die „Bibliothek der Hochschule“ mehr und mehr zu einer technischen Landesbibliothek; dementsprechend wurde auch ihr Etat — wesentlich durch die Mitwirkung von Rektor Dr. Hempel — erhöht (von 7000 auf 10000 Mk.) und für die Dozenten, wie den Sekretär der Bibliothek eigene Zimmer eingerichtet. Aus dem letzten Bibliotheksbericht (1897) sei erwähnt, daß die Zahl der Bände angewachsen ist auf 31 144, die Zahl der Patentschriften auf 95 290; Zeitschriften lagen in den Lesezimmern aus 265; an Bänden wurden daselbst benutzt 23 542, an Patentschriften 238 467. Die Zahl der Entleiher stieg auf 4185 und die Benutzungen im Lesezimmer erreichten die Höhe von 43 216.

Die „Sammlung für Baukunst und technische Künste“ erhielt durch Professor Dr. Gurlitt nach Art der Vorbilderammlung der Dresdener Kunstgewerbeschule eine völlige Umgestaltung, ebenso wurde die „Sammlung von Modellen aus dem Gebiet des Hochbaues“ vervollständigt, die Sammlungen werden von Zeit zu Zeit den Studenten zugänglich gemacht und durch Druck der Kataloge auch weitere Kreise auf ihre Benutzung hingewiesen.

In dem „Geodätischen Institute“ des Professor Pattenhausen wurde die Einrichtung für Prüfung der Aneroide und für regelmäßigen Zeitbeobachtungsdienst fertig gestellt; gleichzeitig wurde eine Normaluhr für das in der Hochschule eingerichtete elektrische Läutewerk aufgestellt.

Durch die Glasüberdachung des nach Osten gelegenen 576 qm großen Hofraumes wurde ein „Sammlungsraum für Maschinenbau, Kinematik und Teile der Sammlung für mechanische Technologie“ geschaffen. Infolgedessen konnte der Hörsaal im Elektrotechnischen Institut wesentlich vergrößert und neue Zeichensäle geschaffen werden.

Im „Mechanisch-technologischen Institut“ wurde der neue Apparat zur Bestimmung der Knitterfestigkeit des Papiers ausführlich geprüft, erstmalig in dem gleichen Laboratorium auch auf die Ermittlung des Porenvolumens bei den Gewirken eingegangen. Im Wintersemester 1897/98 wurde erstmalig die „Dynamometrische Station“ ihrem eigentlichen Zwecke zugeführt, indem unter Zuziehung von künftigen Fabrikingenieuren die Betriebsarbeit einer Kreissäge bei verschiedenen Geschwindigkeiten gemessen wurde.

Wesentliche Erweiterung erfuhren bereits im Studienjahre 1890/91 die „Chemischen Laboratorien“ durch Verlegung des alten Dampfkessels in ein neues, besonderes Haus, sowie durch Einrichtung einer besonderen Maschinenhalle. In dem neuerbauten Kesselhaus wurde außer dem alten Dampfkessel ein neuer Kessel mit 25 qm Heizfläche aufgestellt. Das Anorganische Laboratorium erhielt ein Zimmer für Spektralanalyse, das Organische ein Lesezimmer und eine mechanische Werkstätte. Seit November 1896 wurden sämtliche Laboratorien mit elektrischem Licht versehen und durch Einrichtungen zu elektrischen Schmelzungen für elektrochemische Arbeiten bereichert. Wenn Experiment und Anschauung, wie Dr. Krause als Rektor dies ausführte, von je die Grundlage der Naturwissenschaften bildeten, so ist auch auf dem Gebiet der rein technischen Wissenschaften die gleiche Überzeugung erneut durchgedrungen. Wie ich glaube gezeigt zu haben, ist diese Überzeugung an unserer Bildungsanstalt von Anfang an vorhanden gewesen, sie ist aber verlassen worden. Es entsprach also geschichtlicher Entwicklung, wenn nunmehr dem Experiment ein breiterer Raum im Lehrplan der Hochschule gegönnt wurde. Nicht nur für die Elektrotechnik blieb diese Richtung maßgebend, sondern auch für die eigentliche Maschinentechnik und die Ingenieurwissenschaften, die ihr durch Einrichtung besonderer Laboratorien zu entsprechen suchten.

Vom Sommersemester 1897 an wurden im „Maschinenlaboratorium I (für Festigkeit)“ umfassende Versuche als Lehrzweck angestellt; ebenso im „Maschinenlabora-

torium II (für Kraftmaschinen)", seit Anfang Juni 1896 Praktika in den Unterricht eingefügt, die erhaltenen Versuchsprotokolle von den Studenten bearbeitet und die Ergebnisse in besondere Versuchsprotokolle eingetragen. Als solche Versuchsgebiete stellten sich heraus: Hydraulische Ausflußversuche, Bestimmungen der Leergangsarbeiten der alten Dampfmaschine, ihre Bremsung, Untersuchung des Regu-

lators, Dampfverbrauch, Temperaturmessungen, Dampfauströmungsversuche und dergleichen mehr.

Nicht minder einzig in seiner Art ist das von Professor Engels eingerichtete "Flußbau-laboratorium".⁴²⁾ In erster Linie für Forschungen des Professors für Wasserbau be-

stimmt, dient es im Anschluß an dessen Vorträge dazu, den Studenten Versuche vorzuführen, und ihnen Gelegenheit zu geben, wichtige Wertziffern der praktischen Hydraulik selbst zu bestimmen.

Das Gebäude für das Chemische Laboratorium wurde von zwei neuen Gebäuden flankiert, von denen der Anbau an der Ostseite drei Institute in sich aufnahm: die früher im Hauptgebäude

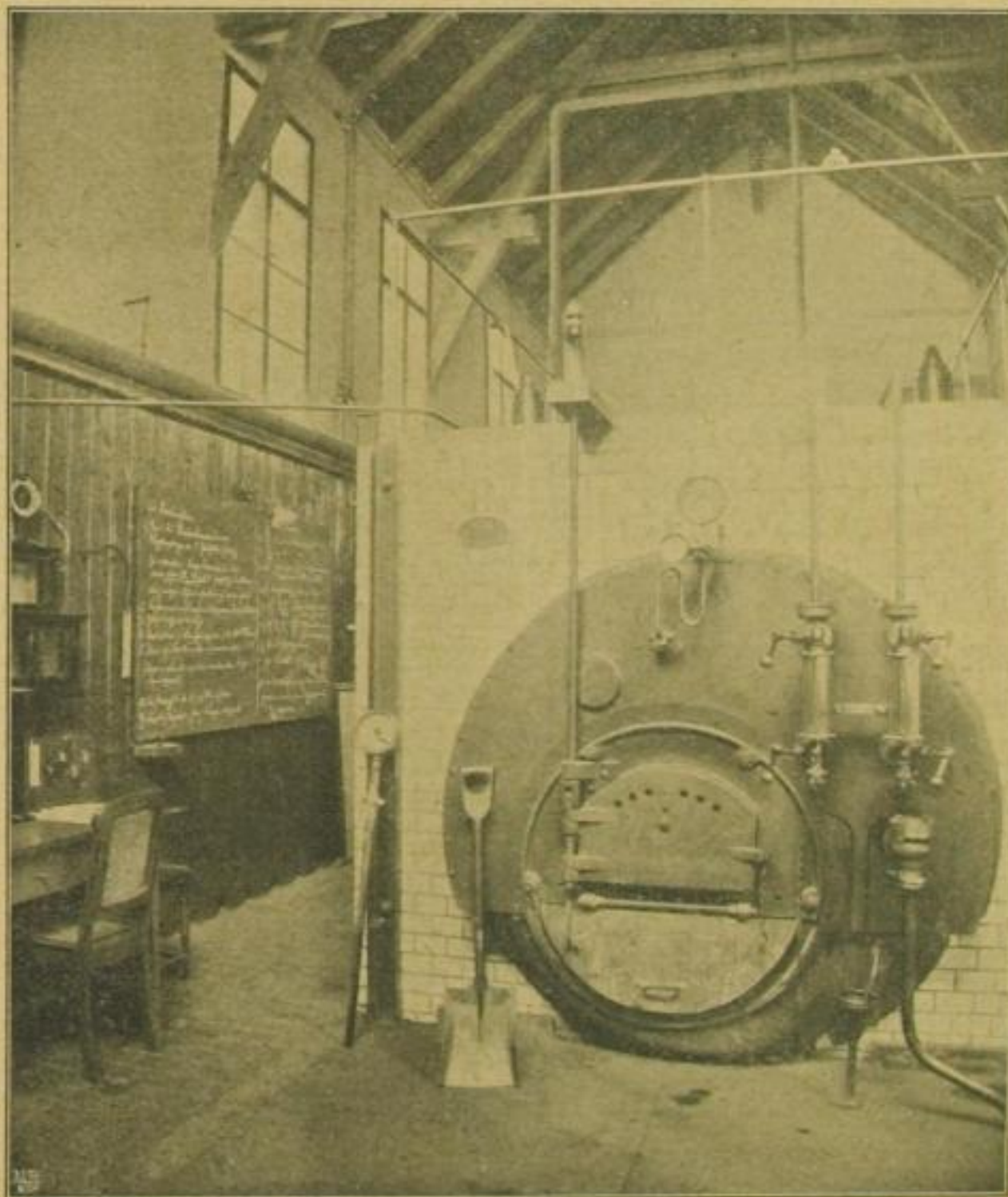
⁴²⁾ Die Darstellung der folgenden Institute verkürzt nach den Schilderungen ihrer Direktoren in den betreffenden Jahresberichten.

befindliche Botanische Sammlung und das (erweiterte) Mineralogisch-Geologische Institut, sowie das Laboratorium für Färbereichemie und Färbereitechnik, als Glied einer Technischen Hochschule, das erste seiner Art in Deutschland.

Das "Botanische Institut" unter Dr. Drude enthält das Herbarium, die Bibliothek und Räume für pflanzen-physiologisch-mikroskopische Arbeiten.

Das "Mineralogisch-Geologische Institut", das Professor Dr. Kalkowsky untersteht, umfaßt in der Hauptsache einen Hörsaal, einen großen Sammlungsraum, sowie sechs Arbeitsräume. Der Hörsaal ist völlig verdunkelbar; die Beleuchtung wird bewirkt durch 24 unmittelbar unter der Decke angebrachte und regelmäßig verteilte

Glühlampen, die den ganzen Raum schattenlos erhellen. Hinter der emporschiebbaren schwarzen Tafel ist in der Wand eine schwarze Nische vorhanden, die nach hinten durch eine durchscheinende Fläche geschlossen ist, auf welche Projektionsbilder geworfen werden können. An das chemische Laboratorium schließt sich der Praktikantenraum mit 30 Plätzen. Das folgende mittlere Zimmer enthält die Maschinen und die sonstigen Einrichtungen für Schmutz verursachende



Laboratorium für Kraftmaschinen.

(Versuchsdampfessel, Stirnanblick.)

(Aus Adjunkt E. Lewickis Broschüre über dieses Laboratorium.)

Arbeiten. Ein daselbst aufgestellter ein-
 einhalbperdefräftiger Elektromotor für
 einphasigen Wechselstrom von Schuckert
 & Co. in Nürnberg treibt geräuschlos eine
 Diamant-Steinschneidemaschine und eine
 Schleif- und Poliermaschine, deren Hilfe
 die Herstellung mannigfaltiger Präparate,
 namentlich aber von Dünnschliffen für
 die mikroskopische Untersuchung ungemein
 erleichtert und beschleunigt. Aus dem
 Direktorialzimmer gelangt man in den
 großen sechsfenstigen Sammlungs-
 saal, dessen Schränke mehr als 1000 Schub-
 laden enthalten. In Wandschränken sind
 unter Glas namentlich größere geologische
 Objekte ausgestellt; die Mittelschränke
 enthalten eine mineralogische, petro-
 graphische, geologische, in Zukunft auch
 eine kleine noch erst zusammenzustellende
 paläontologisch geordnete Petrefakten-
 Sammlung. Besondere Sorgfalt wurde
 auf die Ausstellung der besten Stücke
 unter Glas verwendet. So enthält der
 14teilige Mineralienschrank auf Treppen-
 stufen unter Glas nicht nur gegen 550
 Mineralien auf einzelnen Klötzchen, sondern
 auch noch 200 ziemlich große Karton-
 blätter mit Angabe der hauptsächlichsten
 Eigenschaften und des geologischen Vor-
 kommens der einzelnen Mineralpezies;
 in dem Schrank mit über 200 neu an-
 gekauften besonders schönen Handstücken
 von Gesteinen hat nicht nur jedes Hand-
 stück auf den Treppenstufen auf Holz-
 klötzchen seine eigene genaue Etikette,
 sondern es ist auch für jede Gesteins-
 familie auf besonderen Kartonblättern die
 mineralische Zusammensetzung angegeben;
 die geologische Sammlung enthält in den
 flachen Schaukästen unter Glas über 1200
 Leitfossilien in systematischer Anordnung
 einzeln auf Kartonblättern mit Etiketten
 ausliegend, wobei dann ferner neben be-
 sonders wichtigen oder in ihrer Bedeutung
 schwierig zu erkennenden Petrefakten aus
 einem Lehrbuch ausgechnittene Abbild-
 ungen mit Text ausgestellt sind. So ist diese
 Hauptsammlung in ihren unter Glas aus-
 gestellten Gegenständen gleichsam Samm-
 lung und Lehrbuch zugleich. Elektrische
 Glühlampen in allen Räumen, zum Teil
 an sehr zweckmäßigen, allseitig und reich-
 lich beweglichen Armen, weit verbreitete
 Heizgasleitung, Wasserleitung und Dampf-

heizung in allen Räumen, parkettierter
 Fußboden ohne Schwellen an den inneren
 Thüren etc. vervollständigen die Einricht-
 ung des neuen Institutes.

Das neue „Institut für Farbenchemie
 und Färbereitechnik“, das dem Professor
 Dr. Möhlau untersteht, enthält im Keller-
 gechoß einen Aufbewahrungsraum für
 Chemikalien und Glaswaren. Das Audi-
 torium enthält einen Teil der farben-
 chemischen und färbereitechnischen Samm-
 lung, ferner eine Trocken-, Bleich- und
 Drydationskammer, sodann einen Dampf-
 apparat, eine Stückfärbemaschine und
 eine Walzendruckmaschine. Ein Pro-
 jektionsapparat erlaubt Zeichnungen und
 Ansichten von Maschinen, Apparaten und
 fabrikatorischen Einrichtungen in der Bild-
 größe von 4 qm auf einer aufrollbaren
 Projektionswand vorzuführen. Der an
 das Auditorium sich anschließende Raum
 birgt insbesondere die Textilmustersamm-
 lung und die Bibliothek. Mit ihm ist
 das zentral gelegene Privatlaboratorium
 des Institutsvorstandes verbunden, das
 andererseits zu dem für zwölf Praktikanten
 eingerichteten Hauptlaboratorium hinüber-
 leitet. Die Einrichtung dieses Labora-
 toriums ist den besonderen Zwecken der
 Farbenchemie und Färbereitechnik an-
 gepaßt. Ferner enthält dieser Saal einen
 Abdampftisch, zwei mit Rippvorrichtung
 versehene Doppelkessel, einen Dampfwär-
 metisch und ein System von Trocken-
 schränken. Den Praktikanten stehen außer
 den gewöhnlich vertretenen Vorrichtungen
 kleine Färbeapparate, ein Schüttelapparat
 und ein System von Rührvorrichtungen zur
 Verfügung. Ein Auslaugebottich hält ge-
 sättigte Kochsalzlösung für die Zwecke
 der Farbstoffabscheidung bereit. An das
 Haupt-Laboratorium schließt sich eine
 Dunkelfammer für spektralanalytische und
 lichtempfindliche Versuche an. — Das
 neue Institut bezweckt die Vorbildung
 passend geschulter junger Leute zu Farben-
 und Textiltechnologen, zu Chemikern für
 Farbenfabriken, zu Leitern von Bleichereien
 und Färbereien, zu Koloristen für Zeug-
 druckereien. Die über genügende Kennt-
 nisse auf den Gebieten der Chemie der
 Gespinnstfasern, der Farbstoffe und der
 Färberei verfügenden Studierenden haben
 Gelegenheit, dieselben im Laboratorium

durch Darstellung bekannter Farbstoffe und der zu ihrer Gewinnung nötigen Ausgangsmaterialien zu vertiefen, oder sie zur Auffindung und Ausarbeitung neuer Methoden bekannter und zur Herstellung neuer Zwischenprodukte und Farbstoffe zu verwerten. Wer in einer Zeugdruckerei Kolorist zu werden beabsichtigt, ist in der Lage, die Anwendung der Farbstoffe und Beizen im Zeugdruck praktisch zu studieren.

Im Westflügel ist das Hygieinische Institut und zugleich die kgl. Zentralstelle für Gesundheitspflege untergebracht.

Das „Hygieinische Institut“ der Hochschule, das erste seiner Art, entstand im Anschluß an die Vorträge, die bereits vor Jahren Generalarzt Prof. Dr. Roth über verschiedene Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege hielt; unter der Leitung des jetzigen Direktors, Professor Dr. Renk, entwickelte es sich zu einem Institute ähnlich den hygieinischen Instituten an den medizinischen Fakultäten der Universitäten, selbstverständlich unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der Technik. Demgemäß besteht das Institut aus Hörsälen, Sammlungen von Demonstrationsobjekten, Karten, Darstellungen für die Anschauung, einem chemischen Laboratorium mit Dunkelkammer, einem physikalischen Laboratorium und einer Bibliothek.

Außerdem ist durch die Vereinigung mit der königlichen Zentralstelle für öffentliche Gesundheitslehre Gelegenheit gegeben, falls es erforderlich wird, in den Laboratorien dieser Anstalt Beobachtungen zu machen.

Der Unterricht in den Instituten zerfällt in Vorträge über Wohnungshygiene, Nahrungsmittelchemie, Bakteriologie, Arbeiten hygieinischer Art und erste Hilfeleistungen bei Unglücksfällen; ferner in Übungen im Laboratorium zur Erlernung der hygieinischen Untersuchungs- und Forschungsmethoden, wie sie der Techniker bedarf, und endlich in die Anregung zu selbständiger Untersuchung hygieinisch-technischer Fragen.

Die königliche Zentralstelle für öffentliche Gesundheitslehre, im Jahre 1872 errichtet, führte damals die Bezeichnung: Chemische Zentralstelle, entsprechend dem

damaligen Stande der hygieinischen Wissenschaft, die anfänglich, wie bekannt, vorzüglich chemische und physikalische Methoden zum Studium hygieinischer Fragen benutzte. Als später die Hygiene infolge des Emporblühens der Bakteriologie wesentlich von dieser Seite her befruchtet wurde, machte sich die Errichtung auch bakteriologischer Laboratorien notwendig. Es erfolgte daher vor vier Jahren mit der Berufung des Professors Dr. Renk eine Umwandlung der Chemischen Zentralstelle in eine „Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege“, an deren Spitze nicht mehr ein Chemiker steht, sondern ein Hygieniker. Beide genannte Institute sind in einem Hause vereint und unterstehen einem Direktor. Die Vereinigung beider erweist sich insofern als sehr wichtig, als die Zentralstelle, die berufen ist, als beratende Behörde den übrigen Landesbehörden in sanitären Fragen an die Hand zu gehen, stets mit dem öffentlichen Leben Fühlung behält und mancherlei Einrichtungsgegenstände und Erfahrungen an das hygieinische Institut der Hochschule, das als solches reines Lehrinstitut ist, zu vermitteln vermag.

Die Zentralstelle im Obergeschoße des Hauses verfügt über eine chemische wie bakteriologische Abteilung: erstere bestehend aus dem großen chemischen Laboratorium, einem optischen Zimmer und einigen Nebenräumen; die bakteriologische Abteilung, nach der Reichsstraße zu gelegen, wieder aus einer Anzahl von Zimmern bestehend, wo teils die laufenden bakteriologischen Arbeiten ausgeführt werden, teils Brutapparate für die Bakterien, teils Sterilisierungsapparate aufgestellt sind, und einem Tierversuchszimmer. Daran schließen sich noch eine Bibliothek, Zimmer für die Assistenten, ein Privatzimmer des Direktors und ein diesem zur Verfügung gestelltes Laboratorium, sowie schließlich im Erdgeschoße ein physikalisches Laboratorium, Tierställe und ein Verbrennungssofen nach dem System Siemens für infizierte Tierleichen. Außerdem befindet sich im Kellergechoße noch die Verteilungskammer für Beheizung.

Aus einem Bericht, der anlässlich eines Besuches der Herren Staatsminister Ex-

cellenzen Dr. v. Seydewitz und v. Meßich, sowie der vortragenden Räte des Kgl. Ministeriums des Innern, des Landes-Medizinalkollegiums, der Professoren der Tierärztlichen und der Technischen Hochschule unter Mitwirkung des Instituts-Vorstandes für die Presse⁴³⁾ erstattet wurde, seien folgende Einzelheiten hervorgehoben:

Schon der Hörsaal zeigte eine eigenartige Beleuchtung, wie wir sie bereits bei dem Mineralogisch-Geologischen Institut geschildert haben. In dem zugehörigen Sammlungsraume fanden sich teils in Schränken untergebracht, teils auf Tischen liegend, Gegenstände zur Demonstration in den Vorlesungen. Es wurden Schutzvorrichtungen für Arbeiter gezeigt, Materialien für Unglücksfälle. Weiter findet sich eine Sammlung von Nahrungs- und Genußmitteln, eine Sammlung meteorologischer Instrumente, Modelle für Kanalisationsanlagen etc. Interessante Experimente wurden an Geruchsverschlüssen vorgeführt, die erkennen ließen, wie bei unrichtiger Anlage an einem Wohnhause recht wohl durch die Benutzung eines Ausgußbeckens in einem höher gelegenen Stock die Wasserverschlüsse in den darunter gelegenen Etagen und umgekehrt leer gezogen werden können und so der Zweck der Apparate, wenn auch nur vorübergehend, aufgehoben werden kann.

In dem Privatzimmer des Direktors wurden Darstellungen des Milchschmutzes gezeigt. Wie bekannt, kommt die Milch nur selten so rein zu Markt, daß nicht bei einem ruhigen Stehen nach etwa einer Stunde auf dem Boden des Gefäßes sich Schmutzteile befinden, die von schmutzigem Euter herrühren. Es ist höchst interessant zu beobachten, wie diese Verhältnisse in verschiedenen Gegenden des Deutschen Reiches sehr verschieden sind.

Im Laboratorium des Direktors wurden weiter Photographien von Flammen gezeigt, die dazu dienen, die Größe der leuchtenden Flamme genau zu messen und auf den verschiedenen Wert der einzelnen Beleuchtungskörper für das menschliche Auge Rückschlüsse zu ziehen.

Im Kellergechoße wurde an dem Ver-

brennungssofen für Tierleichen eine solche Verbrennung vorgeführt; es hatten die Besucher darauf Gelegenheit, zu sehen, wie außerordentlich schnell eine Tierleiche verbrannt werden kann.

Im physikalischen Laboratorium waren Versuche im Gange über die reinigende Wirkung verschiedener Kiesarten auf Schmutzwasser, Versuche, die sich auf ein Verfahren zur Reinigung städtischer Abwässer bezogen und denen eine große Zukunft vorhergesagt werden kann.

Im Laboratorium des hygienischen Instituts sah man Instrumente zur Untersuchung von Butter aufgestellt, ferner wurde daselbst gezeigt, wie der Zusatz sogenannter Konservierungsmittel (meat preserve cristal) auf die Farbe des Fleisches einwirkt. Versuche nach dieser Richtung, die die Schädlichkeit eines solchen Zusatzes außer Zweifel gestellt haben, liegen den Publikationen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes über Farbe und Konservierung von Fleisch zu grunde.

Im Laboratorium der Zentralstelle im Obergechoße waren Untersuchungen im Gange über Eisengehalt von Wasser, über Butter und Margarine, über Wein und über antikonzeptionelle Mittel.

In der bakteriologischen Abteilung zeigte der Privatdozent Dr. med. Wolf verschiedene Methoden der Reinkultur von Bakterien und Methoden zur Unterscheidung von pathogenen Bakterien, die sich morphologisch von einander nicht unterscheiden. In diesem Laboratorium werden fortlaufende Untersuchungen angestellt über die Beschaffenheit der animalen Lymphe. Wie dort festgestellt worden, ist die Kälberlymphe unmittelbar nach der Bereitung außerordentlich reich an Bakterien, die als verunreinigende Substanzen in der Lymphe angesehen werden müssen. Zweifellos verschwinden diese Bakterien beim Lagern im Laufe der Zeit, oft schon nach vier Wochen, manchmal erst nach sechs bis acht Wochen. Bei richtiger Lagerung der Lymphe ist sonach die Möglichkeit geboten, vollkommen bakterienfreie Lymphe, die aber noch ihren vollen Wert besitzt und weniger Reizercheinungen zeigt, als vollkommen frische Lymphe, zum Impfschäfte zu verwenden. — Ferner wurden die Methoden

⁴³⁾ Dresdner Anzeiger 1898, Nr. 355.

der bakteriologischen Wasseruntersuchungen gezeigt, die berufen sind, die Ergebnisse der chemischen Untersuchungen nicht etwa zu verdrängen, wie man anfänglich glaubte, sondern zu ergänzen.

Von hohem Interesse erschienen eine Anzahl von Präparaten, die zeigten, wie außerordentlich verschiedene Farben durch Bakterien erzeugt werden. Wir sahen rote, grüne, blaue, schwarze und weiße Bakterienarten, die auf verschiedenem Nährboden sich bezüglich ihrer Farbstoffe vollkommen verschieden verhalten.

In dem optischen Zimmer der Zentralstelle wurde das Weber'sche Photometer gezeigt. Da dieses Instrument gestattet, die Leuchtkraft von Flammen nicht nur in horizontaler Richtung, sondern unter jedem Winkel zur Horizontalebene zu messen, so liefert es für die Erkenntnis unserer Beleuchtungskörper ganz neue Gesichtspunkte, ist deshalb gerade für den Hygieniker von größter Bedeutung, weil er hiermit auch die Helligkeit beleuchteter Flächen genau zu messen vermag.

Und nicht genug all der geschilderten Einrichtungen, die Weiterentwicklung der Hochschule bedingt den Neubau eines den Anforderungen unserer Zeit entsprechenden Laboratoriums für Maschinenbau (wofür seitens der Stände 819 000 Mark bewilligt wurden), sowie den eines Elektrotechnischen Instituts, (wofür 826 000 Mark zur Verfügung stehen). Diese Neubauten sollen auf dem von der Königl. Regierung erworbenen, westlich von der Bergstraße gelegenen Grund und Boden baldigst zur Ausführung gelangen. Zu denselben hat die Stadtgemeinde Dresden, deren warme Anteilnahme an der Entwicklung der heimischen Hochschule nicht hoch genug zu schätzen ist, ein Grundstück im Werte von etwa 365 000 Mark unentgeltlich hergegeben.

Nicht nur durch den Besuch der Königl. Herren Staatsminister des Kultus und des Innern und ihrer vortragenden Herren Räte wurde die Hochschule und ihre Institute in letzter Zeit ausgezeichnet, sondern auch durch den Besuch Sr. Majestät des Königs, Ihrer Majestät der Königin und der Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses. Solch hohe Ehre wurde den

Experimentalvorträgen der Geh. Hofräte Dr. Toepler und Dr. Hempel zu teil. Ersterer sprach über Röntgenstrahlen und über Sichtbarmachung unsichtbarer Vorgänge in durchsichtigen Medien nach verschiedenen optischen Methoden, welche letztere zum großen Teil aus Erfindungen und Untersuchungen des Vortragenden hervorgegangen sind; Dr. Hempel führte die von Dr. Karl Linde in München neu erfundene Methode zur Flüssigmachung atmosphärischer Luft vor.

Den für die Erweiterung der Institute geltenden Grundsätzen größerer Anschaulichkeit entsprach es, wenn auch für Instruktionsreisen der Dozenten und Exkursionen derselben mit ihren Studenten reichere Mittel in den Etat eingelegt wurden. Proportional unter die Abteilungen verteilt, gewähren sie diesen die Möglichkeit, namentlich die Exkursionen weiter auszudehnen und sie länger andauern zu lassen, als bisher. Teilweise wurden hierzu auch die Ferien benutzt, besonders die Pfingstferien, die ja in Sachsen mehr als eine Woche betragen.

So reich auch die Stiftungen für die Studentenschaft sein mochten, — im letzten Studienjahre wurden rund 20 000 Mark an 93 Studierende bewilligt, — zu denen noch im Studienjahre 1896/97 eine „Stiftung des verstorbenen General-Konsuls Maniewicz“ hinzukam, die stärkere Frequenz und der mehr und mehr zur Geltung kommende Grundsatz, in erster Reihe die Würdigsten und dabei Bedürftigen ausgiebiger zu unterstützen, ließen reichere Mittel immer wünschbarer erscheinen. Mit besonderer Genußthuung erfüllt daher ein Beschluß der Dresdener Stadtverordneten, eine jährliche Summe von 10 000 Mark für Stipendien von dem Sommer an bereit zu stellen, wo das erste der neuen Institute an der Bergstraße eröffnet sein wird.

In weiterer Fürsorge für die Studentenschaft wurde mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts zwischen der Hochschule und der Allgemeinen Renten-Kapital- und Lebens-Versicherungs-Bank „Teutonia“ ein Kollektiv-Unfallversicherungsvertrag abgeschlossen. Hiernach ist vom

1. April 1897 ab die Versicherung aller Studenten und Zuhörer, denen auch die Assistenten sich zugesellen können, gegen die Folgen eines Unfalls in Kraft getreten, welcher Tod oder dauernde Invalidität nach sich zieht.

An allen nationalen Ehrentagen nahm auch die Studentenschaft werththätig Anteil. Die Feier des 80 jährigen Geburtstages des Fürsten Bismarck führte sie in den Sachsenwald; und erstmalig sah dieser Tag eine Verbrüderung der Vertreter

Technischer Hochschulen und Universitäten.

Am 22. März 1897 legten die Vertreter unserer Studentenschaft in feierlicher Aufzucht einen Kranz am Dresdener Siegesdenkmal nieder zum Gedächtnis an weiland Kaiser Wilhelm I., und frisch lebt in unserem Gedächtnis die gleiche Feier zur Erinnerung an Den, der sich selbst Deßsen treuesten deutschen Diener nannte, den Fürsten Bismarck!

Zur Pflege wissenschaftlicher Bestrebungen, des Waffenspiels, wie des Gesangs trat in neuester Zeit auch die Pflege körperlich hoher Gewandtheit hinzu durch den „Sportverein“ und den Akademischen Turnverein „Germania“. Auch jene Bestrebungen, die namentlich an Skandinavien's Universitäten heimisch sind, ärmeren Volksgenossen nützliche Kenntnisse im Erwerbsleben zu vermitteln, fangen an, bei uns sich geltend zu machen.

Weit zurück in die Zeiten des Direktorats von Dr. Zeuner liegt das Streben,

auch Frauen Zutritt zu einzelnen Vorlesungen und Übungen an der Hochschule zu gewähren. Auch diesem Streben ist eine erste Erfüllung geworden; nicht nur haben einzelne schon an Universitäten promovierte Damen auf Antrag des Senats mit Genehmigung des Königl. Ministeriums ihre Studien in Mineralogie bei Professor Dr. Kalkowsky und in Literatur bei Professor Dr. Stern fortgesetzt, auch Lehrerinnen haben an den Vorlesungen des Professors Dr. Böhmert über

Nationalökonomie teil nehmen können.

So geht auch durch die neueste Geschichte unserer Hochschule ein Zug nach immer tieferer, immer reicherer, und im besten Sinne breiterer Entfaltung; noch ist kein Stillstand zu spüren, im Gegenteil, rastlos und unentwegt strebt sie aufwärts zu verheißungsvollen Zielen, strebt hin, sich wert zu zeigen der Anerkennung, die ihr durch Königl. Huld geworden, der An-

erkennung, die auch auf sie gefallen durch die Kaiserl. Entschliebung, den Vertretern der Preussischen Schwester-Anstalten Sitz und Stimme im Herrenhause zu verleihen.

Doch kein höheres Ziel ist unserer Anstalt gesteckt, als mit der älteren Schwester, der Universität, um den Preis im geistigen Turnier zu ringen, nicht in dem Sinne, daß sie der Universität den zu Recht erworbenen Kranz schmälere, nein — daß sie gleich den höchsten Vertretern deutschen Geistes, Goethe und Schiller, vereint mit ihr an solchem Kranze Anteil nehme!



Kunst und Wissenschaft.

(Deckengemälde in der Aula von Prof. Dietrich.)





Druck von F. L. Staub,
Dresden.

H. Saxe. G.

(S. 3, 4, 53 u. 54 fehlen 49/50 fehlen)

Taf. nach S. IX, 6, 48(2)

nichts fehlt, da
Taf. mitgez.

Umschlag, VIII S., 65 S.

H. Sax. G 231^s

SLUB Dresden



2 0094066